Dr. Martin Luthers
kleiner und großer
Katechismus.

(Unveränderter Abdruck.)

Maurer

Achte Auflage.

Basel,
Verlag von C. F. Spittler.

Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Chrischona bei Basel.
6. 1890

I.

Der kleine Katechismus

für die

gemeine Pfarrherren und Prediger.

Vielfach geäußertem Wunsche gemäß haben wir den Abdruck des kleinen Katechismus dem des großen hinzugefügt, in der Ueberzeugung, daß diese Zugabe ohne Preiserhöhung, auch bei dem dadurch gebotenen etwas kleineren Druck, allgemein willkommen sein wird.

Der Vorstand
des Evangelischen Bücher-Vereins.

Inhalt.

Der kleine Catechismus Dr. Mart. Lutheri,

für die gemeine Pfarrherren und Prediger

Vorrede
Dr. Martin Luthers.

Martinus Luther, allen treuen, frommen Pfarrherren und Predigern: Gnade, Barmherzigkeit und Friede in JEsu Christo unserm HErrn.

Diesen Catechismus oder christliche Lehre in solche kleine schlechte einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche elende Noth, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherren fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren, und sollen doch alle Christen heißen, getauft sein, und der heiligen Sacramente genießen, können weder Vater Unser, noch Glauben oder zehen Gebot, leben dahin, wie das liebe Vieh, und unvernünftige Säue: Und nun das Evangelium kommen ist, dennoch fein gelehret*) haben, aller Freiheit meisterlich zu mißbrauchen. O ihr Bischöfe! Was wollt ihr doch Christo immerhin antworten, daß ihr das Volk so schändlich habt lassen hingehen, und euer Amt nicht ein Augenblick je beweiset? Daß euch alles Unglück fliehe! Verbietet einerlei**) Gestalt, und treibt auf euer Menschengesetz, fragt aber dieweil nichts darnach, ob sie das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, oder einiges Gottes Wort können. Ach und Wehe über euren Hals ewiglich!

Darum bitte ich um Gottes willen euch alle, meine lieben Herren und Brüder, so Pfarrherren oder Prediger sind, wollet euch eures Amtes von Herzen annehmen, euch erbarmen über euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen den Catechismus in die Leute,

---

*) Gelernet. **) Eine von den beiden Gestalten im Sacrament.

sonderlich in das junge Volk bringen, und welche es nicht besser vermögen, diese Tafeln und Form für sich nehmen, und dem Volk von Wort zu Wort fürbilden, und nämlich also:

Aufs erste, daß der Prediger für allen Dingen sich hüte, und meide mancherlei oder allerlei Text und Form der zehen Gebot, Vater Unser, Glauben, der Sacrament ꝛc., sondern nehme einerlei Form für sich, darauf er bleibe, und dieselbe immer treibe, ein Jahr, wie das ander: Denn das junge und alberne Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Formen lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heut sonst*) und über ein Jahr so lehret, als wollt man es bessern, und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren.

Das haben die lieben Väter auch wohl gesehen, die das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, alle auf eine Weise haben gebraucht. Darum sollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volk also lehren, daß wir nicht eine Sylbe verrücken, oder ein Jahr anders denn das andere fürhalten, oder fürsprechen. Darum erwähle dir, welche Form du willt, und bleib dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verständigen predigst, da magst du deine Kunst beweisen, und diese Stücke so buntkraus machen, und so meisterlich drehen, als du kannst; aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewissen ewigen Form und Weise, und lehre sie für das allererst die Stücke, nämlich die zehen Gebot, Glauben, Vater Unser ꝛc., nach dem Text hin von Wort zu Wort, daß sie es auch so nachsagen können, und auswendig lernen. Welche es aber nicht lernen wollen, daß man denselbigen sage, wie sie Christum verleugnen und keine Christen sind, sollen auch nicht zu dem Sacrament gelassen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stücke der christlichen Freiheit brauchen, sondern schlechts dem Papst und seinen Officialen**), darzu dem Teufel selbst heimgeweiset sein. Darzu sollen ihnen die Eltern und Hausherren Essen und Trinken versagen, und ihnen anzeigen, daß solche rohe Leute der Fürst aus dem Lande jagen wolle ꝛc. Denn wiewohl man Niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so soll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was recht und unrecht ist, bei denen, bei welchen sie wohnen, sich nähren und leben wollen. Denn wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Stadtrecht wissen und halten, das er genießen

---

*) In solcher Weise, also. **) Beamten.

will, Gott gebe, er glaube, oder sei im Herzen für sich ein Schalk oder Bube.

Zum andern, wenn sie den Text wohl können, so lehre sie denn hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was es gesagt sei, und nimm abermal für dich dieser Tafeln Weise, oder sonst eine kurze einige Weise, welche du willt, und bleib dabei, und verrücke sie mit keiner Sylbe nicht, gleichwie vom Text jetzt gesagt ist, und nimm dir der Weile darzu, denn es ist nicht noth, daß du alle Stück auf einmal fürnehmest, sondern eins nach dem andern. Wenn sie das erste Gebot zuvor wohl verstehen, darnach nimm das andere für dich, und so fortan, sonst werden sie überschüttet, daß sie keins wohl behalten.

Zum dritten, wenn du sie nun solchen kurzen Catechismum gelehret hast, alsdenn nimm den großen Catechismum für dich, und gieb ihnen auch reichern und weitern Verstand. Daselbst streich ein jeglich Gebot, Bitte, Stücke aus, mit seinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Fahr und Schaden, wie du das alles reichlich findest in so viel Büchlein davon gemacht. Und insonderheit treibe das Gebot und Stücke am meisten, das bei deinem Volk am meisten noth leidet. Als das siebente Gebot vom Stehlen, mußt du bei Handwerkern, Händlern, ja auch bei Bauern und Gesinde heftig treiben, denn bei solchen Leuten ist allerlei Untreu und Dieberei groß. Item, das vierte Gebot mußt du bei den Kindern und gemeinen Mann wohl treiben, daß sie stille, treu, gehorsam, friedsam sein; und immer viel Exempel aus der Schrift, da Gott solche Leute gestraft und gesegnet hat, einführen.

Insonderheit treibe auch daselbst die Obrigkeit und Eltern, daß sie wohl regieren, und Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie sie solches zu thun schuldig sind, und wo sie es nicht thun, welche eine verfluchte Sünde sie thun, denn sie stürzen und verwüsten damit beide Gottes und der Welt Reich, als die ärgesten Feinde beide Gottes und der Menschen; und streich wohl aus, was für greulichen Schaden sie thun, wo sie nicht helfen Kinder ziehen, zu Pfarrherren, Predigern, Schreibern 2c., daß Gott sie schrecklich darum strafen wird: Denn es hie noth zu predigen; die Eltern und Oberkeit sündigen jetzt hierinn, daß nicht zu sagen ist; der Teufel hat auch ein grausames damit im Sinne.

Zuletzt, weil nun die Tyrannei des Papsts ab ist, so wollen sie nicht mehr zum Sacrament gehen, und verachtens. Hie ist aber noth

zu treiben, doch mit diesem Bescheid: Wir sollen Niemand zum Glauben oder zum Sacrament zwingen, auch kein Gesetze, noch Zeit, noch Stäte stimmen; aber also predigen, daß sie sich selbst ohn unser Gesetz dringen, und gleich uns Pfarrherren zwingen, das Sacrament zu reichen, welches thut man also, daß man ihnen sagt: Wer das Sacrament nicht sucht oder begehrt, zum wenigsten einmal oder vier des Jahrs, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Christ sei, gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht glaubet, oder höret, denn Christus sprach nicht: Solches lasset, oder solches verachtet; sondern, **solches thut, so oft ihrs trinket.** 1. Corinth. 11, 15. Er will es wahrlich gethan, und nicht allerding gelassen und veracht haben; solches **thut**, spricht er.

Wer aber das Sacrament nicht groß achtet, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Fahr, keine Hölle hat; das ist: Er glaubt der keines, ob er wohl bis über die Ohren darin steckt, und ist zwiefältig des Teufels. Wiederum, so darf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Christus, Gottes, noch einiges Gutes; denn wo er glaubte, daß er so viel Böses hätte, und so viel Gutes bedürfte, so würde er das Sacrament nicht so lassen, darin solchem Uebel geholfen, und so viel Gutes gegeben wird. Man darf ihn auch mit keinem Gesetz zum Sacrament zwingen, sondern er wird selbst gelaufen und gerennet kommen, sich selbst zwingen, und dich treiben, daß du ihm müssest das Sacrament geben.

Darum darfst du hie kein Gesetz stellen, wie der Papst, streiche nur wohl aus den Nutz und Schaden, Noth und Frommen, Fahr und Heil in diesem Sacrament, so werden sie selbst wohl kommen ohne dein Zwingen; kommen sie aber nicht, so laß sie fahren, und sage ihnen, daß sie des Teufels sind, die ihre große Noth und Gottes gnädige Hülfe nicht achten noch fühlen. Wenn du aber solches nicht treibest, oder machest ein Gesetz und Gift daraus, so ist es deine Schuld, daß sie das Sacrament verachten: Wie sollten sie nicht faul sein, wenn du schläfest oder schweigest? Darum siehe darauf, Pfarrherr und Prediger! Unser Amt ist nun ein ander Ding worden, denn es unter dem Papst war, es ist nun Ernst und heilsam worden. Darum hat es nun viel mehr Mühe und Arbeit, Fahr und Anfechtung, darzu wenig Lohn und Dank in der Welt; Christus aber will unser Lohn selbst sein, so wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, durch Christum unsern HErrn, Amen.

Die Zehen Gebot,

wie sie ein Hausvater seinem Gesinde einfältiglich fürhalten soll.

2. Mos. 20, 3. u. f. 5. Mos. 5, 7. u. f.

Das I. Gebot.

Du sollt nicht andere Götter haben.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Das II. Gebot.

Du sollt den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Das III. Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

Das IV. Gebot.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten, noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, lieb und werth haben.

Das V. Gebot.

Du sollt nicht tödten.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibes-Nöthen.

Das VI. Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig

leben in Worten und Werken, und ein jeglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Das VII. Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waar oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Das VIII. Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden, oder bösen Leumund machen, sondern sollen ihn entschuldigen, und Gutes von ihm reden, und alles zum besten kehren.

Das IX. Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, und mit einem Schein des Rechten an uns bringen rc., sondern ihm dasselbige zu behalten, förderlich und dienstlich sein.

Das X. Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen, oder abwendig machen, sondern dieselbigen anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind.

Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen? Antwort.

Er sagt also.

Ich der HErr dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied: Aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, den thue ich wohl in tausend Glied.

Was ist das? Antwort.

Gott dräuet zu strafen alle, die diese Gebote übertreten: Darum

sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn, und nicht wider solche Gebote thun. Er verheißet aber Gnade und alles Gutes, allen, die solche Gebote halten: Darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

Der Glaube,

wie ein Hausvater denselbigen seinem Gesinde auf das einfältigste fürhalten soll.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was ist das? Antwort.

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mit Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; darzu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit; das alles ich ihm zu danken und zu loben, und dafür zu dienen, und gehorsam zu sein, schuldig bin, das ist gewißlich wahr.

Der andere Artikel.

Von der Erlösung.

Und an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrauen, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das? Antwort.

Ich glaube, daß JEsus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater

in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HErr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit, das ist gewißlich wahr.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Was ist das? Antwort.

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum meinen HErrn glauben, oder zu ihm kommen kann: Sondern der Heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammlet, erleuchtet, heiliget, und bei JEsu Christo erhält, im rechten einigen Glauben, in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt, und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird, das ist gewißlich wahr.

Das Vater Unser,

wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde auf das einfältigste fürhalten soll.

Vater Unser, der du bist im Himmel.

Was ist das? Antwort.

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechte Kinder, auf daß wir getrost, und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Die erste Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Was ist das? Antwort.

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig: Aber wir bitten in diesem Gebet, daß er bei uns auch heilig werde.

Wie geschieht das? Antwort.

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben: Das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes: Da behüt uns für, himmlischer Vater!

Die andere Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das? Antwort.

Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von ihm selbst: Aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geschieht das? Antwort.

Wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hie zeitlich und dort ewiglich.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was ist das? Antwort.

Gottes guter gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet: Aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das? Antwort.

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht, und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen wollen; als da ist des Teufels, der Welt, und unsers Fleisches Wille: Sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben, bis an unser Ende, das ist sein gnädiger guter Wille.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brod gieb uns heute.

Was ist das? Antwort.

Gott giebt täglich Brod, auch wohl ohne unsere Bitte, allen bösen Menschen: Aber wir bitten in diesem Gebet, daß er uns erkennen lasse und mit Danksagung empfahen unser täglich Brod.

Was heißt denn täglich Brod? Antwort.

Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, als Es-

sen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn, und desgleichen.

Die fünfte Bitte.

Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

Was ist das? Antwort.

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde, und um derselben willen solche Bitte nicht versagen, denn wir sind der keines werth, das wir bitten, haben es auch nicht verdient: Sondern er wollt es uns alles aus Gnaden geben, denn wir täglich viel sündigen, auch wohl eitel Strafe verdienen, so wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben, und gerne wohl thun denen, die sich an uns versündigen.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das? Antwort.

Gott versucht zwar Niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wollt behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt, und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweifeln und andere große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was ist das? Antwort.

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel, Leibs und Seele, Guts und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kömmt, ein seliges Ende beschere, und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel.

Amen.

Was ist das? Antwort.

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und erhöret; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißt, Ja, Ja, es soll also geschehen.

Das Sacrament der heiligen Taufe,

wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesinde soll einfältiglich fürhalten.

Zum ersten.

Was ist die Taufe? Antwort.

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset, und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Antwort.

Da unser HErr Christus spricht, Matthäi am Letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Zum andern.

Was giebt oder nützet die Taufe?

Antwort.

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit, allen die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind solche Worte und Verheißung Gottes?

Antwort.

Da unser HErr Christus spricht, Marci am Letzten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt. Marc. 16, 16.

Zum dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Antwort.

Wasser thuts freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser, und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ists eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zum Tito am 3. Cap. **Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben**

Gnade gerecht, und Erben sein des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr. Tit. 3, 5. 6. 7.

Zum vierten.

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Antwort.

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reu und Buße soll ersäuft werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit für Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben? Antwort.

St. **Paulus** zu den Römern am 6. spricht: **Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleich wie Christus ist von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.** Röm. 6, 4.

Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.

Die Beichte begreift zwei Stück in sich: Eines, daß man die Sünde bekenne; das andere, daß man die Absolution oder Vergebung von dem Beichtiger empfahe, als von Gott selbst, und gar nicht daran zweifele, sondern feste glaube, die Sünde sei dadurch vergeben für Gott im Himmel.

Welche Sünde soll man denn beichten?

Für Gott soll man aller Sünden sich schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unser thun; aber für dem Beichtiger sollen wir allein die Sünden bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welche sind die?

Da siehe deinen Stand an nach den zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seiest, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewesen seiest, ob du Jemand Leide gethan hast mit Worten oder Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrloset, Schaden gethan hast.

Lieber, stelle mir eine kurze Weise zu beichten.

Antwort.

So sollst du zum Beichtiger sprechen:

Würdiger, lieber Herr, ich bitte euch, ihr wollet meine Beichte hören, und mir die Vergebung sprechen um Gottes willen.

Sage an.

Ich armer Sünder bekenne mich für Gott aller Sünden schuldig, insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich ein Knecht, Magd, 2c. bin. Aber ich diene leider untreulich meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht gethan, was sie mich hießen, habe sie erzürnet, und zu fluchen beweget, habe versäumet, und Schaden lassen geschehen.

Bin auch in Worten und Werken unschambar gewesen, habe mit meines Gleichen gezürnet, wider meine Frau gemurret und geflucht, 2c. Das alles ist mir leid, und bitte um Gnade, ich will mich bessern.

Ein Herr oder Frau sage also:

Insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich mein Weib, Kind und Gesinde, nicht treulich gezogen habe zu Gottes Ehren. Ich habe geflucht, böse Exempel mit unzüchtigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbar Schaden gethan, und übel nachgeredet, zu theuer verkauft, falsche und nicht ganze Waare gegeben. Und was er mehr wider die Gebot Gottes und seinen Stand gethan, 2c.

Wenn aber Jemand sich nicht befindet beschweret mit solcher oder größern Sünden, der soll nicht sorgen, oder weiter Sünde suchen, noch erdichten, und damit eine Marter aus der Beichte machen, sondern erzähle eine oder zwo, die du weißest. Also: Insonderheit bekenne ich, daß ich einmal geflucht: Item, einmal unhübsch mit Worten gewest, einmal dies N. versäumet habe, 2c. Also laß es genug sein.

Weißt du aber gar keine, (welches doch nicht wohl sollte möglich sein) so sage auch keine insonderheit, sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du für Gott thust gegen den Beichtiger.

Darauf soll der Beichtiger sagen:

Gott sei dir gnädig, und stärke deinen Glauben, Amen.

Weiter.

Glaubest du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

Antwort.

Ja, lieber Herr.

Darauf spreche er:

Wie du glaubest, so geschehe dir. Und ich, aus dem Befehl unsers HErrn JEsu Christi, vergebe dir deine Sünde, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, Amen.

Gehe hin im Friede.

Welche aber große Beschwerung des Gewissens haben, oder betrübet und angefochten sind, die wird ein Beichtvater wohl wissen mit mehr Sprüchen zu trösten, und zum Glauben reizen. Das soll allein eine gemeine Weise der Beichte sein für die Einfältigen.

Das Sacrament des Altars,

wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde einfältiglich fürhalten soll.

Was ist das Sacrament des Altars? Antwort.

Es ist der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, unter dem Brod und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben? Antwort.

So schreiben die heiligen Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas, und St. Paulus:

Unser HErr JEsus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brachs, und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, danket und gab ihnen den, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden, solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Was nützet denn solch Essen und Trinken? Antwort.

Das zeigen uns diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden.** Nämlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun? Antwort.

Essen und Trinken thuts freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der**

Sünden. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken, als das Hauptstück im Sacrament, und wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich? Antwort.

Fasten und leiblich sich bereiten, ist wohl eine feine äußerliche Zucht, aber der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden.** Wer aber diesen Worten nicht glaubet, oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt, denn das Wort (FUER EUCH) fordert eitel gläubige Herzen.

Anhang.

Fragestücke*)

für die, so zum heil. Abendmahl gehen wollen.

1) Glaubest du, daß du ein Sünder seist? — Ja, ich glaube es, ich bin ein Sünder.

2) Woher weißt du das? — Aus den zehn Geboten, die habe ich nicht gehalten.

3) Sind dir deine Sünden auch leid? — Ja, es ist mir leid, daß ich wider Gott gesündiget habe.

4) Was hast du denn mit deinen Sünden bei Gott verdienet? — Seinen Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß.

5) Hoffest du auch selig zu werden? — Ja, ich hoffe es.

6) Weß tröstest du dich denn? — Meines lieben HErrn JEsu Christi.

7) Wer ist Christus? — Gottes Sohn, wahrer Gott und Mensch.

8) Wie viel sind Götter? — Nur einer; aber drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

9) Was hat denn Christus für dich gethan, daß du dich sein tröstest? — Er ist für mich gestorben und hat sein Blut am Kreuz für mich vergossen zur Vergebung der Sünden.

10) Ist der Vater auch für dich gestorben? — Nein, denn der Vater ist nur Gott, der Heilige Geist auch: aber der Sohn ist wahrer Gott und wahrer Mensch, für mich gestorben, und hat sein Blut für mich vergossen.

11) Wie weißt du das? — Aus dem heiligen Evangelium und aus den Worten vom Sacrament, und bei seinem Leib und Blut im Sacrament mir zum Pfande gegeben.

*) Die Fragestücke werden auf mehrfachen Wunsch hier eingeschaltet. Es muß aber bemerkt werden, daß sie in den ersten und ältesten Ausgaben des kleinen Catechismus sich nicht befinden, und auch sonst nicht bei Lebzeiten Luthers unter seinem Namen gedruckt worden sind.

12) Wie lauten die Worte? — „Unser HErr JEsus Christus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankte und brach's, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. — Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus; dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß."

13) So glaubest du, daß im Sacrament der wahre Leib und das wahre Blut Christi sei? — Ja, ich glaube es.

14) Was bewegt dich, das zu glauben? — Die Worte Christi: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Trinket Alle daraus, das ist mein Blut."

15) Was sollen wir thun, wenn wir seinen Leib essen und sein Blut trinken, und das Pfand also nehmen? — Seinen Tod und Blutvergießen verkündigen, und gedenken, wie er uns gelehret hat: „Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß."

16) Warum sollen wir seines Todes gedenken und denselben verkündigen? — Daß wir lernen glauben, daß keine Creatur hat können genug thun für unsere Sünden, denn Christus, wahrer Gott und Mensch, und daß wir lernen erschrecken vor unsern Sünden und dieselben lernen groß achten und uns sein allein freuen und trösten, und also durch denselben Glauben selig werden.

17) Was hat ihn denn bewogen, für deine Sünden zu sterben und genug zu thun? — Die große Liebe zu seinem Vater, zu mir und zu andern Sündern, wie geschrieben stehet Joh. 14, 31. Röm. 5, 8. Gal. 2, 20. Ephes. 5, 2.

18) Endlich aber: Warum willst du zum Sacrament gehen? — Auf daß ich lerne glauben, daß Christus um meiner Sünde willen aus großer Liebe gestorben sei, wie gesagt, und darnach von ihm auch lerne Gott und meinen Nächsten lieben.

19) Was soll einen Christen vermahnen und reizen, das Sacrament des Altars oft zu empfahen? — Von Gottes wegen sollen ihn beide, des HErrn Christi Gebot und Verheißung, darnach auch seine eigene Noth, so ihm auf dem Halse lieget, treiben; um welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißung geschieht.

20) Wie soll ihm aber ein Mensch thun, wenn er solche Noth nicht fühlen kann, oder keinen Hunger noch Durst des Sacraments empfindet? — Dem kann nicht besser gerathen werden, denn daß er erstlich in seinen Busen greife, und fühle, ob er auch noch Fleisch und Blut habe, und glaube doch der Schrift, was sie davon saget Gal. 5, 17. und Röm. 7, 18. Zum andern, daß er um sich sehe, ob er auch noch in der Welt sei, und denke, daß es an Sünde und Noth nicht fehlen werde, wie die Schrift sagt Joh. 15, 18. 19. u. 16, 33. 1 Joh. 2, 16. u. 5, 19. — Zum dritten, so wird er auch den Teufel um sich haben, der ihm mit Lügen und Morden Tag und Nacht keinen Frieden innerlich und äußerlich lassen wird, wie ihn die Schrift abmahlet Joh. 8, 44. und 14, 30. 1 Petr. 5, 8. Ephes. 6, 12. 2 Tim. 2, 25. 26.

Wie ein Haus-Vater sein Gesinde soll lehren Morgens und Abends sich segnen.

Der Morgensegen.

Des Morgens, so du aus dem Bette fährest, sollt du dich segnen mit dem heiligen Kreuz und sagen:

Das walt Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, Amen.

Darauf knieend oder stehend, den Glauben und Vater Unser, willt du, so magst du dies Gebetlein darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch JEsum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht für allem Schaden und Fahr behütet hast: und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten für Sünden und allem Uebel, daß dir alle mein Thun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdann mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied gesungen, als, die zehen Gebot, oder was deine Andacht giebt.

Der Abendsegen.

Des Abends, wenn du zu Bette gehest, sollt du dich segnen mit dem heiligen Kreuze, und sagen:

Das walt Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, Amen.

Darauf knieend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willt du, so magst du dies Gebetlein darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch JEsum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast: Und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten, denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdann flugs und fröhlich geschlafen.

Wie ein Haus-Vater sein Gesinde soll lehren das Benedicite*) und Gratias**) sprechen.

Die Kinder und Gesinde sollen mit gefalteten Händen und züchtig für den Tisch treten und sprechen:

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine milde Hand auf, und sättigest alles was lebet mit Wohlgefallen.

SCHOLIA.***)

Wohlgefallen heißet daß alle Thiere so viel zu essen kriegen, daß sie fröhlich und guter Dinge darüber sind, denn Sorgen und Geiz hindern solch Wohlgefallen.

Darnach das Vater Unser und dies folgende Gebet:

HErr Gott himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen.

Das Gratias.

Also auch nach dem Essen sollen sie gleicher Weise thun, züchtig, und mit gefalteten Händen sprechen:

Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich; der allem Fleische Speise giebet, der dem Viehe sein Futter giebet, den jungen Raben, die ihn anrufen: er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen; der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte warten.

Darnach das Vater Unser und dies folgende Gebet:

Wir danken dir, HErr Gott Vater, durch JEsum Christum unsern HErrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit, Amen.

Die Haus-Tafel etlicher Sprüche, für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselbigen, als durch eigene Lection, ihres Amts und Diensts zu vermahnen.

Den Bischöfen, Pfarrherren und Predigern.

Ein Bischof soll unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern,

---

*) Gebet vor Tisch. **) Gebet nach Tisch. ***) Erklärung.

sittig, mäßig, gastfrei, lehrhaftig, nicht ein Wein-Säuffer, nicht beißig, nicht unehrliche Handthierungen treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der seinem eigenen Hause wohl fürstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Worte halte, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen, durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersacher. In der 1. Epistel zu Tim. am 3. Cap. V. 2. 3. 4. (Tit. am 1. Cap. V. 6. 9.)

Von weltlicher Oberkeit.

Jedermann sei unterthan der Oberkeit, denn die Oberkeit, so allenthalben ist, ist von Gott geordnet; wer aber der Oberkeit widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung; wer aber widerstrebet, wird sein Urtheil empfahen. Denn sie trägt das Schwerdt nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe, über die, so Böses thun. Zu den Römern am 13. Cap. V. 1. 2. 4.

Von den Unterthanen*).

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. am 22, V. 21. So seid nun aus Noth unterthan, nicht allein um des Gewissens willen. Derohalben müsset ihr auch Schoß geben: denn es sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid; Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret, Röm. 13, 5. 6. 7. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit: denn solches ist gut, darzu auch angenehm für Gott, und unserm Heilande, 1. Tim. 2, 1. 2. 3. Erinnere sie, daß sie dem Fürsten und der Oberkeit unterthan und gehorsam seien, Tit. 3, 1. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen, es sei dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen, 1. Petr. 2, 13.

---

*) Dieses ist in der Edition von 1580 nicht zu finden, hier aber darum beibehalten worden, weil es in dem Catechismo allezeit folget.

Den Ehemännern.

Ihr Männer, wohnet bei euren Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. In der 1. Petr. 3, 7. Und seid nicht bitter gegen sie, zun Colossern am 3, V. 19.

Den Eheweibern.

Die Weiber sein unterthan ihren Männern, als dem Herrn, wie Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr worden seid, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seid. In der 1. Petri 3, 5. 6.

Den Eltern.

Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zu Zorn, daß sie nicht scheu werden, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn, zun Ephesern am 6, V. 4.

Den Kindern.

Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem HErrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, nämlich, daß dirs wohlgehe, und lange lebest auf Erden. Zu den Ephesern am 6, V. 1. 2. 3.

Den Knechten, Mägden, Tagelöhnern und Arbeitern, 2c.

Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo selbst, nicht mit Dienst allein für Augen, als Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen; laßt euch dünken, daß ihr dem HErrn und nicht den Menschen dienet, und wisset, was ein jeglicher guts thut, das wird er empfahen, er sei Knecht oder frei. Epheser 6, 5. 6. 7. 8.

Den Haus-Herren und Haus-Frauen.

Ihr Herren, thut auch dasselbige gegen ihnen, und lasset euer Dräuen, und wisset, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt, und ist bei ihm kein Ansehen der Person, Ephes. 6, 9.

Der gemeinen Jugend.

Ihr Jungen, seid den Alten unterthan, und beweiset darinne die

Demuth; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit, 1. Petri 5, 5. 6.

Den Wittwen.

Welche eine rechte Wittwe und einsam ist, die stellet ihre Hoffnung auf Gott, und bleibet am Gebet Tag und Nacht; welche aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig todt, 1. Timoth. 5, 5. 6.

Der Gemeine.

Liebe deinen Nächsten als dich selbst: In dem Wort sind alle Gebot verfasset, zun Römern am 13, V. 9. Und haltet an mit Beten für alle Menschen, in der 1. Timoth. am 2, V. 1.

Ein jeder lerne seine Lection,
So wird es wohl im Hause stohn.

Ein Trau-Büchlein, für die einfältigen Pfarrherren*).

Vorrede Doctor Martin Luthers.

So manches Land, so manche Sitten, sagt das gemeine Sprüchwort. Demnach, weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäfte ist, gebührt uns Geistlichen oder Kirchendienern nichts darin zu ordnen, oder regieren, sondern lassen einer jeglichen Stadt und Land hierinn ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie gehen. Etliche führen die Braut zweimal zur Kirche, beide des Abends und des Morgens; etliche nur einmal; etliche verkündigen und bieten sie auf der Canzel auf, zwo oder drei Wochen zuvor: Solches alles und dergleichen laß ich Herren und Rath schaffen und machen, wie sie wollen, es gehet mich nichts an.

Aber, so man von uns begehret, für der Kirchen, oder in der Kirchen, sie zu segnen, über sie zu beten, oder sie auch zu trauen, sind wir schuldig, dasselbige zu thun. Darum hab ich wollen diese Worte und Weise stellen denjenigen, so es nicht besser wissen, ob etliche gelüstet, einträchtiger Weise mit uns hierinne zu brauchen; die andern, so es besser können, das ist, die allerdings nicht können, und aber sich dünken lassen, daß sie alles können, dürfen dieses meines

---

*) Wegen der im Catechismo befindlichen Ordnung folgt auch hier das Trau- und Tauf-Büchlein, welches Anno 1580 nicht mit gedruckt worden.

Dienstes nicht ohne daß sie es überklügeln und übermeistern mögen, und sollen sich ja fleißig hüten, daß sie mit Niemand etwas gleiches halten, man möchte sonst denken, sie müßten von andern etwas lernen, das wäre große Schande.

Weil man denn bisher mit den Mönchen und Nonnen so trefflich groß Gepränge getrieben hat in ihrem Einsegnen, so doch ihr Stand und Wesen ein ungöttlich und lauter Menschen-Gedicht ist, das keinen Grund in der Schrift hat, wie vielmehr sollen wir diesen göttlichen Stand ehren, und mit herrlicher Weise segnen, beten und zieren? Denn, ob es wohl ein weltlicher Stand ist, so hat er dennoch Gottes Wort für sich, und ist nicht von Menschen erdichtet oder gestiftet, wie der Mönche und Nonnen Stand, darum er auch hundertmal billiger sollte geistlich gehalten werden, denn der klösterliche Stand, welcher billig der allerweltlichste und fleischlichste soll geachtet werden, weil er aus Fleisch und Blut, und aller Dinge aus weltlicher Witz und Vernunft erfunden und gestiftet ist.

Auch darum, daß diesen Stand das junge Volk lerne mit Ernst ansehen, und in Ehren halten, als ein göttlich Werk und Gebot, und nicht so schimpflich darbei seine Narrheit treibe, mit Lachen, Spotten, und dergleichen Leichtfertigkeit, so man bisher gewohnet hat, gerade als wäre es ein Scherz oder Kinderspiel ehelich zu werden, oder Hochzeit machen. Die es zum ersten gestift haben, daß man Braut und Bräutigam zur Kirchen führen soll, habens wahrlich für keinen Scherz, sondern für einen großen Ernst angesehen. Denn es kein Zweifel ist, sie haben den Segen Gottes und gemein Gebet holen wollen, und nicht eine Lächerei oder heidnisch Affenspiel treiben.

So beweiset es auch das Werk an ihm selbst wohl, denn, wer von dem Pfarrherr oder Bischof Gebet und Segen begehrt, der zeiget damit wohl an, (ob ers gleich mit dem Munde nicht redet) in was Fahr und Noth er sich begiebt, und wie hoch er des göttlichen Segens und gemeinen Gebets bedarf zu dem Stande, den er anfähet; wie sichs denn auch wohl täglich findet, was Unglück der Teufel anricht in dem Ehestand, mit Ehebruch, Untreu, Uneinigkeit und allerlei Jammer. So wollen wir nun auf diese Weise an dem Bräutigam und Braut (wo sie es begehren und fordern) handeln.

Zum ersten auf der Canzel aufbieten, mit solchen Worten:

Hans N. und Greta N. wollen nach göttlicher Ordnung zum

heiligen Stande der Ehe greifen, begehren deß ein gemein christlich Gebet für sie, daß sie es in Gottes Namen anfahen, und wohl gerathe

Und hätte jemand was darein zu sprechen, der thue es beizeit, oder schweige hernach, Gott gebe ihnen seinen Segen, Amen.

Für der Kirchen trauen, mit solchen Worten:

Hans, willt du Greten zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat*) Ja.

Greta, willt du Hansen zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat Ja.

Hier lasse er sie die Trau-Ringe einander geben, und füge ihre beide rechte Hände zusammen, und spreche:

Was Gott zusammen füget, soll kein Mensch scheiden.

Darnach spreche er für allen ingemein:

Weil denn Hans N. und Greta N. einander zu der Ehe begehren, und solches hie öffentlich vor Gott und der Welt bekennen, darauf sie die Hände und Trau-Ringe einander gegeben haben, so spreche ich sie ehelich zusammen, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, Amen.

Vor dem Altar, über den Bräutigam und Braut lese er Gottes Wort, Genes. am 2. Capitel 18, 21—24.

Und Gott der HErr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei, ich will ihm eine Gehülfin machen, die sich zu ihm halte. Da ließ Gott der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief, und nahm seiner Ribben eine, und schloß die Stäte zu mit Fleisch. Und Gott der HErr bauet ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch, man wird sie Männin heißen, darum, daß sie vom Manne genommen ist.

Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein ein Fleisch.

---

*) Antwort.

Darnach wende er sich zu ihnen beiden, und rede sie an, also:

Weil ihr euch beide in den Ehestand begeben habt, in Gottes Namen, so höret aufs erste das Gebot Gottes über diesen Stand:

So spricht St. Paulus Ephes. 5, 25—27:

Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und hat sie gereiniget durchs Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst zurichte eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihr eigene Leibe: Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst, denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein, gleich wie auch der HErr seine Gemeine. V. 28. 29.

Die Weiber sein unterthan ihren Männern als dem Herrn: Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleich wie auch Christus das Haupt der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber, wie nun die Gemeine Christo ist unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. V. 22. 23. 24.

Zum andern.

Höret auch das Kreuz, so Gott auf diesen Stand geleget hat: So sprach Gott zum Weibe Gen. 3, 10.:

Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du sollt mit Schmerzen Kinder gebähren, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.

Und zum Manne sprach Gott V. 17. 18. 19.

Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gessen von dem Baum, davon ich dir gebot, und sprach: Du sollt nicht davon essen; verflucht sei der Acker um deinet willen mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Leben lang, Dorn und Disteln soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist, denn du bist Erde, und sollt zur Erden werden.

Zum dritten.

So ist das euer Trost, daß ihr wisset und glaubet, daß euer Stant für Gott angenehm und gesegnet ist. Denn also stehet geschrieben, Genes. 1, 27. 28. 31.:

Gott schuf den Menschen ihm selbst zum Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf er ihn; er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und Gott segnet sie, und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erden, und machet sie euch unterthan, und herrschet über Fische im Meer und über Vogel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Und Gott sahe alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut.

Darum spricht auch Salomon Prov. 18, 22.: Wer eine Ehefrau findet, der findet was guts, und schöpfet Segen vom HErrn.

Hie recke die Hände über sie, und bete also:

HErr Gott, der du Mann und Weib geschaffen, und zum Ehestand verordnet hast, darzu mit Früchten des Leibes gesegnet, und das Sacrament deines lieben Sohnes Jesu Christi, und der Kirchen, seiner Braut, darin bezeichnet; wir bitten deine grundlose Güte, du wollest solch dein Geschöpf, Ordnung und Segen, nicht lassen verrücken, noch verderben, sondern gnädiglich in uns bewahren, durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen.

Das Tauf-Büchlein verdeutschet, und aufs neue zugericht.

Martinus Luther, allen christlichen Lesern:

Gnade und Friede in Christo unserm HErrn.

Weil ich täglich sehe und höre, wie gar mit Unfleiß und wenigem Ernst, will nicht sagen mit Leichtfertigkeit, man das hohe, heilige, tröstliche Sacrament der Taufe handelt über den Kindlein, welcher Ursach ich achte auch eine sei, daß die, so dabei stehen, nichts davon verstehen, was da geredt und gehandelt wird; dünket michs nicht allein nütz, son-

dern auch noth sein, daß man es in deutscher Sprache thue, und habe darum solches (wie bisher zu Latein geschehen) verdeutscht, anzufahen auf deutsch zu taufen, damit die Pathen und Beistände desto mehr zum Glauben und ernstlicher Andacht gereizet werden, und die Priester, so da taufen, desto mehr Fleiß um der Zuhörer willen haben müssen.

Ich bitte aber aus christlicher Treue, alle diejenigen, so da taufen, Kinder haben, und darbei stehen, wollten zu Herzen nehmen das treffliche Werk und den großen Ernst, der hierinnen ist. Denn du hie hörest in den Worten dieser Gebet, wie kläglich und ernstlich die christliche Kirche das Kindlein herträgt, und so mit beständigen, ungezweifelten Worten für Gott bekennet, es sei vom Teufel besessen, und ein Kind der Sünden und Ungnaden, und so fleißiglich bittet um Hülfe und Gnade durch die Taufe, daß es ein Kind Gottes werden möge.

Darum wolltest du bedenken, wie gar es nicht ein Scherz ist, wider den Teufel handeln, und denselben nicht allein von dem Kindlein jagen, sondern auch dem Kindlein solchen mächtigen Feind sein Leben lang auf den Hals laden, daß es wohl noth ist, dem armen Kindlein aus ganzem Herzen und starkem Glauben beistehen, auf das andächtigste bitten, daß ihm Gott nach Laut dieser Gebet, nicht allein von des Teufels Gewalt helfe, sondern auch stärke, daß es möge wider ihn ritterlich im Leben und Sterben bestehen. Und ich besorge, daß darum die Leute nach der Taufe so übel auch gerathen, daß man so kalt und lässig mit ihnen umgegangen, und so gar ohne Ernst für sie gebeten hat in der Taufe.

So gedenke nun, daß in den Taufen diese äußerliche Stücke das geringste sind, als da ist: Unter Augen blasen, Kreuze anstreichen, Salz in den Mund geben, Speichel und Koth in die Ohren und Nasen thun, mit Oele auf der Brust und Schultern salben, und mit Cresam die Scheitel bestreichen, Wester-Hemd anziehen, und brennende Kerzen in die Hand geben, und was da mehr ist, das von Menschen, die Taufe zu zieren, hinzu gethan ist; denn auch wohl ohne solches alles die Taufe geschehen mag, und nicht die rechten Griffe sind, die der Teufel scheuet oder fleucht. Er verlachet wohl größer Ding, es muß ein Ernst hie sein.

Sondern da siehe auf, daß du im rechten Glauben da stehest, Gottes Wort hörest, und ernstlich betest, denn wo der Priester spricht

Laßt uns beten, da vermahnet er dich je, daß du mit ihm beten sollt. Auch sollen seines Gebets Worte mit ihm zu Gott im Herzen sprechen alle Pathen, und die umher stehen. Darum soll der Priester diese Gebet fein deutlich und langsam sprechen, daß es die Pathen hören und vernehmen können, und die Pathen auch einmüthiglich im Herzen mit dem Priester beten, des Kindleins Noth aufs allerernstlichste für Gott tragen, sich mit ganzem Vermögen für das Kind wider den Teufel setzen, und sich stellen, daß sie es ihnen ein Ernst lassen sein, das dem Teufel kein Schimpf ist.

Derhalben es auch wohl billig und recht ist, daß man nicht die trunkene und rohe Pfaffen taufen lasse, auch nicht lose Leute zu Gevattern nehmen, sondern feine sittige, ernste, fromme Priester und Gevattern, zu denen man sich versehe, daß sie die Sache mit Ernst und rechtem Glauben handeln, damit man nicht dem Teufel das hohe Sacrament zum Spott setze, und Gott verunehre, der darin so überschwenglichen und grundlosen Reichthum seiner Gnaden über uns schüttet, daß ers selbst eine neue Geburt heißt, damit wir aller Tyrannei des Teufels ledig, von Sünden, Tod und Hölle los, Kinder des Lebens, und Erben aller Güter Gottes, und Gottes selbst Kinder, und Christus Brüder werden.

Ach lieben Christen! laßt uns nicht so unfleißig solche unaussprechliche Gaben achten und handeln; ist doch die Taufe unser einziger Trost und Eingang zu allen göttlichen Gütern und aller Heiligen Gemeinschaft. Das helfe uns Gott, Amen.

Der Täufer spreche:

Fahre aus du unreiner Geist, und gieb Raum dem Heiligen Geist.

Darnach mache er ihm ein Kreuz an der Stirn und Brust, und spreche:

Nimm das Zeichen des Heiligen Kreuzes, beide an der Stirn und an der Brust.

Laßt uns beten:

O allmächtiger, ewiger Gott: Vater unsers HErrn Jesu Christi, ich rufe dich an über diesen N. deinen Diener, der deiner Taufe Gabe bittet und deine ewige Gabe durch die geistliche Wiedergeburt

begehret; nimm ihn auf, HErr, wie du gesagt hast: **Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan:** So reiche nun das Gut dem, der da bittet, und öffne die Thür dem, der da anklopfet, daß er den ewigen Segen dieses himmlischen Bades erlange, und das verheißene Reich deiner Gabe empfahe, durch Christum unsern HErrn, Amen.

Laßt uns beten:

Allmächtiger ewiger Gott, der du hast durch die Sündfluth nach deinem strengen Gericht die ungläubige Welt verdammet, und den gläubigen Noah selb acht, nach deiner großen Barmherzigkeit erhalten, und den verstockten Pharao mit allen Seinen im rothen Meer ersäuft, und dein Volk Israel trocken hindurch geführet, damit dies Bad deiner heiligen Taufe zukünftig bezeichnet, und durch die Taufe deines lieben Kindes, unsers HErrn JEsu Christi, den Jordan und alle Wasser zur seligen Sündfluth und reichlicher Abwaschung der Sünden, geheiligt und eingesetzt; wir bitten durch dieselbige deine grundlose Barmherzigkeit, du wollest diesen N. gnädiglich ansehen, und mit rechtem Glauben im Geist beseligen, daß durch die heilsame Sündfluth an ihm ersäufe und untergehe alles, was ihm von Adam angeboren ist, und er selbst darzu gethan hat, und er aus der Ungläubigen Zahl gesondert in der heiligen Arca der Christenheit trocken und sicher behalten, allezeit brünstig im Geist, fröhlich in Hoffnung deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen deiner Verheißung, ewiges Leben zu erlangen, würdig werde, durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen.

Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bei dem Namen des Vaters, † und des Sohnes, † und des Heiligen Geistes, † daß du ausfahrest, und weichest von diesem Diener Jesu Christi N. Amen.

Laßt uns hören das heilige Evangelium St. Marci.

Marc. 10, 13. 14. 15. 16.

Und sie brachten Kindlein zu JEsu, daß er sie anrührete; die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber JEsus sahe, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer das

Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und herzet sie, und leget die Hände auf sie, und segnet sie.

Denn lege der Priester seine Hände auf des Kindes Haupt, und bete das Vater Unser sammt den Pathen, nieder geknieet:

Vater Unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden, unser täglich Brod gieb uns heute, und erlasse uns unsere Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Darnach leite man das Kindlein zur Taufe und der Priester spreche:

Der HErr behüte deinen Eingang und Ausgang von nun an bis zu ewigen Zeiten.

Darnach lasse der Priester das Kind durch seine Pathen dem Teufel absagen und spreche:

N. Entsagest du dem Teufel?

Antwort. Ja.

Und allen seinen Werken?

Antwort. Ja.

Und allem seinen Wesen?

Antwort. Ja.

Darnach frage er:

Glaubest du an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden?

Antwort. Ja.

Glaubest du an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn, geboren von der Jungfrauen, gekreuziget, gestorben und begraben, auferstanden von den Todten, sitzend zur Rechten Gottes, zukünftig zu richten die Lebendigen und die Todten?

Antwort. Ja.

Glaubest du an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und nach dem Tode ein ewiges Leben?

Antwort. Ja.

Willt du getauft sein?

Antwort. Ja.

Da nehme er das Kind, und tauche es in die Taufe, und spreche:

Und ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Denn sollen die Pathen das Kindlein halten in der Taufe, und der Priester spreche, weil er das Westerhemde anzeucht:

Der allmächtige Gott und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der dich anderweit geboren hat durchs Wasser und den Heiligen Geist, und hat dir alle deine Sünden vergeben, der stärke dich mit seiner Gnade zum ewigen Leben, Amen.

Friede mit dir.

Antwort. Amen.

II.

Der große Catechismus

für alle Christen.

Eine christliche, heilsame und nötige Vorrede, und treue, ernstliche Vermahnung Dr. Martin Luthers an alle Christen, sonderlich aber an alle Pfarrherren und Prediger, daß sie sich täglich im Catechismo, so der ganzen heiligen Schrift eine kurze Summa und Auszug ist, wohl üben und immer treiben sollen 2c.

Daß wir den Catechismum so fast*) treiben, und zu treiben beides begehren und bitten, haben wir nicht geringe Ursachen: dieweil wir sehen, daß leider viel Pfarrherren und Prediger hierin sehr säumig sind, und verachten beides ihr Amt und diese Lehre, etliche aus großer, hoher Kunst, etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchsorge, welche stellen sich nicht anders zur Sache, denn als wären sie um ihres Bauchs willen Pfarrherren oder Prediger, und müßten nichts thun, denn der Güter gebrauchen, weil sie leben, wie sie unter dem Papstthum gewohnet.

Und wiewohl sie alles, was sie lehren und predigen sollen, jetzt so reichlich, klar und leicht vor sich haben in so viel heilsamen Büchern, und wie sie es vorzeiten hießen, die rechten Sermones per se loquentes, Dormi secure, Paratos et Thesauros**), noch sind sie nicht so fromm und redlich, daß sie solche Bücher kauften, oder, wenn sie dieselben gleich haben, dennoch nicht ansehen noch lesen. Ach das sind zumal schreckliche Freßlinge und Bauchdiener, die billiger Säuhirten und Hundeknechte sein sollten, denn Seelwärter und Pfarrherren.

---

*) „stark." **) „Sich selbst haltende Predigten, Schlaf ohne Sorgen, Vorräthe und Schätze." Titel von Postillen vor Luthers Zeit, zum bequemen Gebrauch der Pfarrherren veranstaltet.

Und daß sie doch so viel thäten, weil sie es unnützen, schweren Geschwätzes der sieben Gezeiten*) nun los sind, an derselbigen Statt Morgens, Mittags und Abends etwan ein Blatt oder zwei aus dem Catechismo, Betbüchlein, Neuen Testament, oder sonst aus der Biblia lesen, und ein Vater Unser für sich und ihre Pfarrkinder beten, auf daß sie doch dem Evangelio wiederum eine Ehre und Dank erzeigten, durch welches sie denn von so mancherlei Last und Beschwerungen erlediget sind, und sich schämeten ein wenig, daß sie, gleichwie die Säu und Hunde, nicht mehr vom Evangelio behalten, denn solche faule, schädliche, schändliche, fleischliche Freiheit. Denn der Pöbel, leider, ohnedas allzugeringe achtet des Evangelii, und wir nichts sonderliches ausrichten, wenn wir gleich allen Fleiß fürwenden: was sollts denn thun, wenn wir läßig und faul sein wollen, wie wir unter dem Papstthum gewesen sind.

Ueber das schläget mit zu das schändliche Laster und heimliche böse Geschmeiß der Sicherheit und Ueberdruß, daß viel meinen, der Catechismus sei eine schlechte, geringe Lehre, welche sie mit einemmal überlesen, und denn alsobald können, das Buch in Winkel werfen, und gleichsam sich schämen, mehr darinnen zu lesen.

Ja, man findet wohl etliche Rülze und Filze auch unter dem Adel, die fürgeben, man bedürfe hinfort weder Pfarrherren noch Prediger, man habs in Büchern, und könne es von ihm selber wohl lernen, und lassen auch die Pfarren getrost fallen und verwüsten, dazu beide, Pfarrherren und Prediger, weidlich Noth und Hunger leiden, wie sich denn gebühret zu thun den tollen Deutschen: denn wir Deutsche haben solch schändliches Volk, und müssens leiden.

Das sage ich aber für mich, ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja so gelehrt und erfahren, als die alle sein mögen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben: noch thue ich wie ein Kind, das man den Catechismum lehret, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe die zehen Gebote, den Glauben, das Vater Unser, Psalmen 2c., und muß noch täglich dazu lesen und studieren, und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Catechismi bleiben, und bleibs auch gerne. Und diese zarten ekelen Gesellen

*) Die täglichen sieben Gebetsstunden (Horen) der katholischen Kirche.

wollen mit Einem Ueberlesen flugs Doctor über alle Doctor sein, alles können und nichts mehr bedürfen. Wohlan, solches ist auch ein gewiß Anzeigen, daß sie beide, ihr Amt und des Volkes Seelen, ja dazu Gott und sein Wort verachten, und dürfen nicht fallen, sondern sind schon allzu greulich gefallen, dürften wohl, daß sie Kinder würden, und das ABC anfingen zu lernen, das sie meinen, längst an den Schuhen zerrissen zu haben.

Derhalben bitte ich solche faule Wänste oder vermessene Heiligen, sie wollten sich um Gottes willen bereden lassen und glauben, daß sie wahrlich, wahrlich, nicht so gelehrt und so hohe Doctores sind, als sie sich lassen dünken, und nimmermehr gedenken, daß sie dieses Stück ausgelernet haben, oder allerdings genug wissen, ob sie es gleich dünkt, daß sie es allzuwohl können. Denn ob sie es gleich allerdings aufs allerbeste wüßten und könnten (das doch nicht möglich ist in diesem Leben), so ist doch mancherlei Nutz und Frucht dahinten, so mans täglich lieset und übet mit Gedanken und Reden, nämlich daß der Heilige Geist bei solchem Lesen, Reden und Gedanken gegenwärtig ist, und immer neu und mehr Licht und Andacht dazu giebt, daß es immerdar besser und besser schmeckt und eingehet, wie Christus auch verheißet Matth. 18, 20: **Wo zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich in ihrem Mittel.**

Dazu hilfts aus dermaßen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle böse Gedanken, so man mit Gottes Wort umgehet, davon redet und dichtet, daß auch der erste Psalm selig preiset die, so **Tag und Nacht vom Gesetze** Gottes handeln. Ohne Zweifel wirst du keinen Weihrauch oder andere Geräuche stärker wider den Teufel anrichten, denn so du mit Gottes Geboten und Worten umgehest, davon redest, singest oder denkest: das ist freilich das rechte Weihwasser und Zeichen, davor er fleucht, und damit er sich jagen lässet.

Nun solltest du doch ja allein um deßwillen solche Stücke gern lesen, reden, denken und handeln, wenn du sonst keine andere Frucht und Nutzen davon hättest, denn daß du den Teufel und böse Gedanken damit kannst verjagen: denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden, und Gottes Wort ist nicht, wie ein ander lose Ge-

schwätze, wie von Dietrich von Bern*) 2c., sondern wie St. Paulus Röm. 1, 16 sagt, **eine Kraft Gottes.** Ja freilich, eine Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, und uns aus dermaßen stärket, tröstet und hilft.

Und was soll ich viel sagen? Wo ich allen Nutz und Frucht sollte erzählen, so Gottes Wort wirket, wo wollte ich Papier und Zeit genug hernehmen? Den Teufel heißet man Tausendkünstiger: wie will man aber Gottes Wort heißen, das solchen Tausendkünstigen mit aller seiner Kunst und Macht verjaget und zu nichte macht? Es muß freilich mehr denn Hunderttausendkünstiger sein. Und wir sollten solche Macht, Nutz, Kraft und Frucht so leichtfertiglich verachten, sonderlich die wir Pfarrherren und Prediger sein wollen? So sollte man uns doch nicht allein nicht zu fressen geben, sondern auch mit Hunden aushetzen und mit Lungen auswerfen**), weil wir deß alles nicht allein täglich bedürfen, wie des täglichen Brods, sondern auch täglich haben müssen wider das tägliche und unruhige Anfechten und Lauren des tausendkünstigen Teufels.

Und ob solches nicht genug wäre zur Vermahnung, den Catechismum täglich zu lesen, so sollte doch uns allein genugsam zwingen Gottes Gebot, welcher 5. Mos. 6, 6 2c. ernstlich gebeut, daß man soll sein Gebot sitzend, gehend, stehend, liegend, aufstehend, immer bedenken und gleichsam als ein stetiges Maal und Zeichen vor Augen und in Händen haben. Ohne Zweifel wird er solches nicht umsonst so ernstlich heißen und fordern, sondern weil er weiß unsere Gefahr und Noth, dazu des Teufels stetiges und wüthigs Stürmen und Anfechtung, will er uns dafür warnen, rüsten und bewahren, als mit gutem Harnisch wider ihre feurige Pfeile, Eph. 6, 16. und mit guter Arznei wider ihre giftige böse Geschmeiß und Eingeben.

O welche tolle, unsinnige Narren sind wir, daß wir unter solchen mächtigen Feinden, als die Teufel sind, wohnen oder herbergen je müssen, und wollen dazu unsere Waffen und Wehre verachten, und faul sein, dieselbigen anzusehen oder dran zu gedenken.

Und was thun solche überdrüßige, vermessene Heiligen, so nicht wollen oder mögen den Catechismum täglich lesen oder lernen, denn

---

*) Der im Nibelungenlied und sonst gepriesene alte Held, wie es scheint ein häufiger Gegenstand damaliger Volksbücher. **) „mit Geschrei (Schimpf und Schande) hinauswerfen.“

daß sie sich selbst viel gelehrter halten, denn Gott selbst ist mit allen seinen heiligen Engeln, Propheten, Aposteln und allen Christen. Denn weil sich Gott selbst nicht schämet, solches täglich zu lehren, als der nichts bessers wisse zu lehren, und immer solch Einerlei lehret, und nichts neues noch anders vornimmt, und alle Heiligen nichts bessers noch anders wissen zu lernen, und nicht können auslernen: sind wir denn nicht die allerfeinsten Gesellen, die wir uns lassen dünken, wenn wirs einmal gelesen und gehöret haben, daß wirs alles können, und nicht mehr lesen und lernen dürfen, und können das auf eine Stunde auslernen, das Gott selbst nicht kann auslehren, so er doch daran lehret von Anfang der Welt bis zu Ende, und alle Propheten sammt allen Heiligen daran zu lernen gehabt, und noch immer Schüler sind blieben, und noch bleiben müssen.

Denn das muß ja sein: Wer die zehen Gebote wohl und gar kann, daß der muß die ganze Schrift können, daß er könne in allen Sachen und Fällen rathen, helfen, trösten, urtheilen, richten, beide geistlich und weltlich Wesen, und möge sein ein Richter über alle Lehre, Stände, Geister, Recht und was in der Welt sein mag, Und was ist der ganze Psalter, denn eitel Gedanken und Uebungen des ersten Gebots? Nun weiß ich ja fürwahr, daß solche faule Bäuche oder vermessene Geister nicht Einen Psalmen verstehen, geschweige denn die ganze heilige Schrift, und wollen den Catechismum wissen und verachten, welcher der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift ist.

Darum bitte ich abermal alle Christen, sonderlich die Pfarrherren und Prediger, sie wollten nicht zu frühe Doctores sein, und alles zu wissen sich dünken lassen, es gehet an dünken und gespannem Tuch viel ab*); sondern sich täglich wohl drinnen üben und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß sich vorsehen vor dem giftigen Geschmeiß solcher Sicherheit oder Dünkelmeister, sondern stetig anhalten, beides mit lesen, lehren, lernen, denken und dichten, und nicht also ablassen, bis so lang sie erfahren und gewiß werden, daß sie den Teufel todt gelehret, und gelehrter worden sind, denn Gott selber ist, und alle seine Heiligen.

---

*) „An Gedanken und an gespanntem Tuch geht viel ab", ein Sprüchwort zu Luthers Zeit von eitlem Wahn und Vorgeben.

Werden sie solchen Fleiß thun, so will ich ihnen zusagen, und sie sollens auch innen werden, welche Frucht sie erlangen werden, und wie feine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß sie mit der Zeit selbst fein bekennen sollen, daß je länger und je mehr sie den Catechismum treiben, je weniger sie davon wissen und je mehr sie daran zu lernen haben, und wird ihnen als den Hungerigen und Durstigen dann allererst recht schmecken, das sie jetzt vor großer Fülle und Ueberdruß nicht riechen mögen. Da gebe Gott seine Gnade zu, Amen.

Kurze Vorrede.

Diese Predigt ist dazu geordnet und angefangen, daß es sei ein Unterricht für die Kinder und Einfältigen: darum sie auch von Alters her auf Griechisch heißet Catechismus, das ist, eine Kinderlehre, so ein jeglicher Christ zur Noth wissen soll, also, daß wer solches nicht weiß, nicht könnte unter die Christen gezählet, und zu keinem Sacrament zugelassen werden; gleich wie man einen Handwerksmann, der seines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiß, auswirft und für untüchtig hält. Derhalben soll man junge Leute die Stücke, so in den Catechismum oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen lassen, und mit Fleiß darin üben und treiben.

Darum auch ein jeglicher Hausvater schuldig ist, daß er zum wenigsten die Wochen einmal seine Kinder und Gesinde umfrage und verhöre, was sie davon wissen oder lernen, und wo sie es nicht können, mit Ernst dazu halte. Denn ich denke wohl der Zeit, ja es begiebt sich noch täglich, daß man grobe, alte, betagte Leute findet, die hievon gar nichts gewußt haben, oder noch wissen: gehen doch gleichwohl zur Taufe und Sacrament, und brauchen alles, was die Christen haben, so doch die zum Sacrament gehen, billig mehr wissen und völligern Verstand aller christlichen Lehre haben sollen, denn die Kinder und neue Schüler: wiewohl wirs für den gemeinen Haufen bei den dreien Stücken bleiben lassen, so von Alters her in der Christenheit blieben sind, aber wenig recht gelehret und getrieben, so lange bis man sich in denselbigen wohl übe und läuftig werde, beide jung und alt, was Christen heißen und sein will, und sind nämlich diese:

Zum ersten: Die Zehen Gebote Gottes.

1. Du sollt keine andere Götter haben neben mir.
2. Du sollt den Namen Gottes nicht vergeblich führen.
3. Du sollt den Feiertag heiligen.
4. Du sollt Vater und Mutter ehren.
5. Du sollt nicht tödten.
6. Du sollt nicht ehebrechen.
7. Du sollt nicht stehlen.
8. Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.
9. Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus.
10. Du sollt nicht begehren seines Weibs, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist.

Zum andern: Die Hauptartikel unsers Glaubens.

1. Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

2. Und an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben ist, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten.

3. Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Zum dritten: Das Gebet oder Vater Unser, so Christus gelehret hat.

Vater Unser, der du bist im Himmel.

1. Geheiliget werde dein Name.
2. Zukomme dein Reich.
3. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
4. Unser täglich Brod gieb uns heute.
5. Und erlasse uns unsere Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern.
6. Und führe uns nicht in Versuchung.
7. Sondern erlöse uns vom Uebel, Amen.

Das sind die nöthigsten Stücke, die man zum ersten lernen muß von Wort zu Wort erzählen, und soll die Kinder dazu gewöhnen, täglich, wenn sie des Morgens aufstehen, zu Tisch gehen, und sich des Abends schlafen legen, daß sie es müssen aufsagen, und ihnen nicht zu essen noch zu trinken geben, sie hättens denn gesagt. Desgleichen ist auch ein jeglicher Hausvater schuldig, mit dem Gesind, Knecht und Mägden zu halten, daß er sie nicht bei sich halte, wo sie es nicht können oder lernen wollen. Denn es ist mit nichten zu leiden, daß ein Mensch so roh und wilde sei, und solches nicht lerne, weil in diesen dreien Stücken kürzlich, gröblich und aufs einfältigste verfasset ist alles, was wir in der Schrift haben: denn die lieben Väter oder Apostel (wer sie gewesen sind*) haben also in eine Summa gestellet, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit und Kunst sei, wovon sie reden und handeln, und womit sie umgehen.

Wenn nun diese drei Stücke gefasset sind, gehöret sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sacramenten (so Christus selbst eingesetzt hat), der Taufe und des heiligen Leibs und Bluts Christi, als nämlich den Text, so Matthäus und Marcus beschreiben am

*) Wer die Hauptstücke vor Alters zuerst zusammengestellt, ist ungewiß.

Ende ihrer Evangelien, wie Christus seinen Jüngern die Letze*) gab und sie abfertiget.

Von der Taufe.

Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Matth. 28, 19. Marc. 16, 16.

So viel ist genug einem Einfältigen aus der Schrift von der Taufe zu wissen; desgleichen auch vom andern Sacrament, mit kurzen einfältigen Worten: als nämlich den Text St. Pauli:

Vom Sacrament.

Unser HErr JEsus Christus, in der Nacht, als er verrathen ward, nahm das Brod, dankete und brachs, und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbengleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß 1. Cor. 11, 23—25.

Also hätte man überall fünf Stücke der ganzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll, und von Wort zu Wort fordern und verhören. Denn verlasse Dich nicht darauf, daß das junge Volk alleine aus der Predigt lerne und behalte. Wenn man nun solche Stücke wohl weiß, so kann man darnach auch wohl etliche Psalmen oder Gesänge, so darauf gemachet sind, vorlegen, zur Zugabe und Stärke desselbigen, und also die Jugend in die Schrift bringen, und täglich weiter fahren.

---

*) „den Abschied“

Es soll aber nicht an dem genug sein, daß mans allein den Worten nach fasse und erzählen könne, sondern lasse das junge Volk auch zur Predigt gehen, sonderlich auf die Zeit, so zu dem Catechismo geordnet, daß sie es hören auslegen, und verstehen lernen was ein jeglich Stück in sich habe, also, daß sie es auch können aufsagen, wie sie es gehört haben, und fein richtig antworten, wenn man sie fragt, auf daß es nicht ohne Nutz und Frucht gepredigет werde. Denn darum thun wir den Fleiß, den Catechismum oft vorzupredigen, daß man solches in die Jugend bläue, nicht hoch noch scharf, sondern kurz und aufs einfältigste, auf daß es ihnen wohl eingehe und im Gedächtnis bleibe. Derhalben wollen wir nun die angezeigten Stücke nach einander vor uns nehmen, und aufs deutlichste davon reden, so viel noth ist.

Das erste Gebot.

Du sollst nicht andere Götter haben.

Das ist, du sollst mich allein für deinen Gott halten. Was ist das gesagt, und wie versteht mans? Was heißt **einen Gott haben**, oder **was ist Gott**? Antwort: Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten, und Zuflucht haben in allen Nöthen, also daß einen Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben; wie ich oft gesagt habe, daß allein das Trauen und Glauben des Herzens machet beide, Gott und Abgott. Ist der Glaube und das Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht: und wiederum, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist da ist auch der rechte Gott nicht; denn die zwei gehören zu haufe, Glaube und Gott. Worauf du nun (sage ich) dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich dein Gott.

Darum ist nun die Meinung dieses Gebots, daß es fordert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, welche den rechten einigen Gott treffe, und an ihm allein hange. Und will so viel gesagt haben: Siehe zu, und lasse mich allein deinen Gott sein, und suche ja keinen andern; das ist, was dir mangelt an Gutem, deß versiehe dich zu mir und suche es bei mir, und wo du Unglück und Noth leidest, kreuch und halte dich zu mir. Ich, ich will dir genug geben, und aus aller Noth helfen, laß nur dein Herz an keinem andern hangen noch ruhen.

Das muß ich ein wenig grob herausstreichen, daß mans verstehe, und merke bei gemeinen Exempeln des Widerspiels*). Es ist mancher, der meinet, er habe Gott und alles genug, wenn er Geld und Gut hat, verläßt und brüstet sich darauf so steif und sicher, daß er auf niemand nichts giebt. Siehe, dieser hat auch einen Gott, der

*) „Gegentheils“.

heißt Mammon, Matth. 6, 24., das ist Geld und Gut, darauf er alle sein Herz setzet, welches auch der allergemeinste Abgott ist auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies: und wiederum, wer keines hat, der zweifelt und zagt, als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihrer gar wenig finden, die gutes Muths seien, und nicht trauern noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; er klebt und hängt der Natur an bis in die Gruben. Also auch, wer darauf trauet und trotzt, daß er große Kunst, Klugheit, Gewalt, Gunst, Freundschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott, aber nicht diesen rechten einigen Gott. Das siehest du abermal dabei, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Güter, und wie verzagt, wenn sie nicht vorhanden, oder entzogen werden. Darum sage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieses Stücks sei, daß *einen Gott haben*, heißet etwas haben, darauf das Herz gänzlich trauet.

Item siehe, was wir bisher getrieben und gethan haben in der Blindheit unter dem Papstthum: Wenn jemand ein Zahn wehe thäte, der fastete und feierte St. Apollonia: fürchtete er sich vor Feuersnoth, so machte er St. Lorenz zum Nothhelfer: fürchtete er sich vor Pestilenz, so gelobte er sich zu St. Sebastian oder Rochio, und des Greuels unzählig viel mehr, da ein jeglicher seinen Heiligen wählete, anbetete und anrufte, in Nöthen zu helfen. Daher gehören auch, die es gar zu grob treiben, und mit dem Teufel einen Bund machen, daß er ihnen Geld genug gebe, oder zur Buhlschaft helfe, ihr Vieh bewahre, verlorenes Gut wieder schaffe ꝛc., als die Zauberer und Schwarzkünstler: denn diese alle setzen ihr Herz und Vertrauen anderswo, denn auf den wahrhaftigen Gott, versehen sich kein Gutes zu ihm, suchens auch nicht bei ihm.

Also verstehest du nun leichtlich, was und wie viel dies Gebot ordert, nämlich das *ganze* Herz des Menschen, und alle Zuversicht auf Gott allein, und niemand anders. Denn Gott zu haben, kannst du wohl abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und fassen, noch in Beutel stecken oder in Kasten schließen kann: Das heißet ihn aber gefasset, wenn ihn das Herz ergreift und an ihm hanget. Mit dem Herzen aber an ihm hangen, ist nichts anders, denn sich gänzlich auf ihn verlassen. Darum will er uns von allem andern abwenden, das außer ihm ist, und zu sich ziehen, weil er das einige, ewige Gut ist; als wollte er sagen: was du zuvor be-

den Heiligen gesucht, oder auf den Mammon und sonst vertrauet hast, deß versiehe dich alles zu mir, und halte mich für Den, der dir helfen und mit allem Guten reichlich überschütten will.

Siehe, da hast du nun, was die rechte Ehre und Gottesdienst ist, so Gott gefällt, welchen er auch gebeut bei ewigem Zorn: nämlich, daß das Herz keinen andern Trost noch Zuversicht wisse, denn zu ihm, lasse sich auch nicht davon reißen, sondern darüber wage und hintansetze alles, was auf Erden ist. Dagegen wirst du leichtlich sehen und urtheilen, wie die Welt eitel falschen Gottesdienst und Abgötterei treibt. Denn es ist nie kein Volk so ruchlos gewesen, das nicht einen Gottesdienst aufgerichtet und gehalten habe: da hat jedermann zum sonderlichen Gott aufgeworfen, dazu er sich Guts, Hülfe und Trost versehen hat. Als nämlich die Heiden, so ihr Datum*) auf Gewalt und Herrschaft stelleten, wurfen ihren Jupiter zum höchsten Gott auf: die andern, so nach Reichthum, Glück, oder nach Lust und guten Tagen standen, Herkules, Merkurius, Venus oder andere: die schwangere Frauen Dianam oder Lucinam, und sofort machte ihm jedermann zum Gott, dazu ihn sein Herz trug; also daß eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, einen Gott haben heißet trauen und glauben. Aber daran fehlet es, daß ihr Trauen falsch und unrecht ist: denn es ist nicht auf den einigen Gott gestellet, **außer welchem wahrhaftig kein Gott ist**, im Himmel noch auf Erden, Es. 44, 6. Darum die Heiden eigentlich ihren eigenen erdichteten Dünkel und Traum von Gott zum Abgott machen, und sich auf eitel nichts verlassen. Also ist es um alle Abgötterei gethan denn sie stehet nicht allein darin, daß man ein Bild aufrichtet und anbetet, sondern vornehmlich im Herzen, welches anderswo hingaffet, Hülfe und Trost sucht bei den Creaturen, Heiligen oder Teufeln, und sich Gottes nicht annimmt, noch so viel Gutes zu ihm versiehet, daß er wolle helfen, glaubet auch nicht, daß von Gott komme, was ihm Gutes widerfähret.

Darüber ist auch ein falscher Gottesdienst und die höchste Abgötterei, so wir bisher getrieben haben, und noch in der Welt regieret, darauf auch alle geistliche Stände gegründet sind, welche allein das Gewissen betrifft, das da Hülfe, Trost und Seligkeit suchet in eigenen Werken, vermisset sich, Gott den Himmel abzuzwingen, und

---

*) „Ziel und Zuversicht.“

rechnet, wie viel es gestiftet, gefastet, Messe gehalten hat rc., verlässet sich und pocht darauf, als wolle es nichts von ihm geschenkt nehmen, sondern selbst erwerben und überflüssig verdienen, gerade als müßte er uns zu Dienst stehen und unser Schuldner, wir aber seine Lehnherren sein. Was ist das anders, denn aus Gott einen Götzen, ja einen Apfelgott*) gemachet, und sich selbst für Gott gehalten und aufgeworfen? Aber das ist ein wenig zu scharf, gehöret nicht für die jungen Schüler.

Das sei aber den Einfältigen gesagt, daß sie den Verstand dieses Gebots wohl merken und behalten, daß man Gott alleine trauen, und sich eitel Gutes zu ihm versehen und von ihm gewarten soll, als der uns giebt Leib, Leben, Essen, Trinken, Nahrung, Gesundheit, Schutz, Friede und alle Nothdurft zeitlicher und ewiger Güter, dazu bewahret vor Unglück, und so etwas widerfähret, rettet und aushilft: also daß Gott (wie genug gesagt) alleine der ist, von dem man alles Guts empfähet und alles Unglücks los wird. Daher auch achte ich, wir Deutschen Gott eben mit dem Namen von Alters her nennen (feiner und artiger, denn keine andere Sprache) nach dem Wörtlein **gut**, als der ein ewiger Quellbrunn ist, der sich mit eitel **Güte** übergeußt, und von dem alles, was gut ist und heißet, ausfleußt.

Denn ob uns gleich sonst viel Gutes von Menschen widerfähret, so heißet es doch alles von Gott empfangen, was man durch seinen Befehl und Ordnung empfähet. Denn unsere Eltern und alle Obrigkeit, dazu ein jeglicher gegen seinen Nächsten, haben den Befehl, daß sie uns allerlei Gutes thun sollen, also daß wirs nicht von ihnen, sondern durch sie von Gott empfahen: denn die Creaturen sind nur die Handröhre und Mittel, dadurch Gott alles giebt, wie er der Mutter Brüste und Milch giebt, dem Kinde zu reichen, Korn und allerlei Gewächs aus der Erde zur Nahrung, welcher Güter keines keine Creatur selbst machen kann. Derhalben soll sich kein Mensch unterstehen, etwas zu nehmen oder zu geben, es sei denn von Gott befohlen, daß mans erkenne für seine Gaben, und ihm darum danke, wie dies Gebot fordert. Darum auch solche Mittel, durch die Creaturen Gutes zu empfahen, nicht auszuschlagen sind, noch durch Vermessenheit andere Weise und Wege zu suchen, denn Gott befohlen hat: denn das hieße nicht, von Gott empfangen, sondern von ihm selbst gesucht.

---

*) „Apfelhüter (Vogelscheuche).“

Da sehe nun auf ein jeglicher bei sich selbst, daß man dies Gebot vor allen Dingen groß und hoch achte, und keinen Scherz schlage. Frage und forsche dein eigen Herz wohl, so wirst du wohl finden, ob es allein an Gott hange oder nicht. Hast du ein solch Herz, das sich eitel Gutes zu ihm versehen kann, sonderlich in Nöthen und Mangel, dazu alles gehen und fahren lassen, was nicht Gott ist, so hast du den einigen rechten Gott: wiederum, hanget es auf etwas anders, dazu sichs mehr Gutes und Hülfe vertröstet, denn zu Gott, und nicht zu ihm läuft, sondern vor ihm fleucht, wenn es ihm übel gehet, so hast du einen andern Abgott.

Derhalben, auf daß man sehe, daß Gott solches nicht will in Wind geschlagen haben, sondern ernstlich darüber halten, hat er bei diesem Gebot zum ersten ein erschrecklich Dräuen, darnach eine schöne, tröstliche Verheißung gesetzt, welche man auch wohl treiben soll und dem jungen Volk vorbläuen, daß sie es zu Sinne nehmen und behalten:

Denn ich bin der HErr, dein Gott, ein starker Eiferer, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich hassen: und thue Barmherzigkeit an viel tausend, die mich lieb haben und meine Gebote halten *).

Wiewohl aber diese Worte auf alle Gebote gehen (wie wir hernach hören werden), so sind sie doch eben zu diesem Hauptgebot gesetzt, darum, daß daran am meisten liegt, daß ein Mensch ein recht Haupt habe: denn wo das Haupt recht gehet, da muß das ganze Leben recht gehen, und wiederum**). So lerne nun aus diesen Worten, wie zornig Gott ist über die, so sich auf irgend etwas außer ihm verlassen: wiederum, wie gütig und gnädig er ist denen, die ihm allein von ganzem Herzen trauen und glauben, also daß der Zorn nicht abläßet bis ins vierte Geschlecht oder Glied, dagegen die Wohlthat oder Güte gehet über viel tausend; auf daß man nicht so sicher hingehe und sich in die Schanze schlage, wie die rohen Herzen denken, es liege nicht große Macht daran. Er ist ein solcher Gott, der es nicht ungerochen läßt, daß man sich von ihm wendet, und nicht aufhöret zu zürnen bis ins vierte Glied, so lange bis sie durch und durch ausgerottet werden. Darum will er gefürchtet und nicht verachtet sein.

---

*) 2 Mos. 20, 5 f. 5 Mos. 5, 9 f. **) „umgekehrt".

Das hat er auch bewiesen in allen Historien und Geschichten, wie uns die Schrift reichlich anzeiget, und noch tägliche Erfahrung wohl lehren kann: denn er alle Abgötterei von Anfang her gar ausgerottet hat, und um ihrentwillen beide Heiden und Juden; wie er auch bei heutigem Tage allen falschen Gottesdienst stürzet, daß endlich alle, so darin bleiben, müssen untergehen. Darum, ob man gleich jetzt stolze, gewaltige und reiche Wänste findet, die auf ihren Mammon trotzen, ungeachtet, Gott zürne oder lache, als die seinen Zorn wohl trauen auszustehen, so werden sie es doch nicht ausführen, sondern, ehe man sichs versiehet, zu scheitern gehen mit allem, darauf sie getrauet haben; wie alle andere untergegangen sind, die sich wohl sicherer und mächtiger gewußt haben.

Und eben um solcher harten Köpfe willen, die da meinen, weil er zusiehet, und lässet sie fest sitzen, er wisse nichts darum, oder nehme sichs nicht an, muß er also drein schlagen und strafen, daß ers nicht vergessen kann bis auf ihre Kindeskinder, auf daß sich jedermann daran stoße und sehe, daß ihm kein Scherz ist. Denn diese sinds auch, die er meinet, als er spricht: **die mich hassen**, das ist, die auf ihrem Trotz und Stolz beharren: was man ihnen predigt oder sagt, wollen sie nicht hören: straft man sie, daß sie sich erkennen und bessern, ehe die Strafe angehet, so werden sie toll und thöricht, auf daß sie den Zorn redlich verdienen; wie wir auch jetzt an Bischöfen und Fürsten täglich erfahren.

Wie schrecklich aber diese Dräuworte sind, so viel mächtiger Trost ist an der Verheißung, daß, die sich allein an Gott halten, sollen gewiß sein, daß er Barmherzigkeit an ihnen erzeigen will, das ist, eitel Gutes und Wohlthat beweisen, nicht allein für sie, sondern auch an ihren Kindern bis ins tausende und abermal tausende Geschlechte. Solches sollte uns ja bewegen und treiben, unser Herz auf Gott zu erwegen*) mit aller Zuversicht, so wir begehreten alles Gute zeitlich und ewig zu haben, weil sich die hohe Majestät so hoch erbeut, so herzlich reizet und so reichlich verheißet.

Darum lasse es sich ein jeglicher ernstlich zu Herzen gehen, daß mans nicht achte, als habe es ein Mensch geredt: denn es gilt dir entweder ewigen Segen, Glück und Seligkeit, oder ewigen Zorn, Unglück und Herzeleid. Was willst du mehr haben oder begehren, denn

*) „zu setzen."

daß er dir so freundlich verheißet, er wolle dein sein mit allem Guten, dich schützen und helfen in allen Nöthen? Es fehlet aber leider daran, daß die Welt der keines nicht gläubt noch für Gottes Wort hält, weil sie siehet, daß die, so Gott und nicht dem Mammon trauen, Kummer und Noth leiden, und der Teufel sich wider sie sperret, und wehret, daß sie kein Geld, Gunst noch Ehre, dazu kaum das Leben behalten: wiederum, die dem Mammon dienen, haben Gewalt, Gunst, Ehre und Gut und alle Gemach*) vor der Welt. Derhalben muß man solche Worte fassen, eben wider solchen Schein gestellet, und wissen, daß sie nicht lügen noch trügen, sondern wahr müssen werden

Denke du selbst zurück, oder frage ihm nach, und sage mir, die alle ihre Sorge und Fleiß darauf gelegt haben, daß sie groß Gut und Geld zusammenscharreten, was haben sie endlich geschaffet? so wirst du finden, daß sie Mühe und Arbeit verloren haben, oder ob sie gleich große Schätze zu haufe gebracht, doch zerstoben und zerflogen ist: also daß sie selbst ihres Guts nie sind froh worden, und hernach nicht an die dritten Erben gereicht hat. Exempel wirst du genug finden in allen Historien, auch von alten erfahrnen Leuten, siehe sie nur an, und habe Achtung darauf. Saul war ein großer König, von Gott erwählet, und ein frommer Mann; aber da er eingesessen war**), und sein Herz ließ sinken, hing sich an seine Krone und Gewalt, mußte er untergehen mit allem, das er hatte, daß auch seiner Kinder keines blieb: wiederum, David war ein armer verachter Mann, verjagt und gescheucht, daß er seines Lebens nirgend sicher war, noch mußte er vor dem Saul bleiben, und König werden. Denn diese Worte mußten bleiben und wahr werden, weil Gott nicht lügen noch trügen kann, 1 Sam. 15, 29. Lasse dich nur den Teufel und Welt mit ihrem Schein, der wohl eine Zeit lang währet, aber endlich nichts ist, nicht betrügen.

Darum lasset uns das erste Gebot wohl lernen, daß wir sehen, wie Gott keine Vermessenheit noch Vertrauen auf einig ander Ding leiden will, und nichts höhers von uns fordert, denn eine herzliche Zuversicht alles Guten, also daß wir richtig und straks vor uns gehen, und aller Güter, so Gott giebt, brauchen nicht weiter, denn wie ein Schuster seiner Nadel, Ahle und Drath brauchet zur Arbeit, und darnach hinweg legt, oder wie ein Gast der Herberge, Futter und

---

*) „Gemächlichkeit.“ **) „auf dem königlichen Stuhle saß.“

Lager, allein zur zeitlichen Nothdurft, ein jeglicher in seinem Stand nach Gottes Ordnung, und lasse nur keines sein Herrn oder Abgott sein. Das sei genug vom ersten Gebot, welches wir mit Worten haben müssen ausstreichen, weil daran allermeist die Macht liegt, darum, daß (wie vorgesagt) wo das Herz wohl mit Gott dran ist, und dies Gebot gehalten wird, so gehen die andern alle hernach.

Das zweite Gebot.

Du sollt Gottes Namen nicht vergeblich führen.

Gleichwie das erste Gebot das Herz unterwiesen und den Glauben gelehret hat, also führet uns dies Gebot heraus, und richtet den Mund und die Zunge gegen Gott: denn das erste, so aus dem Herzen bricht und sich erzeigt, sind die Worte. Wie ich nun droben gelehret habe zu antworten, was da heiße einen Gott haben, also mußt du auch den Verstand dieses und aller Gebote einfältig fassen, und von dir sagen. Wenn man nun fragt: Wie verstehest du das andere Gebot, oder was heißet **Gottes Namen vergeblich führen** oder mißbrauchen? Antwort aufs kürzeste also: Das heißet Gottes Namen mißbrauchen, wenn man Gott den Herrn nennet, welcherlei Weise es geschehen mag, zur Lügen oder allerlei Untugend. Darum ist so viel geboten, daß man Gottes Namen nicht fälschlich anziehe, oder in den Mund nehme, da das Herz wohl anders weiß, oder je anders wissen soll, als unter denen, die vor Gericht schwören, und ein Theil dem andern lüget: denn Gottes Namen kann man nicht höher mißbrauchen, denn damit zu lügen und trügen. Das lasse das Deutsch und leichtesten Verstand dieses Gebots bleiben.

Aus diesem kann nun jedermann selbst wohl ausrechnen, wenn und wie mancherlei Gottes Name mißbraucht wird, wiewohl alle Mißbräuche zu erzählen nicht möglich ist. Doch kürzlich auszurichten, geschiehet aller Mißbrauch göttliches Namens, erstlich in weltlichen Händeln und Sachen, so Geld, Gut, Ehre betreffen, es sei öffentlich vor Gericht, auf dem Markt oder sonst, da man schwöret und falsche Eide thut auf Gottes Namen, oder die Sache auf seine Seele nimmt. Und sonderlich ist solches viel ganghaftig in Ehesachen, da ihrer zwei hingehen, einander heimlich geloben, und darnach verschwören*). Allermeist aber gehet der Mißbrauch in geistlichen

*) Das ist vor Gericht mit einem Eid das Eheversprechen leugnen.

Sachen die das Gewissen belangen, wenn falsche Prediger aufstehen und ihren Lügentand für Gottes Wort dargeben.

Siehe, das heißet sich alles mit Gottes Namen geschmückt, oder schöne wollen sein und recht haben, es geschehe in groben Welthändeln oder hohen subtilen Sachen des Glaubens und der Lehre. Und unter die Lügner gehören auch die Lästermäuler, nicht allein die gar groben, jedermann wohl bekannt, die da ohne Scheu Gottes Namen schänden (welche nicht in unsere, sondern des Henkers Schule gehören), sondern auch die, so die Wahrheit und Gottes Wort öffentlich lästern und dem Teufel geben; davon jetzt nicht noth weiter zu sagen.

Hie laß uns nun lernen und zu Herzen fassen, wie groß an diesem Gebot gelegen ist, daß wir uns mit allem Fleiß hüten und scheuen vor allerlei Mißbrauch des heiligen Namens, als vor der höchsten Sünde, so äußerlich geschehen kann. Denn lügen und trügen ist an ihm selbst große Sünde, wird aber viel schwerer, wenn man sie noch rechtfertigen will, und sie zu bestätigen Gottes Namen anzeucht und zum Schanddeckel machet; also daß aus einer Lüge eine zweifältige, ja vielfältige Lüge wird.

Darum hat Gott diesem Gebot auch ein ernstlich Dräuwort angehänget, das heißt also: **Denn der HErr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet***), das ist, es soll keinem geschenket werden, noch ungestraft abgehen. Denn so wenig er will ungerochen lassen, daß man das Herz von ihm wende, so wenig will er leiden, daß man seinen Namen führe, die Lügen zu beschönigen. Nun ist es, leider, eine gemeine Plage in aller Welt, daß ja so wenig sind, die nicht Gottes Namen zur Lügen und aller Bosheit brauchen, so wenig als ihrer sind, die alleine von Herzen auf Gott vertrauen.

Denn diese schöne Tugend haben wir von Natur alle an uns, daß wer eine Schalkheit gethan hat, gerne wollte seine Schande decken und schmücken, daß niemand sähe noch wüßte, und ist keiner so verwegen, der sich begangener Bosheit vor jedermann rühme, wollens alle meuchlings**) gethan haben, ehe mans gewahr wird. Greifet man denn einen an, so muß Gott mit seinem Namen herhalten, und die Büberei fromm, die Schande zu Ehren machen. Das ist der gemeine Weltlauf, wie eine große Sündfluth eingerissen in allen Landen.

---

*) 2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11. **) Das ist heimlich.

Darum haben wir auch zu Lohn, was wir suchen und verdienen, Pestilenz, Krieg, Theurung, Feuer, Wasser, ungerathen Weib, Kinder, Gesind und allerlei Unrath. Wo sollte sonst des Jammers so viel herkommen? Es ist noch große Gnade, daß uns die Erde trägt und nähret.

Darum sollte man vor allen Dingen das junge Volk ernstlich dazu halten und gewöhnen, daß sie dieses und andere Gebote hoch vor Augen hätten, und wo sie übertreten, flugs mit der Ruthen hinter ihnen her sein, und das Gebot vorhalten und immer einbläuen, auf daß sie also aufgezogen würden, nicht allein mit Strafe, sondern zur Scheu und Furcht vor Gott.

So verstehest du nun, was Gottes Namen **mißbrauchen** heiße, nämlich (aufs kürzeste zu wiederholen) entweder blos zur Lügen, und etwas unter dem Namen ausgeben, das nicht ist, oder zu fluchen, schwören, zaubern, und Summa wie man mag Bosheit auszurichten. Daneben mußt du auch wissen, wie man des Namens **recht brauche**. Denn neben dem Wort, als er sagt: Du sollt Gottes Namen nicht vergeblich brauchen, giebt er gleichwohl zu verstehen, daß man sein wohl brauchen solle; denn er ist uns eben darum offenbaret und gegeben, daß er im Brauch und Nutz soll stehen. Darum schleußt sichs nun selbst, weil hie verboten ist, den heiligen Namen zur Lügen oder Untugend zu führen, daß wiederum geboten ist, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu brauchen, als nämlich, so man recht schwöret, wo es noth ist und gefordert wird; also auch, wenn man recht lehret; item, wenn man den Namen anruft in Nöthen, lobt und danket im Guten rc. Welches alles zu haufe gefasset und geboten ist in dem Spruch Ps. 50, 15: **Rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen.** Denn das heißet alles, ihn zur Wahrheit angezogen und seliglich gebraucht, und wird also sein Name geheiliget, wie das Vater Unser betet.

Also hast du die Summa des ganzen Gebots erkläret. Und aus diesem Verstand hat man die Frage leichtlich aufgelöset, damit sich viel Lehrer bekümmert haben, warum im Evangelio verboten ist zu schwören, Matth. 5, 33. 34., so doch Christus, Joh. 14, 12. c. 16, 20. 23. St. Paulus, 2 Cor. 1, 23. und andere Heiligen oft geschworen haben. Und ist kürzlich diese Meinung: Schwören soll man nicht zum Bösen, das ist, zur Lügen, und wo es nicht noth noch nütz ist: aber zum Guten und des Nächsten Besserung soll man schwören.

Denn es ist ein recht gut Werk, dadurch Gott gepreiset, die Wahrheit und Recht bestätigt, die Lügen zurückgeschlagen, die Leute zu Frieden gebracht, Gehorsam geleistet, und Hader vertragen wird*); denn Gott kommt selbst da ins Mittel, und scheidet Recht und Unrecht, Böses und Gutes von einander. Schwöret ein Theil falsch, so hat es sein Urtheil, das der Strafe nicht wird entlaufen, und ob es eine Weile lang anstehet, soll ihnen doch nichts gelingen, daß alles, so sie damit gewinnen, sich unter den Händen verschleiße**), und nimmer fröhlich genossen werde; wie ich an vielen erfahren habe, die ihre eheliche Gelübde verschworen haben, daß sie darnach keine gute Stunde oder gesunden Tag gehabt haben, und also beides an Leib und Seele und Gut dazu, jämmerlich verdorben sind.

Derhalben sage und vermahne ich, wie vorhin, daß man die Kinder bei Zeit daran gewöhne mit warnen und schrecken, wehren und strafen, daß sie sich scheuen vor Lügen, und sonderlich Gottes Namen dazu zu führen. Denn wo man sie so lässet hingehen, wird nichts Guts daraus, wie jetzt vor Augen, daß die Welt böser ist, denn sie je gewesen, und kein Regiment, Gehorsam, Treue noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an denen kein Lehren noch Strafen hilft; welches alles Gottes Zorn und Strafe ist über solche muthwillige Verachtung dieses Gebots.

Zum andern, soll man sie auch wiederum treiben und reizen, **Gottes Namen zu ehren**, und stetig im Munde zu haben in allem, was ihnen begegnen und unter Augen stoßen mag: denn das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trosts zu ihm versehe, und ihn darum anrufe, also, daß das Herz (wie droben gehöret) zuvor durch den Glauben Gott seine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

Solches ist auch eine selige, nützliche Gewohnheit, und sehr kräftig wider den Teufel, der immerdar um uns ist, und darauf lauret, wie er uns möchte zu Sünde und Schande, Jammer und Noth bringen, aber gar ungerne höret, und nicht bleiben kann, wo man Gottes Namen von Herzen nennet und anrufet, und sollte uns mancher schrecklicher und greulicher Fall begegnen, wo uns Gott nicht durch Anrufen seines Namens erhielte. Ich habe es selbst versucht und wohl erfahren, daß oft ein plötzlicher großer Unfall gleich in

*) Ebr. 6, 16. **) „verliere.“

solchem Rufen sich gewendet hat und abgegangen ist. Dem Teufel zu Leid (sage ich) sollten wir den heiligen Namen immerdar im Munde führen, daß er nicht schaden könnte, wie er gerne wollte.

Dazu dienet auch, daß man sich gewöhne täglich Gott zu befehlen mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesind und was wir haben, für alle zufällige Noth; daher auch das Benedicite, Gratias*) und andere Segen Abends und Morgens, kommen und blieben sind. Item, die Kinderübung, daß man sich segne, wenn man etwas ungeheures und schreckliches siehet oder höret, und spreche: HErr Gott behüte! hilf, lieber HErr Christe! oder dergleichen. Also auch wiederum, wenn jemand etwas Gutes ungedacht widerfähret, wie gering es auch ist, daß man spreche: Gott sei gelobet und gedanket, das hat mir Gott bescheret ꝛc. Wie man vormals die Kinder gewöhnet hat, St. Niclaus und andern Heiligen zu fasten und zu beten. Solches wäre Gott angenehmer und gefälliger, denn kein Klosterleben, noch Carthäuser Heiligkeit.

Siehe, also möchte man die Jugend kindlicher Weise und spielends aufziehen in Gottes Furcht und Ehre, daß das erste und andere Gebot fein im Schwang und steter Uebung gingen. Da könnte etwas Gutes bekleiben**), aufgehen und Frucht schaffen, daß solche Leute erwüchsen, der ein ganz Land genießen und froh werden möchte. Das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man alleine mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus, und wenn mans weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hie wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr vor Gott, denn vor der Ruthe und Knüttel fürchtet. Das sage ich so einfältig für die Jugend, daß es doch einmal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihnen lallen. Also haben wir den Mißbrauch göttliches Namens verhütet, und den rechten Brauch gelehret, welcher nicht allein in Worten, sondern auch in der Uebung und Leben stehen soll, daß man wisse, daß solches Gott herzlich wohlgefalle, und wolle es so reichlich belohnen, so greulich als er jenen Mißbrauch strafen will.

---

*) „Segen“ und „Danksagung,“ vor und nach Tische. **) „anwurzeln.“

Das dritte Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen.

Feiertag haben wir genennet nach dem Ebräischen Wörtlein Sabbath, welches eigentlich heißet feiren, das ist, müßig stehen von der Arbeit: daher wir pflegen zu sagen, Feierabend machen, oder heiligen Abend geben. Nun hat Gott im Alten Testament den siebenten Tag ausgesondert und aufgesetzt zu feiern, und geboten, denselbigen vor allen andern heilig zu halten. Und dieser äußerlichen Feier nach ist dies Gebot allein den Juden gestellet, daß sie sollten von groben Werken still stehen und ruhen, auf daß sich beide, Mensch und Vieh wieder erholeten, und nicht von steter Arbeit geschwächt würden Wiewohl sie es hernach allzuenge spanneten und gröblich mißbrauchten, daß sie es auch an Christo lästerten, und nicht leiden konnten solche Werke, die sie doch selbst daran thäten, wie man im Evangelio lieset, Matth. 12, 2 ff. Luc. 13, 10 ff., gerade als sollte das Gebot damit erfüllet sein, daß man gar kein äußerlich Werk thäte; welches doch nicht die Meinung war, sondern endlich*) die, daß sie den Feier- oder Ruhetag heiligten, wie wir hören werden.

Darum gehet nun dies Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an: denn es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzungen des Alten Testaments, an sonderliche Weise, Person, Zeit, und Stätte gebunden, welche nun durch Christum alle frei gelassen sind. Aber einen christlichen Verstand zu fassen für die Einfältigen, was Gott in diesem Gebot von uns fordert, so merke, daß wir Feiertag halten, nicht um der verständigen und gelehrten Christen willen, denn diese dürfens nirgend zu, sondern erstlich auch um leiblicher Ursach und Nothdurft willen, welche die Natur lehret und fordert für den gemeinen Haufen, Knechte und Mägde, so die ganze Wochen ihrer Arbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag ein ziehen, zu ruhen und erquicken: darnach allermeist darum, daß man an solchem Ruhetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann) Raum und Zeit nehme, Gottesdiensts zu warten, also, daß man zu hause komme, Gottes Wort zu hören und handeln, darnach Gott loben, singen und beten.

---

*) „kürzlich."

Solches aber (sage ich) ist nicht also an Zeit gebunden, wie bei den Juden, daß es müsse eben dieser oder jener Tag sein: denn es ist keiner an ihm selbst besser, denn der andere: sondern sollte wohl täglich geschehen; aber weil es der Haufe nicht warten kann, muß man je zum wenigsten Einen Tag in der Wochen dazu ausschießen. Weil aber von Alters her der Sonntag dazu gestellet ist, soll mans auch dabei bleiben lassen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe, und niemand durch unnöthige Neuerung eine Unordnung mache. Also ist das die einfältige Meinung dieses Gebots, weil man sonst Feiertag hält, daß man solche Feier anlege Gottes Wort zu lernen, also daß dieses Tages eigentlich Amt sei das Predigtamt, um des jungen Volks und armen Haufens willen; doch daß das Feiren nicht so enge gespannet, daß darum andere zufällige Arbeit, so man nicht umgehen kann, verboten wäre.

Derhalben wenn man fragt, was da gesagt sei: **Du sollt den Feiertag heiligen**, so antworte: den Feiertag heiligen heißet so viel als heilig halten. Was ist denn heilig halten? Nichts anders, denn heilige Worte, Werke und Leben führen, denn der Tag bedarf für sich selbst keines Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbst heilig geschaffen; Gott will aber haben, daß er **dir** heilig sei: also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilige oder unheilige Dinge daran treibest. Wie gehet nun solch heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze und keine grobe Arbeit thue, oder einen Kranz aufsetze, und seine besten Kleider anziehe, sondern (wie gesagt) daß man Gottes Wort handle, und sich darin übe.

Und zwar wir Christen sollen immerdar solchen Feiertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit Gottes Wort umgehen und solches im Herzen und Mund umtragen: aber weil wir (wie gesagt) nicht alle Zeit und Muße haben, müssen wir die Wochen etliche Stunden für die Jugend, oder zum wenigsten Einen Tag für den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich alleine damit bekümmere, und eben die zehen Gebote, den Glauben und Vater Unser treibe, und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nun das im Schwang und Uebung gehet, da wird ein rechter Feiertag gehalten, wo nicht, so soll es kein Christenfeiertag heißen: denn feiren und müßig gehen können die Unchristen auch wohl, wie auch das ganze Geschwürm unsrer Geistlichen täglich in der Kirchen stehen, singen und klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht,

denn sie kein Gottes Wort predigen noch üben, sondern eben dawider lehren und leben

Denn das Wort Gottes ist das Heiligthum über alle Heiligthum, ja das einige, das wir Christen wissen und haben: denn ob wir gleich aller Heiligen Gebeine, oder heilige und geweihete Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen, denn es ist alles todt Ding, das niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Dinge heilig machet, dadurch sie selbst die Heiligen alle sind geheiliget worden. Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, prediget, höret, lieset oder bedenket, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiliget, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen machet. Derhalben sage ich allezeit, daß alle unser Leben und Werk in dem Wort Gottes gehen müssen, sollen sie Gott gefällig oder heilig heißen; wo das geschieht, so gehet dies Gebot in seiner Kraft und Erfüllung. Wiederum, was für Wesen und Werk außer Gottes Wort gehet, das ist vor Gott unheilig, es scheine und gleiße wie es wolle, wenn mans mit eitel Heiligthum behinge, als da sind die erdichtete geistliche Stände, die Gottes Wort nicht wissen, und in ihren Werken Heiligkeit suchen.

Darum merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots stehet nicht im feiren, sondern im heiligen, also daß dieser Tag eine sonderliche heilige Uebung habe: denn andere Arbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Uebungen, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Hier aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch selbst heilig werde, welches alleine (wie gehöret) durch Gottes Wort geschieht; dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß solches auch öffentlich im Schwange gehe.

Weil nun so viel an Gottes Wort gelegen ist, daß ohne dasselbige kein Feiertag geheiliget wird, sollen wir wissen, daß Gott dies Gebot strenge will gehalten haben und alle strafen, die sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wollen, sonderlich in der Zeit, so dazu geordnet ist. Darum sündigen wider dies Gebot nicht alleine die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen, als die um ihres Geizes oder Leichtfertigkeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören, oder in Tabernen*) liegen, toll und voll sind, wie die Säue,

*) „Wirthshäusern."

sondern auch der andere Haufe, so Gottes Wort hören als einen andern Tand, und nur aus Gewohnheit zur Predigt und wieder heraus gehen, und wenn das Jahr um ist, können sie heuer so viel als fert*). Denn bisher hat man gemeinet, es wäre wohl gefeiret, wenn man des Sonntags eine Messe oder das Evangelium hätte hören lesen**), aber nach Gottes Wort hat niemand gefraget, wie es auch niemand gelehret hat.

Jetzt, weil wir Gottes Wort haben, thun wir gleichwohl den Mißbrauch nicht ab, lassen uns immerdar predigen und vermahnen, hörens aber ohne Ernst und Sorge. Darum wisse, daß es nicht allein ums hören zu thun ist, sondern soll auch gelernet und behalten werden; und denke nicht, daß es in deiner Willkür stehe, oder nicht große Macht daran liege, sondern daß es Gottes Gebot ist, der es fordern wird, wie du sein Wort gehöret, gelernet und geehret hast.

Desgleichen sind auch zu strafen die ekelen Geister, welche, wenn sie eine Predigt oder zwo gehöret haben, sind sie es satt und überdrüß, als die es nun selbst wohl können und keines Meisters mehr dürfen. Denn das ist eben die Sünde, so man bisher unter die Todsünden gezählet hat, und heißet Akidia, das ist, Trägheit oder Ueberdruß, eine feindselige, schädliche Plage, damit der Teufel vieler Herzen bezaubert und betrüget, auf daß er uns übereile, und das Wort Gottes wieder heimlich entziehe.

Denn das lasse dir gesagt sein, ob du es gleich aufs beste könntest, und aller Dinge Meister wärest, so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der weder Tag noch Nacht ruhet, dich zu beschleichen***), daß er in deinem Herzen Unglauben und böse Gedanken wider die vorigen und alle Gebote anzünde. Darum mußt du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und vor den Ohren haben. Wo aber das Herz müßig stehet, und das Wort nicht klinget, so bricht er ein, und hat den Schaden gethan, ehe mans gewahr wird. Wiederum hat es die Kraft, wenn mans mit Ernst betrachtet, höret und handelt, daß es nimmer ohne Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet: denn es sind nicht faule, noch todte, sondern schäfftige, lebendige Worte. Und ob uns gleich kein andrer Nutz und

---

*) „voriges Jahr." **) D. h. auf Lateinisch. ***) Offenb. 12, 10 1 Petr. 5, 8.

Noth triebe, so sollte doch das jedermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verjagt, dazu dies Gebot erfüllet wird, und Gott gefälliger ist denn alle andere gleißende Heuchelwerke.

Das vierte Gebot.

Bisher haben wir die ersten drei Gebote gelernet, die da gegen **Gott** gerichtet sind. Zum ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, fürchte und liebe, in alle unserm Leben; zum andern, daß man seines heiligen Namens nicht mißbrauche zur Lügen noch einigem bösen Stücke, sondern zu Gottes Lob, Nutz und Seligkeit des Nächsten und seiner selbst: zum dritten, daß man an der Feier und Ruhe Gottes Wort mit Fleiß handele und treibe, auf daß all unser Thun und Leben darnach gehe. Folgen nun die andern sieben, gegen unsern **Nächsten** gestellet, unter welchen das erste und höchste ist:

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Diesem Vater- und Mutterstand hat Gott sonderlich den Preis gegeben vor allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechts*) gebeut, die Eltern lieb zu haben, sondern zu **ehren**: denn gegen Brüder, Schwestern und den Nächsten insgemein, befiehlt er nichts höhers, denn sie zu lieben: also daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht vor allen andern Personen auf Erden, und neben sich setzet. Denn es ist ein viel höher Ding **ehren** denn lieben, als das nicht allein die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheue, als gegen eine Majestät, allda verborgen; auch nicht alleine fordert, daß man sie freundlich und mit Ehrerbietung anspreche, sondern allermeist, daß man sich beides von Herzen und mit dem Leib also stelle und erzeige, daß man viel von ihnen halte, und nach Gott für die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich für hoch und groß achten. Also daß man dem jungen Volk einbilde**), ihre Eltern an Gottes statt vor Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und seltsam seien, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben: des Wandels oder Fehls halben sind sie der Ehren nicht be-

*) „schlechtweg." **) „ins Herz pflanze."

raubt. Darum ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Wille, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar vor Gottes Augen alle gleich, aber unter uns kann es ohne solche Ungleichheit und ordentlichen Unterschied nicht sein. Darum sie auch von Gott geboten ist zu halten, daß du mir, als deinem Vater, gehorsam seiest, und ich die Oberhand habe.

So lerne nun zum **ersten**, was die Ehre gegen die Eltern heiße, die in diesem Gebot gefordert ist, nämlich daß man sie vor allen Dingen herrlich und werth halte, als den höchsten Schatz auf Erden; darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht übel anfahre, poche noch poltere, sondern lasse rechthaben und schweige, ob sie gleich zuviel thun; zum dritten auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihnen diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solches alles nicht alleine gerne, sondern mit Demuth und Ehrerbietung, als vor Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern über und neben sich setzen, und mittheilen was er hat und vermag.

Zum **andern** siehe und merke, wie groß Gut und heilig Werk allhie den Kindern vorgelegt ist, welches man leider gar verachtet und in Wind schläget, und niemand wahrnimmt, daß es Gott geboten habe, oder daß es ein heilig göttlich Wort und Lehre sei. Denn wenn mans dafür gehalten hätte, hätte ein jeglicher daraus nehmen können, daß auch heilige Leute müßten sein, die nach diesen Worten lebten; so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein jeglich Kind bei diesem Gebot blieben, und hätte sein Gewissen können richten gegen Gott und sprechen: Soll ich gute und heilige Werke thun, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten, weil es Gott selbst geheißen hat: denn was Gott gebeut, muß viel und weit edler sein, denn alles was wir selbst mögen erdenken, und weil kein höherer noch besserer Meister zu finden ist denn Gott, wird freilich auch keine bessere Lehre sein, denn er von sich giebt. Nun lehret er je reichlich, was man thun soll, wenn man rechtschaffene gute Werke will üben, und in dem, daß ers gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohl gefallen: ist es denn Gott, der solches gebeut, und kein bessers weiß zu stellen, so werde ichs je nicht besser machen.

Siehe, also hätte man ein frommes Kind recht gelehret, selig-

lich erzogen, und daheim behalten im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Gutes und Freude daran gesehen hätte. Aber also hat man Gottes Gebot nicht müssen aufmutzen, sondern liegen lassen oder überhin rauschen, daß ein Kind nicht bedenken könnte, und dieweil das Maul aufsperren nach dem, das wir aufgeworfen haben und Gott keinmal darum begrüßet.

Darum lasset uns einmal lernen, um Gottes willen, daß das junge Volk, alle andere Dinge aus den Augen gesetzt, erstlich auf dies Gebot sehe, wenn sie Gott mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie thun, was Vater und Mutter, oder denen sie an ihrer statt unterthan sind, lieb ist. Denn welches Kind das weiß und thut, hat zum ersten den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann (zu Trotz und wider alle, die mit eigen erwähleten Werken umgehen): Siehe, das Werk gefällt meinem Gott im Himmel wohl, das weiß ich fürwahr. Lasse sie mit ihren vielen, großen, sauren, schweren Werken alle auf einen Haufen hertreten und rühmen: laß sehen, ob sie irgend eines hervorbringen könnten, das größer und edler sei denn der Gehorsam gegen Vater und Mutter, so Gott nächst seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat; daß wenn Gottes Wort und Wille gehet und ausgerichtet wird, soll keines mehr gelten denn der Eltern Wille und Wort, also daß er dennoch auch unter Gottes Gehorsam bleibe, und nicht wider die vorigen Gebote stehe.

Derhalben sollt du von Herzen froh sein und Gott danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemachet hat, ihm solch köstlich, angenehm Werk zu thun. Und halte es nur für groß und theuer, ob es gleich das allergeringste und verachtetste angesehen wird: nicht unserer Würdigkeit halben, sondern daß es in dem Kleinod und Heiligthum, nämlich Gottes Wort und Gebot gefasset ist und gehet. O wie theuer solltens alle Carthäuser, Mönche und Nonnen kaufen, daß sie in alle ihrem geistlichen Wesen ein einziges Werk vor Gott möchten bringen, aus seinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen vor seinen Augen sprechen: Nun weiß ich, daß dir dies Werk wohl gefället. Wo wollen sie, die arme elende Leute, bleiben, wenn sie vor Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden vor einem jungen Kind, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen? Geschieht ihnen auch recht, um der teufeli-

schen Verkehrung willen, weil sie Gottes Gebot mit Füßen treten, daß sie sich vergeblich mit selbsterdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schande zum Lohn haben.

Sollte nun nicht ein Herz springen und vor Freuden zerfließen, wenn es zur Arbeit ginge und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es sagen könnte: Siehe, das ist besser denn aller Carthäuser Heiligkeit, ob sie sich gleich zu Tode fasten und ohne Unterlaß auf den Knieen beten. Denn hie hast du einen gewissen Text und göttlich Zeugniß, daß er dies geheißen hat, aber von jenem kein Wort befohlen. Aber das ist der Jammer und eine leidige Blindheit der Welt, daß solches niemand gläubt: so hat uns der Teufel bezaubert mit falscher Heiligkeit und Schein eigener Werke.

Derhalben wollte ich je gerne (sage ich abermal), daß man Augen und Ohren aufthäte, und solches zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleins wieder von dem reinen Gotteswort auf des Teufels Lügentand verleitet würden: so würde es auch wohl stehen, daß die Eltern desto mehr Freude, Liebe, Freundschaft und Eintracht in den Häusern hätten, so könnten die Kinder den Eltern alle ihr Herz nehmen. Wiederum, wenn sie störrig sind und nicht ehe thun, was sie sollen, man lege ihnen denn einen Knüttel auf den Rücken, so erzürnen sie beide Gott und Eltern, damit sie ihnen selbst solchen Schatz und Freude des Gewissens entziehen, und eitel Unglück sammeln. Darum gehts auch jetzt in der Welt also, wie jedermann klaget, daß beide, jung und alt, gar wild und unbändig ist, kein Scheu noch Ehre haben, nichts thun, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eines andern Rücken ausrichten und abziehen, was sie können: darum auch Gott straft, daß sie in allen Unrath und Jammer kommen; so können die Eltern gemeiniglich selbst nichts, zeucht ein Thor den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hinnach.

Das soll nun (sage ich) das erste und größeste sein, das uns zu diesem Gebot soll treiben, um welches willen, wenn wir keinen Vater und Mutter hätten, wir wünschen sollten, daß uns Gott Holz und Stein vorstellete, die wir Vater und Mutter möchten heißen: wie viel mehr, weil er uns lebendige Eltern gegeben hat, sollen wir froh werden, daß wir ihnen mögen Ehre und Gehorsam erzeigen, weil wir wissen, daß es der hohen Majestät und allen Engeln so wohl gefället, und alle Teufel verdreußet, dazu das höchste Werk ist, so man thun kann nach dem hohen Gottesdienst, in den vorigen Gebo-

ten gefasset; also daß Almosengeben, und alle andere Werke gegen den Nächsten, diesem noch nicht gleich sind. Denn Gott hat diesen Stand oben an gesetzt, ja an seine statt auf Erden gestellet: solcher Willen Gottes und Gefallen soll uns Ursach und Reizung genug sein, daß wir mit Willen und Lust thäten, was wir könnten.

Dazu sind wirs ja auch schuldig vor der Welt, daß wir der Wohlthat und allem Guten, so wir von den Eltern haben, dankbar sein. Aber da regieret abermal der Teufel in der Welt, daß die Kinder der Eltern vergessen, wie wir alle Gottes vergessen, und niemand denket, wie uns Gott also nähret, hütet und schützet, und so viel Gutes giebt an Leib und Seele: sonderlich wenn einmal eine böse Stunde kömmt, da zürnen und murren wir mit Ungeduld, und ist alles dahin, was wir unser Leben lang Gutes empfangen haben. Eben also thun wir den Eltern auch, und ist kein Kind, das solches erkenne und bedenke, der Heilige Geist gebe es denn. Solche Unart der Welt kennet Gott wohl, darum erinnert und treibt er sie mit Geboten, daß ein jeglicher denke, was ihm die Eltern gethan haben: so findet er, daß er Leib und Leben von ihnen habe, dazu auch ernähret und aufgezogen worden sei, da er sonst hundertmal in seinem Unflath erstickt wäre. Darum ists recht und wohl gesagt von alten weisen Leuten: Deo, parentibus et magistris non potest satis gratiae rependi, das ist: Gott, den Eltern und Schulmeistern kann man nimmer genugsam danken noch vergelten. Wer das ansiehet und bedenket, der wird wohl ungetrieben seinen Eltern alle Ehre thun, und sie auf den Händen tragen, als durch die ihm Gott alles Gutes gethan hat.

Ueber das alles soll das auch eine große Ursach sein, uns desto mehr zu reizen, daß Gott an dieses Gebot eine leibliche Verheißung heftet und spricht: **Auf daß du langes Leben habest im Lande da du wohnest.** Da siehe selbst, wie großer Ernst Gott sei über diesem Gebot, weil er nicht allein ausdrückt, daß es ihm angenehme sei, daß er Freude und Lust darinnen habe, sondern solle auch uns wohl gerathen und zum Besten gedeihen, daß wir ein sanftes süßes Leben mögen haben mit allem Guten. Darum auch St. Paulus Ephes. 6, 2. 3. solches hoch anzeucht und rühmet, als er spricht: **Das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat, auf daß dirs wohl gehe und lange lebest auf Erden:** denn wiewohl die andern auch ihre Verheißung eingeschlossen haben, ists doch zu keinem so deutlich und ausgedrückt gesetzt.

Da hast du nun die Frucht und den Lohn, daß wers hält, soll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben; wiederum auch die Strafe, daß wer ungehorsam ist, desto ehe umkommen, und des Lebens nicht froh werden soll. Denn **langes Leben haben** heißet die Schrift nicht alleine wohl betaget werden, sondern alles haben, so zu langem Leben gehöret, als nämlich: Gesundheit, Weib und Kind, Nahrung, Friede, gut Regiment ꝛc., ohne welche dies Leben nicht fröhlich genossen werden noch in die Länge bestehen kann. Willt du nun nicht Vater und Mutter gehorchen, und dich lassen ziehen, so gehorche dem Henker: gehorchest du dem nicht, so gehorche dem Streckebein, das ist der Tod. Denn das will Gott kurzum haben: entweder so du ihm gehorchest, Liebe und Dienst thust, daß er dirs überschwänglich vergelte mit allem Guten; oder wo du ihn erzürnest, daß er über dich schicke beide, Tod und Henker. Wo kommen so viel Schälke her, die man täglich hängen, köpfen und radebrechen muß, denn aus dem Ungehorsam, weil sie sich nicht mit Gutem ziehen lassen, daß sie es durch Gottes Strafe so ausrichten, daß man Unglück und Herzeleid an ihnen siehet: denn gar selten geschieht, daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen Todes sterben.

Die Frommen aber und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruhe leben, und ihre Kindeskind sehen (wie oben gesagt ist) **ins dritte und vierte Glied.** Wie man auch erfährt, daß wo feine alte Geschlechte sind, die da wohl stehen und viel Kinder haben, freilich daher kommen, daß ihrer etliche wohlgezogen, und ihre Eltern vor Augen haben gehabt. Wiederum stehet geschrieben von den Gottlosen, Psalm 109, 13: **Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, und ihr Name müsse im andern Glied untergehen.** Derhalben lasse dirs gesagt sein, wie groß Ding es ist bei Gott um den Gehorsam, weil er ihn so hoch setzet, ihm selbst so wohl gefallen lässet, und reichlich belohnet, dazu so strenge darüber hält, zu strafen die dawider thun.

Das rede ich alles, daß mans dem jungen Volk wohl einbläue: denn niemand gläubt, wie dies Gebot so nöthig ist, doch ist es bisher unter dem Papstthum nicht geachtet noch gelehret. Es sind schlechte und leichte Worte, meinet jedermann, er könnte es vorhin wohl; darum fähret man darüber hin und gafft nach andern Dingen, siehet und gläubet nicht, daß man Gott so hoch erzürnet, wenn man dies lässet anstehen, noch so köstlich angenehme Werke thut, so man dabei bleibt.

In dieses Gebot gehöret auch weiter zu sagen von allerlei Gehorsam gegen Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben; denn aus der Eltern Obrigkeit fleußet und breitet sich aus alle andere. Denn wo ein Vater nicht allein vermag sein Kind aufzuziehen, nimmt er einen Schulmeister dazu, der es lehre: ist er zu schwach, so nimmt er seine Freunde oder Nachbarn zu Hülfe: gehet er ab, so befiehlt er und übergiebt das Regiment und Oberhand andern, die man dazu ordnet; item, so muß er auch Gesind, Knechte und Mägde zum Hausregiment unter ihm haben: also daß alle, die man Herren heißet, an der Eltern statt sind, und von ihnen Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. Daher sie auch nach der Schrift alle Väter heißen, als die in ihrem Regiment das Vateramt treiben, und väterlich Herz gegen die Ihren tragen sollen; wie auch von Alters her die Römer und andere Sprachen, Herren und Frauen im Haus Patres et Matres familias, das ist, **Hausväter** und **Hausmütter**, genennet haben; also auch ihre Landesfürsten und Oberherren haben sie Patres patriae, das ist **Väter** des ganzen Landes, geheißen, uns, die wir Christen sein wollen, zu großen Schanden, daß wir sie nicht auch also heißen, oder zum wenigsten dafür halten und ehren.

Was nun ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig alle, die ins Hausregiment gefasset sind. Darum sollen Knechte und Mägde zusehen, daß sie ihren Herren und Frauen nicht allein gehorsam sein, sondern sie auch in **Ehren halten**, wie ihre eigene Väter und Mütter, und thun alles, was sie wissen, daß man von ihnen haben will, nicht aus Zwang und Widerwillen, sondern mit Lust und Freuden, eben um voriger Ursach willen, daß es Gottes Gebot ist und ihm vor allen andern Werken wohl gefället: um welches willen sie noch Lohn sollten zugeben und froh werden, daß sie Herren und Frauen möchten überkommen, solch fröhlich Gewissen haben, und wissen, wie sie rechte güldene Werke thun sollten, welche bisher verblichen*) und verachtet, und dafür jedermann in Teufels Namen in Klöster, zu Wallfahrten und Ablaß gelaufen ist, mit Schaden und bösem Gewissen.

Wenn man nun solches könnte dem armen Volk einbilden, so würde ein Mägdlein in eitel Sprüngen gehen, Gott loben und danken, und mit säuberlicher Arbeit, dafür sie sonst Nahrung und Lohn nimmt, solchen Schatz kriegen, den alle, die man für die Heiligsten

*) „ohne Ansehn (waren)."

achtet, nicht haben. Ists nicht ein trefflicher Ruhm, das zu wissen und zu sagen: wenn du deine tägliche Hausarbeit thust, das besser ist denn aller Mönche Heiligkeit und strenges Leben? Und hast dazu die Zusagung, daß es dir zu allem Guten gedeihen soll und wohl gehen: wie willst du seliger sein, oder heiliger leben, soviel die Werke betrifft? Denn vor Gott eigentlich der Glaube heilig machet und alleine ihm dienet, die Werke aber den Leuten. Da hast du alle Gut, Schutz und Schirm unter dem Herrn, ein fröhlich Gewissen und gnädigen Gott dazu, der dirs hundertfältig vergelten will, und bist gar ein Junker, wenn du nur fromm und gehorsam bist: wo aber nicht, hast du erstlich eitel Zorn und Ungnade von Gott, kein Frieden im Herzen, darnach alle Plage und Unglück. Welchen nun solches nicht bewegen und will fromm machen, den befehlen wir dem Henker und Streckebein. Darum denke ein jeglicher, der ihm will sagen lassen, daß es Gott kein Scherz ist, und wisse, daß Gott mit dir redet und Gehorsam fordert: gehorchest du ihm, so bist du das liebe Kind, verachtest du es aber, so hab auch Schande, Jammer und Herzeleid zu Lohn.

Desgleichen ist auch zu reden vom Gehorsam weltlicher Obrigkeit, welche (wie gesagt) alle in den Vaterstand gehöret, und am allerweitesten um sich greifet: denn hier ist nicht ein einzelner Vater, sondern so vielmal Vater, so viel er Landsassen, Bürger oder Unterthanen hat: denn Gott giebt und erhält uns durch sie, als durch unsere Eltern, Nahrung, Haus und Hof, Schutz und Sicherheit. Darum, weil sie solchen Namen und Titel als ihren höchsten Preis mit allen Ehren führen, sind wir auch schuldig, daß wir sie ehren und groß achten, für den theuersten Schatz und köstlichste Kleinod auf Erden.

Wer nun hier gehorsam, willig und dienstbar ist, und gerne thut alles, was die Ehre belanget, der weiß, daß er Gott gefallen thut, Freud und Glück zu Lohn krieget. Will ers nicht mit Liebe thun, sondern verachten, und sich sperren und rumoren, so wisse er auch wiederum, daß er keine Gnade noch Segen habe, und wo er einen Gulden damit meinet zu erlaufen, anderswo zehenmal mehr dagegen verliere, oder dem Henker zu Theil werde, durch Krieg, Pestilenz und Theuerung umkomme, oder an seinen Kindern kein Gutes erlebe, von Gesind, Nachbarn oder Fremden und Tyrannen Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müsse, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir suchen*) und verdienen.

*) Nämlich, mit solchem Ungehorsam.

Wenn uns nur einmal zu sagen wäre, daß solche Werke Gott so angenehme sind, und so reichliche Belohnung haben, würden wir in eitel überschwänglichen Gütern sitzen, und haben, was unser Herz begehret: weil man aber Gottes Wort und Gebote so gar verächtlich hält, als hätte es irgend ein Holhipler*) geredt, so laß auch sehen, ob du der Mann seiest, der ihm entsitzen**) könnte? Wie schwer wirds ihm wohl werden, daß er dich wieder bezahle? Darum lebtest du je so mehr mit Gottes Hulde, Friede und Glück, als mit Ungnade und Unglück. Warum meinest du, daß jetzt die Welt so voll Untreu, Schande, Jammer und Mord ist, denn daß jedermann sein eigener Herr und kaiserfrei will sein, auf niemand nichts geben, und alles thun, was ihn gelüstet? Darum strafet Gott einen Buben mit dem andern, daß wo du deinen Herrn betrügest oder verachtest, ein andrer komme, der dir wieder also mitfahre, ja, daß du in deinem Haus von Weib, Kind oder Gesind zehenmal mehr leiden müssest.

Wir fühlen unser Unglück wohl, murren und klagen über Untreu, Gewalt und Unrecht, wollen aber nicht sehen, daß wir selbst Buben sind, die Strafe redlich verdienet haben, und nichts davon besser werden: wir wollen keine Gnade und Glück haben, darum haben wir billig eitel Unglück, ohn alle Barmherzigkeit. Es müssen noch etwan fromme Leute auf Erden sein, daß uns Gott noch so viel Guts lässet; unserthalben sollten wir keinen Heller im Haus, kein Strohhalmen auf dem Felde behalten. Das alles hab ich müssen mit so viel Worten treiben, ob es einmal jemand wollte zu Herzen nehmen, daß wir der Blindheit und des Jammers, darin wir so tief gelegen sind, möchten los werden, Gottes Wort und Willen recht erkennen, und mit Ernst annehmen. Denn daraus würden wir lernen, wie wir könnten Freude, Glück und Heil zeitlich und ewig genug haben.

Also haben wir dreierlei Väter in diesem Gebot vorgestellet: des Geblüts, im Hause und im Lande. Darüber sind auch noch geistliche Väter, nicht wie im Papstthum, die sich wohl also haben lassen nennen, aber kein väterlich Amt geführet: denn das heißen allein geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und vorstehen, wie sich St. Paulus einen Vater rühmet 1 Cor. 4, 15., da er spricht: **Ich habe euch gezeuget in Christo Jesu durch das Evangelium.** Weil sie nun Väter sind, gebühret ihnen auch die Ehre, auch wohl

---

*) „Galgenbruder." **) „Stand halten."

vor allen andern: aber da gehet sie am wenigsten; denn die Welt muß sie so ehren, daß man sie aus dem Lande jage, und nicht ein Stück Brods gönne, und Summa, sie müssen (wie Paulus sagt V. 13) der Welt Kehrich und jedermanns Schabab und Fußtuch sein.

Doch ist es noth, solches auch in den Pöbel zu treiben, daß die da Christen heißen wollen, vor Gott schuldig sind, die so ihrer Seele warten, zwiefacher Ehren werth zu halten*), wohlthun und versorgen: da will dir Gott auch genug zu geben, und keinen Mangel lassen. Aber da sperret und wehret sich jedermann, haben alle Sorge, daß der Bauch verschmachte, und können jetzt nicht einen rechtschaffenen Prediger nähren, da wir zuvor zehn Mastbäuche gefüllet haben. Damit verdienen wir auch, daß uns Gott seines Worts und Segens beraube, und wiederum Lügenprediger aufstehen lasse, die uns zum Teufel führen, dazu unser Schweiß und Blut aussaugen.

Welche aber Gottes Willen und Gebot vor Augen halten, haben die Verheißung, daß ihnen reichlich soll vergolten werden, was sie beide an leibliche und geistliche Väter wenden, und ihnen zu Ehren thun: nicht daß sie ein Jahr oder zwei Brod, Kleider und Geld haben sollen, sondern langes Leben, Nahrung und Frieden, und sollen ewig reich und selig sein. Darum thue nur, was du schuldig bist, und lasse Gott dafür sorgen, daß er dich nähre und genug schaffe: hat ers verheißen, und noch nie gelogen, so wird er dir auch nicht lügen. Solches sollte uns je reizen, und ein Herz machen, das zerschmelzen möchte vor Lust und Liebe gegen die, so wir Ehre schuldig sind, daß wir die Hände aufhüben, und fröhlich Gott danketen, der uns solche Verheißung gegeben hat, darnach wir bis an der Welt Ende laufen sollten. Denn ob gleich alle Welt zusammen thäte, vermöchte sie uns nicht ein Stündlein zum Leben zu legen, oder ein Körnlein aus der Erden zu geben: Gott aber kann und will dir alles überschwänglich nach deines Herzens Lust geben. Wer nun solches verachtet und in Wind schlägt, der ist je nicht werth, daß er Ein Gottes Wort höre. Das ist nun zum Ueberfluß gesagt allen, so unter dies Gebot gehören.

Daneben wäre auch wohl zu predigen den Eltern, und was ihr Amt führet, wie sie sich halten sollen gegen die, so ihnen befohlen sind zu regieren: welches, wiewohl es in zehen Geboten nicht ausgedrückt stehet, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten.

---

*) 1 Tim. 5, 17. Ebr. 13, 17.

Auch will es Gott eben in diesem Gebot mit eingebunden haben, als er **Vater** und **Mutter** nennet: denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Amt und Regiment haben, giebt ihnen auch nicht darum die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter Gottes Gehorsam sind, und vor allen Dingen sich ihres Amts herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Gesinde, Unterthanen ꝛc. nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern allermeist zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen. Darum denke nicht, daß solches zu deinem Gefallen und eigener Willkür stehe, sondern daß Gott strenge geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten.

Da ist nun abermals die leidige Plage, daß niemand solches wahrnimmt noch achtet: gehen hin, als gäbe uns Gott Kinder, unsere Lust und Kurzweil daran zu haben, das Gesinde, wie eine Kuhe oder Esel, allein zur Arbeit zu brauchen, oder mit den Unterthanen unsers Muthwillens zu leben: lassen sie gehen, als ging es uns nichts an, was sie lernen oder wie sie leben, und will niemand sehen, daß der hohen Majestät Befehl ist, die solches ernstlich wird fordern und rächen, noch daß so große Noth thut, daß man sich der Jugend mit Ernst annehme. Denn wollen wir feine geschickte Leute haben, beides zu weltlichem und geistlichem Regiment, so müssen wir wahrlich keinen Fleiß, Mühe noch Kost an unsern Kindern sparen, sie zu lehren und erziehen, daß sie Gott und der Welt dienen mögen, und nicht allein denken, wie wir ihnen Geld und Gut sammeln. Denn Gott kann sie wohl ohn uns nähren und reich machen, wie er auch täglich thut: darum aber hat er uns Kinder gegeben und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren; sonst dürfte er Vater und Mutter nirgend zu. Darum wisse ein jeglicher, daß er schuldig ist, bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder vor allen Dingen zu Gottes Furcht und Erkenntniß ziehe, und wo sie geschickt sind, auch lernen und studiren lasse, daß man sie, wozu es noth ist, brauchen könnte.

Wenn man nun solches thäte, würde uns Gott auch reichlich segnen, und Gnade geben, daß man solche Leute erzöge, von denen Land und Leute gebessert möchten werden, dazu feine gezogene Bürger, züchtige und häusliche Frauen, die darnach fortan fromme Kinder und Gesinde ziehen möchten. Da denke nun selbst, wie mörderlichen Schaden du thust, wo du dir darinnen versäumlich bist und an dir

lässest fehlen, daß dein Kind nützlich und seliglich erzogen werde: dazu alle Sünd und Zorn auf dich bringest, und also die Hölle an deinen eignen Kindern verdienest, ob du gleich sonst fromm und heilig wärest. Derhalben auch Gott, weil man solches verachtet, die Welt so greulich strafet, daß man keine Zucht, Regiment noch Friede hat, welches wir auch alle klagen, sehen aber nicht, daß es unsere Schuld ist: denn wie wir sie ziehen, so haben wir ungerathene und ungehorsame Kinder und Unterthanen. Das sei genug zur Vermahnung; denn solches in die Länge zu treiben, gehöret auf eine andere Zeit.

Das fünfte Gebot.

Du sollt nicht tödten.

Wir haben nun ausgerichtet beide, geistlich und weltlich Regiment, das ist, göttliche und väterliche Obrigkeit und Gehorsam. Hie aber gehen wir nun aus unserm Haus unter die Nachbarn, zu lernen, wie wir unter einander leben sollen, ein jeglicher für sich selbst gegen seinen Nächsten. Darum ist in diesem Gebot nicht eingezogen*) Gott und die Obrigkeit noch die Macht genommen, so sie haben zu tödten: denn Gott sein Recht, Uebelthäter zu strafen, der Obrigkeit an der Eltern statt befohlen hat, welche vorzeiten (als man in Mose lieset**) ihre Kinder selbst mußten vor Gericht stellen, und zum Tod urtheilen. Derhalben was hie verboten ist, ist einem gegen den andern verboten, und nicht der Obrigkeit.

Dies Gebot ist nun leicht genug, und oft gehandelt, weil mans jährlich im Evangelio höret, Matth. 5, 21 ff., da es Christus selbst ausleget, und in eine Summa fasset, nämlich daß man nicht tödten soll weder mit Hand, Herzen, Mund, Zeichen, Geberden, noch Hülfe und Rath. Darum ist darin jedermann verboten zu zürnen, ausgenommen (wie gesagt) die an Gottes statt sitzen, das ist, Eltern und Obrigkeit; denn Gott, und was im göttlichen Stande ist, gebühret zu zürnen, schelten und strafen, eben um deren willen, so dies und andere Gebote übertreten.

Ursache aber und Noth dieses Gebots ist, daß Gott wohl weiß, wie die Welt böse ist, und dies Leben viel Unglück hat: darum hat er dies und andere Gebote zwischen Gute und Böse gestellet. Wie

---

*) „einbegriffen." **) 5 Mos. 21, 18—21.

nun mancherlei Anfechtung ist wider alle Gebote, also gehets hie auch, daß wir unter viel Leuten leben müssen, die uns Leid thun, daß wir Ursache kriegen, ihnen feind zu sein. Als wenn dein Nachbar siehet, daß du besser Haus und Hof, mehr Guts und Glücks von Gott hast denn er, so verdreußts ihn, neidet dich und redet nichts Guts von dir. Also kriegest du viel Feinde durch des Teufels Anreizung, die dir kein Gutes, weder leiblich noch geistlich, gönnen. Wenn man denn solche siehet, so will unser Herz wiederum wüthen und bluten, und sich rächen; da hebt*) sich denn wiederfluchen und schlagen, daraus endlich Jammer und Mord folget. Da kommt nun Gott zuvor, wie ein freundlicher Vater, leget sich ins Mittel und will den Hader geschieden haben, daß kein Unglück daraus entstehe, noch einer den andern verderbe; und Summa, will er hiermit einen jeglichen beschirmet, befreiet und befriedet haben vor jedermanns Frevel und Gewalt, und dies Gebot zur Ringmauer, Veste und Freiheit gestellet haben um den Nächsten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leibe thue.

So stehet nun dies Gebot darauf, daß man niemand kein Leid thue, um irgend eines bösen Stücks willen, ob ers gleich höchlich verdienet: denn wo Todtschlag verboten ist, da ist auch alle Ursache verboten, daher Todtschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er nicht tödtet, so fluchet er doch, und wünschet, daß wer es sollte am Halse haben, würde nicht weit laufen. Weil nun solches jedermann von Natur anhanget, und in gemeinem Brauch ist, daß keiner vom andern leiden will, so will Gott die Wurzel und den Ursprung wegräumen, durch welche das Herz wider den Nächsten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allezeit dies Gebot vor Augen haben und uns darin spiegeln, Gottes Willen ansehen, und ihm das Unrechte, so wir leiden, befehlen, mit herzlichem Vertrauen und Anrufen seines Namens, und also jene feindlich scharren und zürnen lassen, daß sie thun, was sie könnten. Also daß ein Mensch lerne den Zorn stillen, und ein geduldiges, sanftes Herz tragen, sonderlich gegen die, die ihm Ursach zu zürnen geben, das ist, gegen die Feinde.

Darum ist die ganze Summa davon (den Einfältigen aufs deutlichste einzubilden, was das heiße **nicht tödten**): Zum **ersten**, daß man niemand Leid thue, erstlich mit der Hand oder That, darnach die Zunge nicht brauchen lasse, dazu zu reden oder zu rathen,

---

*) „erhebt."

überdas keinerlei Mittel oder Weise brauche noch bewillige, dadurch jemand möchte beleidiget werden, und endlich, daß das Herz niemand feind sei noch aus Zorn und Haß Böses gönne; also daß Leib und Seele unschuldig sei an jedermann, eigentlich aber an dem, der dir Böses wünschet oder zufüget: denn dem, der dir Gutes gönnet und thut, Böses thun, ist nicht menschlich, sondern teufelisch.

Zum **andern** ist auch dieses Gebots schuldig nicht allein der da Böses thut, sondern auch wer dem Nächsten Gutes thun, zuvorkommen, wehren, schützen und retten kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe widerfahre, und thut es nicht. Wenn du nun einen Nacketen lässest gehen, und könntest ihn kleiden, so hast du ihn erfrieren lassen: siehest du jemand Hunger leiden, und speisest ihn nicht, so lässest du ihn Hungers sterben: also, siehest du jemand unschuldig zum Tode verurtheilet, oder in gleicher Noth, und nicht rettest, so du Mittel und Wege dazu wüßtest, so hast du ihn getödtet, und wird nicht helfen, so du fürwendest, du habest keine Hülfe, Rath noch That dazu gegeben: denn du hast ihm die Liebe entzogen und der Wohlthat beraubet, dadurch er bei dem Leben blieben wäre.

Darum heißet auch Gott billig die alle Mörder, so in Nöthen und Gefahr Leibs und Lebens nicht rathen noch helfen, und wird gar ein schrecklich Urtheil über sie gehen lassen am jüngsten Tag, wie Christus selbst verkündiget, und sprechen*): **Ich bin hungerig und durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset und getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht**: das ist, ihr hättet mich und die Meinen wohl lassen Hungers, Dursts und Frosts sterben, die wilden Thiere zerreißen, im Gefängniß verfaulen, und in Nöthen verderben lassen. Was heißet das anders, denn Mörder und Bluthunde gescholten? Denn ob du solches nicht mit der That begangen hast, so hast du ihn doch im Unglück stecken und umkommen lassen, so viel an dir gelegen ist. Und ist eben so viel, als ob ich jemand sähe auf tiefem Wasser fahren und arbeiten, oder in ein Feuer gefallen, und könnte ihm die Hand reichen, herausreißen und retten, und doch nicht thäte: wie würde ich anders auch vor aller Welt bestehen denn ein Mörder und

*) Matth. 25, 41. 42.

Bösewicht? Darum ist die endliche Meinung Gottes, daß wir keinem Menschen Leid widerfahren lassen, sondern alles Gute und Liebe beweisen, und ist (wie gesagt) eigentlich gegen die gerichtet, so unsere Feinde sind: denn daß wir Freunden Gutes thun, ist noch eine schlechte heidnische Tugend, wie Christus Matth. 5, 46 sagt.

Da haben wir nun abermal Gottes Wort, damit er uns reizen und treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmuth, Geduld, und Summa Liebe und Wohlthat gegen unsre Feinde, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken des ersten Gebots, daß er unser Gott sei, das ist, uns helfen, beistehen und schützen wolle, auf daß er die Lust, uns zu rächen, dämpfe.

Solches sollte man nun treiben und bläuen, so würden wir gute Werke alle Hände voll zu thun haben. Aber das wäre nicht für die Mönche geprediget, dem geistlichen Stande zu viel abgebrochen, der Carthäuser Heiligkeit zu nahe, und sollte wohl eben gute Werke verboten und Klöster geräumet heißen. Denn mit der Weise würde der gemeine Christenstand gleich so viel, ja weit und viel mehr gelten, und jedermann sehen, wie sie die Welt mit falschem heuchlerischen Schein der Heiligkeit äffen und verführen, weil sie dies und andere Gebote in Wind geschlagen und für unnöthig gehalten, als wärens nicht Gebote, sondern Räthe*), und daneben unverschämt ihren Heuchelstand und Werke für das vollkommenste Leben gerühmet und ausgeschrieen, auf daß sie ja ein gut, sanftes Leben führeten, ohne Kreuz und Geduld. Darum sie auch in die Klöster gelaufen sind, daß sie von niemand nichts leiden, noch Gutes thun dürften. Du aber wisse, daß dies die rechte heilige und göttliche Werke sind, welcher er sich mit allen Engeln freuet, dagegen alle menschliche Heiligkeit Stank und Unflath ist, dazu nichts anders denn Zorn und Verdammniß verdienet.

Das sechste Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

Diese Gebote sind nun an ihnen selbst leicht zu verstehen aus dem nächsten; denn sie gehen alle dahin, daß man sich hüte vor allerlei Schaden des Nächsten, sind aber fein ordentlich gestellet: zum ersten auf seine eigene Person, darnach fortgefahren auf die nächste Person, oder das nächste Gut nach seinem Leibe, nämlich sein ehelich Gemahl,

*) „Vorschläge, nach Belieben zu thun oder zu lassen."

welches mit ihm Ein Fleisch und Blut ist, also daß man sich an keinem Gut höher Schaden thun kann. Darum auch deutlich hie ausgedrückt wird, daß man ihm keine Schande zufügen soll an seinem Eheweibe. Und lautet eigentlich auf den Ehebruch, darum, daß im jüdischen Volk so geordnet und geboten war, daß jedermann mußte ehelich erfunden werden: darum auch die Jugend aufs zeitlichste berathen*) ward, also daß Jungfrauenstand nichts galt, auch kein öffentlich Huren- und Bubenleben (wie jetzt) gestattet ward. Darum ist der Ehebruch die gemeinste Unkeuschheit bei ihnen gewesen.

Weil aber bei uns ein solch schändlich Gemeng und Grundsuppe aller Untugend und Büberei ist, ist dies Gebot auch wider allerlei Unkeuschheit gestellet, wie man sie nennen mag, und nicht allein äußerlich die That verboten, sondern auch allerlei Ursache, Reizung und Mittel, also daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sei, kein Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeuschheit gebe: und nicht allein das, sondern auch wehre, schütze und rette, wo Gefahr und Noth ist, und wiederum helfe und rathe, daß sein Nächster bei Ehren bleibe. Denn wo du solches nachlässest, so du könntest dafür sein, oder durch die Finger siehest, als ginge dichs nicht an, so bist du eben sowohl schuldig, als der Thäter selbst. Also ist, aufs kürzeste zu fassen, so viel gefordert, daß ein jeglicher beides für sich selbst keusch lebe und dem Nächsten auch dazu helfe; also daß Gott durch dies Gebot eines jeglichen ehelich Gemahl will unbeschränket und bewahret haben, daß sich niemand daran vergreife.

Dieweil aber dies Gebot so eben auf den Ehestand gerichtet ist, und Ursache giebt, davon zu reden, sollt du wohl fassen und merken: Zum **ersten**, wie Gott diesen Stand so herrlich ehret und preiset, damit daß er ihn durch sein Gebot beides bestätigt und bewahret. Bestätigt hat er ihn droben im vierten Gebot: **Du sollt Vater und Mutter ehren**; hie aber hat er ihn (wie gesagt) verwahret und beschützet. Darum will er ihn auch von uns geehret, gehalten und geführet haben als einen göttlichen seligen Stand, weil er ihn erstlich vor allen anderen eingesetzet hat, und darum unterschiedlich Mann und Weib geschaffen, (wie vor Augen) nicht zur Büberei, sondern daß sie sich zusammen halten, fruchtbar seien, Kinder zeugen, nähren und aufziehen zu Gottes Ehren. Darum ihn auch Gott vor allen Ständen aufs reichlichste gesegnet hat, dazu alles was in der Welt

*) verheirathet.

ist, darauf gewandt, und ihm eingethan, daß dieser Stand je wohl und reichlich versorget würde: also daß kein Scherz noch Fürwitz, sondern trefflich Ding und göttlicher Ernst ist um das eheliche Leben. Denn es liegt ihm alle Macht daran, daß man Leute ziehe, die der Welt dienen und helfen zu Gottes Erkenntniß, seligem Leben und allen Tugenden, wider die Bosheit und den Teufel zu streiten.

Darum habe ich immerdar gelehret, daß man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, wie die blinde Welt und unsere falsche Geistlichen thun, sondern nach Gottes Wort ansehe, damit er geschmückt und geheiliget ist: also daß er nicht allein andern Ständen gleich gesetzt ist, sondern vor und über sie alle gehet, es seien Kaiser, Fürsten, Bischöfe und wer sie wollen. Denn was beide geistliche und weltliche Stände sind, müssen sich demüthigen, und alle in diesem Stand finden lassen, wie wir hören werden. Darum ist es nicht ein sonderlicher, sondern der gemeineste, edelste Stand, so durch den ganzen Christenstand, ja durch alle Welt gehet und reichet.

Zum **andern** sollt du auch wissen, daß es nicht allein ein ehrlicher, sondern auch ein nöthiger Stand ist, und ernstlich von Gott geboten, daß sich insgemein hindurch alle Stände Manns- und Weibsbilde, so dazu geschaffen sind, darin finden lassen: doch etliche (wiewohl wenig) ausgenommen, welche Gott sonderlich ausgezogen, daß sie zum ehelichen Stand nicht tüchtig sind, oder durch hohe übernatürliche Gabe befreiet hat, daß sie außer dem Stande Keuschheit halten können. Denn wo die Natur gehet, wie sie von Gott eingepflanzet ist, ist es nicht möglich, außer der Ehe keusch zu bleiben: denn Fleisch und Blut bleibet Fleisch und Blut, und gehet die natürliche Neigung und Reizung ungewehret und unverhindert, wie jedermann siehet und fühlet. Derhalben, auf daß desto leichter wäre, Unkeuschheit etlichermaßen zu meiden, hat auch Gott den Ehestand befohlen, daß ein jeglicher sein bescheiden Theil habe und ihm daran begnügen lasse, wiewohl noch Gottes Gnade dazu gehöret, daß das Herz auch keusch sei.

Daraus siehest du, wie unser päpstischer Haufe, Pfaffen, Mönche, Nonnen wider Gottes Ordnung und Gebot streben, so den Ehestand verachten und verbieten, und sich ewige Keuschheit zu halten vermessen und geloben, dazu die Einfältigen mit lügenhaftigen Worten und Schein betrügen. Denn niemand so wenig Liebe und Lust zur Keuschheit hat, als eben die den Ehestand vor großer Heiligkeit meiden, und entweder öffentlich und unverschämt in Hurerei liegen, oder heimlich

noch ärger treiben, daß mans nicht sagen darf; wie man leider allzuviel erfahren hat. Und kürzlich, ob sie gleich des Werks sich enthalten, so stecken sie doch im Herzen voll unkeuscher Gedanken und böser Lust, daß da ein ewiges Brennen und heimliches Leiden ist, welches man im ehelichen Leben umgehen kann. Darum ist durch dies Gebot aller unehelichen Keuschheit Gelübde verdammt, und Urlaub gegeben, ja auch geboten allen armen gefangenen Gewissen, so durch ihre Klostergelübde betrogen sind, daß sie aus dem unkeuschen Stand ins eheliche Leben treten, angesehen daß, ob sonst gleich das Klosterleben göttlich wäre, doch nicht in ihrer Kraft stehet, Keuschheit zu halten, und wo sie darin bleiben, nur mehr und weiter wider dies Gebot sündigen müssen.

Solches rede ich nun darum, daß man das junge Volk dazu halte, daß sie Lust zum Ehestand gewinnen und wissen, daß es ein seliger Stand und Gott gefällig ist. Denn damit könnte mans mit der Zeit wiederum dahin bringen, daß er wieder zu seinen Ehren käme, und des unfläthigen, wüsten, unordigen Wesens weniger würde, so jetzt allenthalben in der Welt zu Zoten gehet, mit öffentlicher Hurerei und andern schändlichen Lastern, so aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolgt sind. Darum sind hier die Eltern und Obrigkeit auch schuldig auf die Jugend zu sehen, daß man sie zur Zucht und Ehrbarkeit aufziehe, und wenn sie erwachsen, mit Gott und Ehren berathe. Dazu würde er seinen Segen und Gnade geben, daß man Lust und Freude davon hätte.

Aus dem allen sei nun zu beschließen gesagt, daß dies Gebot nicht alleine fordert, daß jedermann mit Werken, Worten und Gedanken keusch lebe in seinem, das ist allermeist im ehelichen Stande, sondern auch sein Gemahl, von Gott gegeben, lieb und werth halte. Denn wo eheliche Keuschheit soll gehalten werden, da müssen Mann und Weib vor allen Dingen in Liebe und Eintracht bei einander wohnen, daß eins das andere von Herzen und mit ganzer Treue meine. Denn das ist der fürnehmsten Stücke eines, das Liebe und Lust zur Keuschheit machet, welches wo es gehet, wird auch Keuschheit wohl von ihr selbst folgen, ohn alles Gebieten: deshalben auch St. Paulus, so fleißig die Eheleute vermahnet, daß eins das andere liebe und ehre*).

Da hast du nun abermal ein köstlich, ja viel und große gute Werke, welche du fröhlich rühmen kannst wider alle geistliche Stände ohne Gottes Wort und Gebot erwählet.

*) Eph. 5, 22 ff. Col. 3, 18. 19.

Das siebente Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

Nach deiner Person und ehelichem Gemahl ist zeitlich Gut das nächste; das will Gott auch verwahret haben und hat geboten, daß niemand dem Nächsten das Seine abbreche noch verkürze. Denn **stehlen** heißet nichts anders denn eines andern Gut mit Unrecht zu sich bringen: damit kürzlich begriffen ist allerlei Vortheil mit des Nächsten Nachtheil in allerlei Händeln. Das ist nun gar ein weitläuftig gemein Laster, aber so wenig geachtet und wahrgenommen, daß über die Maß ist: also daß wo man sie alle an Galgen henken sollte, was Diebe sind und doch nicht heißen wollen, sollte die Welt bald wüste werden, und beide an Henkern und Galgen gebrechen. Denn es soll (wie jetzt gesagt) nicht allein gestohlen heißen, daß man Kasten und Taschen räumet, sondern umsichgreifen auf dem Markt, in allen Krämen, Schernen*), Wein- und Bierkellern, Werkstätten und kürzlich wo man handthieret, Geld um Waare oder Arbeit nimmt und giebt.

Als nämlich, daß wirs für den gemeinen Haufen ein wenig grob herausstreichen, daß man doch sehe, wie fromm wir sind: Wenn ein Knecht oder Magd im Hause nicht treulich dienet, und Schaden thut oder geschehen läßt, den sie wohl verwehren könnte, oder sonst ihr Gut verwahrloset und versäumet aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit, zu Trotz und Verdrieß Herren und Frauen, und wie solches muthwillig geschehen kann (denn ich rede nicht von dem, das versehen und ungerne gethan ist): da kannst du ein Jahr ein Gülden dreißig oder vierzig und mehr entwenden, welches so ein andrer heimlich genommen oder enttragen hätte, müßte er am Strick erwürgen: aber hie darfst du noch trotzen und pochen, und darf dich niemand einen Dieb heißen. Desgleichen rede ich auch von Handwerksleuten, Arbeitern, Taglöhnern, so alle ihren Muthwillen brauchen und nicht wissen, wie sie die Leute übersetzen sollen, und doch läßig und untreu in der Arbeit sind. Diese alle sind weit über die heimlichen Diebe, vor denen man Schloß und Riegel legen kann, oder wo man sie begreifet, also mit fähret, daß sie es nicht mehr thun: vor diesen aber kann sich niemand hüten, darf sie auch niemand sauer ansehen oder einiges Diebstahls zeihen, daß einer zehenmal lieber aus dem

---

*) „(Brod- und Fleisch-) Scharren."

Beutel verlieren sollte. Denn da sind meine Nachbarn, guten Freunde, mein eigen Gesind, dazu ich mich Gutes versehe, die mich am allerersten berücken.

Also auch fort auf dem Markt und gemeinen Händeln gehet es mit voller Macht und Gewalt, da einer den andern öffentlich mit falscher Waare, Maß, Gewicht, Münze betrüget und mit Behendigkeit und seltsamen Finanzen oder geschwinden Fündlein übervortheilt: item, mit dem Kauf übersetzet und nach seinem Muthwillen beschweret, schindet und plaget. Und wer kann solches alles erzählen oder erdenken? Summa, das ist das gemeinste Handwerk und die größte Zunft auf Erden. Und wenn man die Welt jetzt durch alle Stände ansiehet, so ist sie nichts anders denn ein großer weiter Stall voll großer Diebe; darum heißen sie auch Stuhlräuber, Land- und Straßendiebe, nicht Kastenräuber noch Meucheldiebe, so aus der Baarschaft zwacken, sondern die auf dem Stuhl sitzen, und heißen große Junkern und ehrsame fromme Bürger; und mit gutem Schein rauben und stehlen.

Ja, hie wäre noch zu schweigen von geringen einzelnen Dieben, wenn man die großen gewaltigen Erzdiebe sollte angreifen, mit welchen Herren und Fürsten Gesellschaft machen, die nicht eine Stadt oder zwo, sondern ganz Deutschland täglich ausstehlen. Ja, wo bliebe das Haupt oder öberster Schutzherr aller Diebe, der heilige Stuhl zu Rom mit aller seiner Zugehöre, welcher aller Welt Güter mit Dieberei zu sich bracht und bis auf diesen Tag innen hat? Kürzlich, so gehets in der Welt, daß wer öffentlich stehlen und rauben kann, gehet sicher und frei dahin, von jedermann ungestraft, und will dazu geehret sein: dieweil müssen die kleinen heimlichen Diebe, so sich einmal vergriffen haben, die Schand und Strafe tragen, jene fromm und zu Ehren machen. Doch sollen sie wissen, daß sie vor Gott die größesten Diebe sind, der sie auch, wie sie werth sind und verdienen, strafen wird.

Weil nun dies Gebot so weit um sich greift, wie jetzt angezeiget, ists noth, dem Pöbel wohl vorzuhalten und auszustreichen, daß man sie nicht so frei und sicher hingehen lasse, sondern immer Gottes Zorn vor Augen stelle und einbläue. Denn wir solches nicht Christen, sondern allermeist Buben und Schälken predigen müssen, welchen wohl billiger Richter, Stockmeister oder Meister Hans predigen sollte. Darum wisse ein jeglicher, daß er schuldig ist bei Got-

tes Ungnaden, nicht alleine seinem Nächsten keinen Schaden zu thun, noch seinen Vortheil zu entwenden, noch im Kauf oder irgend einem Handel einigerlei Untreue oder Tücke zu beweisen, sondern auch sein Gut treulich zu verwahren, seinen Nutz zu verschaffen und fördern, sonderlich so er Geld, Lohn und Nahrung dafür nimmt.

Wer nun solches muthwillig verachtet, mag wohl hingehen und dem Henker entlaufen, wird aber Gottes Zorn und Strafe nicht entgehen, und wenn er seinen Trotz und Stolz lange treibet, doch ein Landläufer und Bettler bleiben, alle Plage und Unglück dazu haben. Jetzt gehest du hin, da du solltest deines Herrn oder deiner Frauen Gut bewahren, dafür du deinen Kropf und Bauch füllest, nimmst deinen Lohn als ein Dieb, lässest dich dazu feiren als einen Junker: als ihrer viel sind, die Herren und Frauen noch trotzen, und ihnen ungerne zu Lieb und Dienst thäten, einen Schaden zu verwahren: siehe aber zu, was du daran gewinnest, daß wo du dein Eigenes überkömmst und zu Hause sitzest, dazu Gott mit allem Unglück helfen wird, soll sichs wieder finden und heimkommen, daß wo du einen Heller abgebrochen oder Schaden gethan hast, dreißigfältig bezahlen müssest.

Desgleichen soll es Handwerksleuten und Taglöhnern gehen, von welchen man jetzt unleidlichen Muthwillen hören und leiden muß, als wären sie Junkern in fremdem Gut, und jedermann müsse ihnen wohl geben wie viel sie wollen. Solche lasse nur getrost schinden, so lang sie können, aber Gott wird seines Gebots nicht vergessen, und ihnen auch lohnen wie sie gedienet haben, und henken, nicht an einem grünen, sondern dürren Galgen, daß sie ihr Leben lang nicht gedeihen noch etwas vor sich bringen. Und zwar wenn ein recht geordnet Regiment in Landen wäre, könnte man solchem Muthwillen bald steuern und wehren, wie vorzeiten bei den Römern gewesen ist, da man solchen flugs auf die Hauben griff, daß sich andere daran stoßen mußten.

Also soll es allen andern gelingen, so aus dem offenen freien Markt nichts denn ein Schindeleich*) und Raubhaus machen, da man täglich die Armen übersetzt, neue Beschwerung und Theuerung machet, und jeglicher des Markts braucht nach seinem Muthwillen, trotzet und stolzet dazu, als habe er gut Fug und Recht, das Seine so theuer zu geben als ihn gelüstet, und soll ihm niemand drein reden. Denen wollen wir zuwarten**) zusehen, schinden, zwacken

*) „einen Schindewinkel." **) „einstweilen (geduldig)."

und geizen lassen; aber Gott vertrauen, der es doch ohnedas thun wird, daß er, wenn du lang geschunden und geschreppelt*) hast, einen Segen darüber spreche, daß dir dein Korn auf dem Boden, dein Bier im Keller, dein Vieh im Stall verderbe; ja, wo du jemand um einen Gülden täuschest und vortheilest, soll dirs den ganzen Haufen wegrosten und fressen, daß du sein nimmer froh werdest.

Solches sehen und erfahren wir zwar vor Augen täglich erfüllet werden, daß kein gestohlen oder fälschlich gewonnen Gut gedeihet. Wie viel sind ihrer, so Tag und Nacht scharren und kratzen, und doch keines Hellers reicher werden? Und ob sie viel sammeln, doch so viel Plage und Unglück müssen haben, daß sie es nicht mit Freuden genießen noch auf ihre Kinder erben können. Aber weil sich niemand daran kehret, und hingehen, als ginge es uns nichts an, muß er uns anders heimsuchen und Mores lehren, daß er eine Landschatzung über die andere über uns schicke, oder einen Haufen Landsknechte zu Gast lade, die uns auf eine Stund Kasten und Beutel räumen, und nicht aufhören, weil wir einen Heller behalten, dazu zu Dank Haus und Hof verbrennen und verheeren, Weib und Kinder schänden und umbringen. Und Summa: stiehlest du viel, so versiehe dich gewißlich, daß dir noch so viel gestohlen werde, und wer mit Gewalt und Unrecht raubet und gewinnet, einen andern leide, der ihm auch also mitspiele. Denn die Kunst kann Gott meisterlich, weil jedermann den andern beraubt und stiehlet, daß er einen Dieb mit dem andern strafet: wo wollte man sonst Galgen und Stricke genug nehmen.

Wer ihm nun will sagen lassen, der wisse, daß Gottes Gebot ist, und für kein Scherz will gehalten sein. Denn ob du uns verachtest, betrügest, stiehlest und raubest, wollen wirs zwar noch zukommen**) und deinen Hochmuth ausstehen, leiden und, dem Vater Unser nach, vergeben und erbarmen: denn wir wissen, daß die Frommen doch genug haben müssen, und du dir selbst mehr denn einem andern Schaden thust. Aber da hüte dich vor, wenn das liebe Armuth (welches jetzt viel ist) kömmt, so um den täglichen Pfennig kaufen und zehren muß, und du zufährest, als müßte jedermann deiner Gnaden leben, schindest und schabest bis auf den Grad***), dazu mit Stolz und Uebermuth abweisest, dem du solltest geben und schen-

*) „zusammengeschrapt." **) „ertragen." ***) „Knochen."

ken: so gehet es dahin, elend und betrübt, und weil es niemand klagen kann, schreiet und rufet es gen Himmel. Da hüte dich (sage ich abermal) als vor dem Teufel selbst: denn solch Seufzen und Rufen wird nicht scherzen, sondern einen Nachdruck haben, der dir und aller Welt zu schwer werden wird. Denn es wird den treffen, der sich der armen, betrübten Herzen annimmt, und nicht will ungerochen lassen. Verachtest du es aber und trotzest, so siehe, wen du auf dich geladen hast: wird dirs gelingen und wohlgehen, sollt du Gott und mich vor aller Welt Lügen schelten.

Wir haben genug vermahnet, gewarnet und gewehret; wer es nicht achten noch glauben will, den lassen wir gehen, bis ers erfahre. Doch muß man dem jungen Volk solches einbilden, daß sie sich hüten und dem alten unbändigen Haufen nicht nachfolgen, sondern Gottes Gebot vor Augen behalten, daß nicht Gottes Zorn und Strafe auch über sie gehe. Uns gebühret nicht weiter denn zu sagen und strafen mit Gottes Wort: aber daß man solchem öffentlichen Muthwillen steure, da gehören Fürsten und Obrigkeit zu, die selbst Augen und den Muth hätten, Ordnung zu stellen und halten in allerlei Händel und Kauf, auf daß das Armuth nicht beschweret und verdrücket würde, noch sie sich mit fremden Sünden beladen dürften.

Das sei genug davon gesagt, was **stehlen** heiße, daß mans nicht so enge spanne, sondern gehen lasse, so weit als wir mit dem Nächsten zu thun haben; und kurz in einer Summa, wie in den vorigen zu fassen, ist dadurch **verboten** erstlich, dem Nächsten Schaden und Unrecht zu thun (wie mancherlei Weise zu erdenken sind, Habe und Gut abzubrechen, verhindern und vorzuhalten), auch solches nicht bewilligen noch gestatten, sondern wehren, vorkommen: und wiederum **geboten**, sein Gut zu fördern, bessern und wo er Noth leidet helfen, mittheilen, vorstrecken, beide Freunden und Feinden.

Wer nun gute Werke suchet und begehret, wird hie übrig genug finden, die Gott von Herzen angenehm und gefällig sind, dazu mit vortrefflichem Segen begnadet und überschüttet, daß es reichlich soll vergolten werden, was wir unserm Nächsten zu Nutz und Freundschaft thun, wie auch der König Salomon lehret, Spr. 19, 17: **Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder vergelten seinen Lohn.** Da hast du einen reichen Herrn, der dir gewiß genug ist, und nichts wird gebrechen noch

mangeln lassen: so kannst du mit fröhlichem Gewissen hundertmal mehr genießen, denn du mit Untreue und Unrecht erschreppelst. Wer nun des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

Das achte Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Ueber unsern eigenen Leib, ehelich Gemahl und zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gut Gerücht, welchen wir auch nicht entbehren können: denn es gilt nicht, unter den Leuten in öffentlicher Schande, von jedermann verachtet zu leben. Darum will Gott des Nächsten Leumund, Glimpf und Gerechtigkeit so wenig als Geld und Gut genommen oder verkürzet haben, auf daß ein jeglicher für sein Weib, Kind, Gesind und Nachbar ehrlich bestehe. Und zum **ersten** ist der gröbste Verstand dieses Gebots, wie die Worte lauten: **Du sollt nicht falsche Zeugniß reden**, auf öffentlich Gericht gestellet, da man einen armen unschuldigen Mann verklagt und durch falsche Zeugen unterdrückt, damit er gestrafet werde an Leib, Gut oder Ehre.

Das scheinet nun jetzt, als gehe es uns wenig an, aber bei den Juden ists gar ein trefflich gemein Ding gewesen. Denn das Volk war in seinem ordentlichen Regiment gefasset, und wo noch ein solch Regiment ist, da gehets ohne diese Sünde nicht ab. Ursache ist diese: denn wo Richter, Bürgermeister, Fürst oder andere Obrigkeit sitzet, da fehlet es nimmer, es gehet nach der Welt Lauf, daß man niemand gerne beleidigen will, heuchelt und redet nach Gunst, Geld, Hoffnung oder Freundschaft: darüber muß ein armer Mann, mit seiner Sache verdrückt, Unrecht haben und Strafe leiden. Und ist eine gemeine Plage in der Welt, daß im Gericht selten fromme Leute sitzen. Denn es gehöret vor allen andern Dingen ein frommer Mann zu einem Richter, und nicht allein ein frommer, sondern auch ein weiser, bescheidener*), ja auch ein kühner und kecker Mann also auch gehöret ein kecker, dazu vornehmlich ein frommer Mann zum Zeugen. Denn wer alle Sachen recht richten und mit dem Urtheil hindurch reißen soll, wird oftmals gute Freunde, Schwäger, Nachbarn, Reiche und Gewaltige erzürnen, die ihm viel dienen oder

*) „gescheidter."

schaden können: darum muß er gar blind sein, Augen und Ohren zugethan, nicht sehen noch hören denn stracks für sich was ihm vorkommt, und dem nach schließen.

Darum ist nun erstlich dies Gebot gestellet, daß ein jeglicher seinem Nächsten helfe zu seinem Rechte, und nicht hindern noch beugen lasse, sondern fördere und stracks darüber halte, Gott gebe es sei Richter oder Zeuge, und treffe an was es wolle. Und sonderlich ist hiemit unsern Herren Juristen ein Ziel gesteckt, daß sie zusehen, recht und aufgericht mit den Sachen umgehen, was recht ist recht bleiben lassen: und wiederum, nicht verdrehen noch vermänteln oder verschweigen, unangesehen Geld, Gut, Ehre oder Herrschaft. Das ist ein Stück, und der gröbste Verstand dieses Gebots, von allem, das vor Gericht geschiehet.

Darnach greift es gar viel weiter, wenn mans soll ziehen ins geistliche Gericht oder Regiment: da gehets also, daß ein jeglicher wider seinen Nächsten fälschlich zeuget. Denn wo fromme Prediger und Christen sind, die haben vor der Welt das Urtheil, daß sie Ketzer, Abtrünnige, ja aufrührerische und verzweifelte Bösewichte heißen. Dazu muß sich Gottes Wort aufs schändlichste und giftigste verfolgen, lästern, lügenstrafen, verkehren und fälschlich ziehen und deuten lassen. Aber das gehe seinen Weg, denn es ist der blinden Welt Art, daß sie die Wahrheit und Gottes Kinder verdammt und verfolget, und doch für keine Sünde achtet.

Zum dritten, so uns allzumal belanget, ist in diesem Gebote verboten alle Sünde der Zungen, dadurch man dem Nächsten mag Schaden thun, oder zu nahe sein: denn falsch Zeugniß reden ist nichts anders denn Mundwerk. Was man nun mit Mundwerk wider den Nächsten thut, das will Gott gewehret haben: es sein falsche Prediger mit der Lehre und Lästern, falsche Richter und Zeugen mit dem Urtheil, oder sonst außer dem Gericht mit Lügen und Uebelreden. Dahero gehöret sonderlich das leidige schändliche Laster afterreden oder verleumden, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre. Denn es ist eine gemeine schädliche Plage, daß jedermann lieber Böses denn Gutes von dem Nächsten höret sagen: und wiewohl wir selbst so böse sind, daß wir nicht leiden können, daß uns jemand ein böse Stück nachsage, sondern jeglicher gerne wollte, daß alle Welt Güldenes von ihm redete, doch können wir nicht hören, daß man das Beste von andern sage.

Derhalben sollen wir merken, solche Untugend zu meiden, daß niemand gesetzt ist, seinen Nächsten öffentlich zu urtheilen und strafen, ob er ihn gleich siehet sündigen, er habe denn Befehl zu richten und strafen: denn es ist gar ein großer Unterschied zwischen den zweien, Sünde **richten**, und Sünde **wissen**. Wissen magst du sie wohl, aber richten sollt du sie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nächster sündiget, aber gegen andere nachzusagen habe ich keinen Befehl. Wenn ich nun zufahre, richte und urtheile, so falle ich in eine Sünde, die größer ist denn jene: weißest du es aber, so thue nicht anders, denn mache aus den Ohren ein Grab, und scharre es zu, bis daß dir befohlen werde, Richter zu sein, und von Amts wegen zu strafen.

Das heißen nun **Afterreder**, die es nicht bei dem Wissen bleiben lassen, sondern fortfahren und ins Gericht greifen, und wenn sie ein Stücklein von einem andern wissen, tragen sie es in alle Winkel, kitzeln und krauen sich, daß sie mögen eines andern Unlust rühren, wie die Säue, so sich im Koth wälzen, und mit dem Rüssel darin wühlen. Das ist nichts anders, denn Gott in sein Gericht und Amt fassen, urtheilen und strafen mit dem schärfsten Urtheil. Denn kein Richter höher strafen kann, noch weiter fahren, denn daß er sage: Dieser ist ein Dieb, Mörder, Verräther rc. Darum wer sich solches unterstehet vom Nächsten zu sagen, greift eben so weit, als Kaiser und alle Obrigkeit; denn ob du das Schwerdt nicht führest, so braucheſt du doch deiner giftigen Zunge, dem Nächsten zu Schande und Schaden.

Darum will Gott gewehret haben, daß niemand dem andern übel nachrede, wenn ers gleich schuldig ist, und dieser wohl weiß: viel weniger, so ers nicht weiß, und allein vom hören sagen genommen hat. Sprichst du aber: Soll ichs denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: Warum trägest du es nicht vor ordentliche Richter? Ja, ich kanns nicht öffentlich bezeugen, so möchte man mir vielleicht übers Maul fahren und übel abweisen. Ei Lieber, riechst du du den Braten? trauest du nicht vor geordneten Personen zu stehen und verantworten, so halte auch das Maul; weißt du es aber, so wisse es für dich, nicht für einen andern; denn wo du es weiter sagest, ob es gleich wahr ist, so bestehest du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen; thust dazu wie ein

Bösewicht; denn man soll niemand seine Ehre und Gerücht nehmen, es sei ihm denn zuvor genommen öffentlich.

Also heißt nun falsch Gezeugniß alles, was man nicht wie sichs gehöret überweisen kann: darum was nicht mit genugsamer Beweisung offenbar ist, soll niemand offenbar machen, noch für Wahrheit sagen, und Summa: was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen, oder je heimlich strafen; wie wir hören werden. Darum wo dir ein unnütz Maul vorkommt, das einen andern austrägt und verleumdet, so rede ihm frisch unter Augen, daß es schamroth werde: so wird mancher das Maul halten, der sonst einen armen Menschen ins Geschrei bringt, daraus er schwerlich wieder kommen kann; denn Ehre und Glimpf ist bald genommen, aber nicht bald wiedergegeben.

Also siehest du, daß kurzum verboten ist, von dem Nächsten etwas Böses zu reden; doch ausgenommen weltliche Obrigkeit, Prediger, Vater und Mutter, daß man dennoch dies Gebot so verstehe, daß das Böse nicht ungestraft bleibe. Wie man nun laut des fünften Gebots niemand schaden soll am Leib, doch ausgezogen Meister Hansen*), der seines Amts halben dem Nächsten kein Gutes, sondern nur Schaden und Böses thut, und nicht wider Gottes Gebot sündiget, darum, daß Gott solch Amt von seinetwegen geordnet hat; denn er ihm die Strafe seines Gefallens vorbehalten hat, wie er im ersten Gebot dräuet: also auch, wiewohl ein jeglicher für seine Person niemand richten noch verdammen soll, doch, wo es die nicht thun, denen es befohlen ist, sündigen sie ja sowohl, als der es außer dem Amt von sich selbst thäte; denn hier fordert die Noth, von dem Uebel zu reden, Klagen vorzubringen, fragen und zeugen; und gehet nicht anders zu, denn mit einem Arzt, der zuweilen dem, den er heilen soll, an heimliche Orte sehen und greifen muß. Also sind Obrigkeit, Vater und Mutter, ja auch Brüder und Schwestern, und sonst gute Freunde unter einander schuldig, wo es noth und nütz ist, Böses zu strafen.

Das wäre aber die rechte Weise, wenn man die Ordnung nach dem Evangelio hielte, Matth. 18, 15., da Christus spricht: **Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine.** Da hast du eine köstliche, feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren, die wohl zu merken ist wider den leidigen Mißbrauch. Darnach richte dich nun, daß du nicht sobald den Näch-

---

*) „den Henker ausgenommen.“

sten anderswo austragest und ihm nachredest, sondern ihn heimlich vermahnest, daß er sich bessere. Desgleichen auch, wenn dir ein anderer etwas zu Ohren trägt, was dieser oder jener gethan hat, lehre ihn auch also, daß er hingehe und strafe ihn selbst, wo ers gesehen hat; wo nicht, daß er das Maul halte.

Solches magst du auch lernen aus täglichem Hausregiment; denn so thut der Herr im Haus, wenn er siehet, daß der Knecht nicht thut, was er soll, so spricht er ihm selbst zu; wenn er aber so toll wäre, ließe den Knecht daheim sitzen, und ginge heraus auf die Gassen, den Nachbaren zu klagen, würde er freilich müssen hören: Du Narr, was gehets uns an, warum sagst du es ihm selbst nicht? Siehe, das wäre nun recht brüderlich gehandelt, daß dem Uebel gerathen würde, und dein Nächster bei Ehren bliebe, wie auch Christus daselbst sagt: **Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.** Da hast du ein groß trefflich Werk gethan; denn meinest du, daß es ein gering Ding sei, einen **Bruder gewinnen**? Laß alle Mönche und heilige Orden, mit alle ihren Werken zu Haufe geschmelzet, hervortreten, ob sie den Ruhm können aufbringen, daß sie einen Bruder gewonnen haben?

Weiter lehret Christus: **Will er dich aber nicht hören, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde**; also daß man je mit dem selbst handle, den es belanget, und nicht hinter seinem Wissen ihm nachrede. Will aber solches nicht helfen, so trage es denn öffentlich für die Gemeinde, es sei vor weltlichem oder geistlichem Gerichte: denn hier stehest du nicht allein, sondern hast jene Zeugen mit dir, durch welche du den Schuldigen überweisen kannst, darauf der Richter gründen, urtheilen und strafen kann; so kann man ordentlich und recht dazu kommen, daß man dem Bösen wehret oder bessert. Sonst, wenn man einen andern mit dem Maul umträgt durch alle Winkel, und den Unflath rühret, wird niemand gebessert, und darnach, wenn man stehen und zeugen soll, will mans nicht gesagt haben. Darum geschähe solchen Mäulern recht, daß man ihnen den Kitzel wohl büßete, daß sich andere daran stießen. Wenn du es deinem Nächsten zur Besserung oder aus Liebe der Wahrheit thätest, würdest du nicht heimlich schleichen, noch den Tag und das Licht scheuen.

Das alles ist nun von heimlichen Sünden gesagt. Wo aber die Sünde ganz öffentlich ist, daß Richter und jedermann wohl weiß,

so kannst du ihn ohn alle Sünde meiden und fahren lassen, als der sich selbst zu Schanden gemachet hat, dazu auch öffentlich von ihm zeugen: denn was offenbar am Tage ist, da kann kein Afterreden noch falsch Richten oder Zeugen sein: als, daß wir jetzt den Papst mit seiner Lehre strafen, so öffentlich in Büchern an Tag gegeben und in aller Welt ausgeschrieen ist. Denn wo die Sünde öffentlich ist, soll auch billig öffentliche Strafe folgen, daß sich jedermann davor wisse zu hüten.

Also haben wir nun die Summa und den gemeinen Verstand von diesem Gebot, daß niemand seinem Nächsten, beide Freund und Feind, mit der Zunge schädlich sein noch Böses von ihm reden soll, Gott gebe es sei wahr oder erlogen, so es nicht aus Befehl oder zur Besserung geschiehet: sondern seine Zunge brauchen und dienen lassen, von jedermann das Beste zu reden, des Nächsten Sünde und Gebrechen zudecken, entschuldigen, und mit seiner Ehre beschönen und schmücken. Ursache soll sein allermeist diese, so Christus im Evangelio anzeucht*), und damit alle Gebote gegen den Nächsten will gefasset haben: **Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.**

Auch lehret solches die Natur an unserm eigenen Leibe, wie St. Paulus 2. Cor. 12, 22. 23. sagt: **Die Glieder des Leibes so uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nöthigsten: und die uns dünken die unehrlichsten zu sein, denselbigen legen wir am meisten Ehre an, und die uns übel anstehen, die schmücket man am meisten.** Das Angesicht, Augen, Nase und Mund decket niemand zu, denn sie bedürfens nicht, als an ihm selbst die ehrlichsten Glieder, so wir haben; aber die allergebrechlichsten, derer wir uns schämen, decket man mit allem Fleiß: da muß Hände, Augen, sammt dem ganzen Leibe helfen decken und verhüllen. Also sollen auch wir alle untereinander, was an unserm Nächsten unehrlich und gebrechlich ist, schmücken, und mit allem, so wir vermögen, zu seinen Ehren dienen, helfen und förderlich sein; und wiederum, wehren, was ihm mag zu Unehren gereichen. Und ist sonderlich eine feine edle Tugend, wer alles, das er vom Nächsten höret reden (so nicht öffentlich böse ist), wohl auslegen und aufs beste deuten, oder je zu gut halten kann, wider die giftigen Mäuler, die sich befleißen, wo sie etwas ergrübeln

---

*) Matth. 7, 12.

und erhaschen können, am Nächsten zu tadeln und aufs ärgeste ausecken*) und verkehren, wie jetzt vornehmlich dem lieben Gottes Wort und seinen Predigern geschiehet.

Darum sind in diesem Gebot gar mächtig viel gute Werke verfasset, die Gott aufs höchste wohlgefallen, und überflüßig Gut und Segen mit sich bringen, wenn sie nur die blinde Welt und falsche Heiligen erkennen wollten. Denn es ist nichts an und im ganzen Menschen, das mehr und weiter, beide Gutes schaffen und Schaden thun kann, in geistlichen und weltlichen Sachen, denn die Zunge, so doch das kleineste und schwächste Glied ist**).

Das neunte und zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Du sollt nicht begehren seines Weibes, Knecht, Magd, Viehe, oder was sein ist.

Diese zwei Gebote sind fast den Juden sonderlich gegeben, wiewohl sie uns dennoch auch zum Theil betreffen: denn sie legen sie nicht aus von Unkeuschheit noch Diebstahl, weil davon droben genug verboten ist, hieltens auch dafür, sie hätten jene alle gehalten, wenn sie äußerlich die Werke gethan, oder nicht gethan hätten. Darum hat Gott diese zwei hinzugesetzt, daß mans auch halte für Sünde und verboten, des Nächsten Weib oder Gut **begehren**, und einigerlei Weise darnach zu stehen: und sonderlich darum, weil in dem jüdischen Regiment Knechte und Mägde nicht, wie jetzt, frei waren ums Lohn zu dienen, wie lang sie wollten, sondern des Herrn eigen, mit Leib und was sie hatten, wie das Viehe und ander Gut; dazu auch ein jeglicher über sein Weib die Macht hatte, sie durch einen Scheidbrief öffentlich von sich zu lassen, und eine andere zu nehmen. Da mußten sie nun unter einander die Gefahr stehen***), wenn jemand eines andern Weib gern gehabt hätte, daß er irgend eine Ursach nähme, beide, sein Weib von sich zu thun, und dem andern seines auch zu entfremden, daß ers mit gutem Fug zu sich brächte. Das war nun bei ihnen keine Sünde noch Schande, so wenig als jetzt mit dem

---

*) „auslegen." **) Vgl. Jac. 3, 5. ff. ***) „in Gefahr stehen."

Gesinde, wenn ein Hausherr seinem Knecht oder Magd Urlaub giebt, oder einer dem andern sonst abdringet.

Darum haben sie nun (sage ich) diese Gebote also gedeutet, wie es auch recht ist (wiewohl es auch etwas weiter und höher gehet), daß niemand dem andern das Seine, als Wein, Gesind, Haus und Hof, Aecker, Wiesen, Vieh denke und vornehme an sich zu bringen, auch mit gutem Schein und Behelf, doch mit des Nächsten Schaden. Denn droben, im siebenten Gebot, ist die Untugend verboten, da man fremdes Gut zu sich reißet oder dem Nächsten vorhält*), dazu man kein Recht haben kann; hier aber ist auch gewehret, dem Nächsten nichts abzuspannen, ob man gleich mit Ehren vor der Welt dazu kommen kann, daß dich niemand zeihen noch tadeln darf, als habest du es mit Unrecht erobert.

Denn die Natur so geschickt ist**), daß niemand dem andern so viel als ihm selbst gönnet, und ein jeglicher, so viel er immer kann, zu sich bringet, ein andrer bleibe wo er kann. Und wollen noch dazu fromm sein, können uns aufs feineste schmücken und den Schalk bergen, suchen und dichten so behende Fündlein und geschwinde Griffe (wie man jetzt täglich aufs beste erdenket), als aus den Rechten gezogen, dürfen uns darauf kecklich berufen und trotzen, und wollen solches nicht Schalkheit, sondern Gescheidigkeit und Fürsichtigkeit genennet haben. Dazu helfen auch Juristen und Rechtsprecher, so das Recht lenken und dehnen, wie es zur Sache helfen will, die Worte zwacken und zu Behelf nehmen, unangesehen Billigkeit und des Nächsten Nothdurft. Und Summa: wer in solchen Sachen der geschickteste und gescheideste ist, dem hilft das Recht am besten, wie sie auch sprechen: Vigilantibus jura subveniunt***).

Darum ist dies letzte Gebot nicht für die böse Buben vor der Welt, sondern eben für die Frömmsten gestellet, die da wollen gelobt sein, redlich und aufrichtige Leute heißen, als die wider die vorigen Gebote nichts verschulden; wie vornehmlich die Juden sein wollten, und noch viel großer Junkern, Herren und Fürsten. Denn der andere gemeine Haufe gehöret noch weit herunter in das siebente Gebot, als die nicht viel darnach fragen, wie sie das Ihre mit Ehren und Recht gewinnen.

---

*) „vorenthält." **) „beschaffen ist." ***) „Den Wachsamen (Schlauen) hilft das Recht."

So begiebt sich nun solches am meisten in den Händeln, so auf Recht gestellet werden*), dadurch man vornimmt, dem Nächsten etwas abzugewinnen und ihm von dem Seinen abzuschüpfen. Als (daß wir Exempel geben) wenn man hadert und handelt um groß Erbfall, liegende Güter ꝛc.: da führet man herzu, und nimmt zu Hülfe, was einen Schein des Rechten haben will, mutzet und schmückets also herfür, daß das Recht diesem zufallen muß, und behält das Gut mit solchem Titel, daß niemand keine Klage noch Anspruch dazu hat. Item, wenn jemand gern ein Schloß, Stadt, Grafschaft oder sonst etwas Großes hätte, und treibet so viel Finanzerei**), durch Freundschaft und womit er kann, daß es einem andern ab und ihm zugesprochen wird, dazu mit Briefen und Siegel bestätiget, daß mit Fürstlichem Titel und redlich gewonnen heiße.

Desgleichen auch in gemeinen Kaufshändeln, wo einer dem andern etwas behendiglich aus der Hand rücket, daß jener muß hinnach sehen, oder ihn übereilet und bedränget, woran er sein Vortheil und Genieß ersiehet, das jener vielleicht aus Noth oder Schuld nicht erhalten, noch ohne Schaden lösen kann, auf daß ers halb oder mehr gefunden habe; und muß gleichwohl nicht mit Unrecht genommen oder entwendet, sondern redlich gekauft sein. Da heißet es: der Erste der Beste, und: ein jeglicher sehe auf seine Schanze, ein andrer habe was er kann. Und wer wollte so klug sein, alles zu erdenken, wie viel man mit solchem hübschen Schein kann zu sich bringen, das die Welt für kein Unrecht hält, und nicht sehen will, daß damit der Nächste enhinder bracht***) wird, und lassen muß, das er nicht ohne Schaden entbehren kann; so doch niemand ist, der ihm solches wollte gethan haben: daran wohl zu spüren ist, daß solcher Behelf und Schein falsch ist.

Also ists nun vorzeiten auch mit den Weibern zugegangen: da konnten sie solche Fündlein, wenn einem eine andere gefiele, daß er durch sich oder andere (wie denn mancherlei Mittel und Wege zu erdenken waren) zurichtete, daß ihr Mann einen Unwillen auf sie warf, oder sie sich gegen ihn sperrete und so stellete, daß er sie mußte von sich thun und diesem lassen. Solches hat ohne Zweifel stark regieret im Gesetz; wie man auch im Evangelio lieset von dem König Herodes, daß er seines eigenen Bruders Weib noch bei sei-

*) d. i. in öffentlichen Gerichten rechtlich ausgemacht. **) „Bestechungen." ***) „heruntergebracht."

nem Leben freiete, welches doch ein ehrbarer frommer Mann sein wollte, wie ihm auch St. Marcus Zeugniß giebt*). Aber solch Exempel hoffe ich soll bei uns nicht statt haben, weil im Neuen Testament den Ehelichen verboten ist, sich von einander zu scheiden; es wäre denn in solchem Fall, daß einer dem andern eine reiche Braut mit Behendigkeit entrückete. Das ist aber bei uns nicht seltsam, daß einer dem andern seinen Knecht oder Dienstmagd abspannet und entfremdet, oder sonst mit guten Worten abdringet.

Es geschehe nun solches alles, wie es wolle, so sollen wir wissen, daß Gott nicht haben will, daß du dem Nächsten etwas, das ihm gehöret, also entziehest, daß ers entbehre, und du deinen Geiz füllest, ob du es gleich mit Ehren vor der Welt behalten kannst: denn es ist eine heimliche meuchlinge Schalkheit, und, wie man spricht, unter dem Hütlein gespielet, daß mans nicht merken soll. Denn ob du gleich hingehest, als habest du niemand unrecht gethan, so bist du doch deinem Nächsten zu nahe; und heißets nicht gestohlen noch betrogen, so heißt es dennoch des Nächsten Guts begehret, das ist, darnach gestanden, und ihm abwendig gemacht ohne seinen Willen, und nicht wollen gönnen, das ihm Gott bescheret hat. Und ob dirs der Richter und jedermann lassen muß, so wird dirs doch Gott nicht lassen: denn er siehet das Schalksherz und der Welt Tücke wohl, welche, wo man ihr ein Finger breit einräumet, nimmet sie eine Elle lang dazu, daß auch öffentlich Unrecht und Gewalt folget.

Also lassen wir diese Gebote bleiben in dem gemeinen Verstand, daß erstlich geboten sei, daß man des Nächsten Schaden nicht begehre, auch nicht dazu helfe noch Ursache gebe, sondern ihm gönne und lasse was er hat, dazu fördere und erhalte, was ihm zu Nutz und Dienst geschehen mag, wie wir wollten uns gethan haben; also daß es sonderlich wider die Abgunst und den leidigen Geiz gestellet sei, auf daß Gott die Ursache und Wurzel aus dem Wege räume, daher alles entspringet, dadurch man dem Nächsten Schaden thut. Darum ers auch deutlich mit den Worten setzet: **Du sollt nicht begehren** 2c.: denn es will vornehmlich das Herz rein haben; wiewohl wirs, so lang wir hie leben, nicht dahin bringen können, also daß dies wohl ein Gebot bleibt, wie die andern alle, das uns ohn Unterlaß beschuldigt, und anzeigt, wie fromm wir vor Gott sind.

---

*) Marc. 6, 20.

Beschluß der Zehen Gebote.

So haben wir nun die Zehen Gebote, ein Ausbund göttlicher Lehre, was wir thun sollen, daß unser ganzes Leben Gott gefalle, und den rechten Born und Röhre, aus und in welchem quellen und gehen müssen alles, was gute Werk sein sollen: also, daß außer den Zehen Geboten kein Werk noch Wesen gut und Gott gefällig kann sein, es sei groß und köstlich vor der Welt, wie es wolle. Laß nun sehen, was unsere große Heiligen rühmen können von ihren geistlichen Orden und großen, schweren Werken, die sie erdacht und aufgeworfen haben, und diese fahren lassen; gerade als wären diese viel zu gering, oder bereits längst ausgerichtet. Ich meine je, man sollte hie alle Hände voll zu schaffen haben, daß man diese hielte, Sanftmuth, Geduld und Liebe gegen Feinde, Keuschheit, Wohlthat &c. und was solche Stücke mit sich bringen. Aber solche Werke gelten und scheinen nicht vor der Welt Augen, denn sie sind nicht seltsam und aufgeblasen, an sonderliche eigene Zeit, Stätte, Weise und Geberde geheftet, sondern gemeine tägliche Hauswerke, so ein Nachbar gegen den andern treiben kann: darum haben sie kein Ansehen.

Jene aber sperren Augen und Ohren auf, dazu helfen sie selbst mit großem Gepränge, Kost und herrlichem Gebäu, und schmücken sie hervor, daß alles gleißen und leuchten muß. Da räuchert man, da singet und klingt man, da zündet man Kerzen und Lichte an, daß man vor diesen keine andere hören noch sehen könne, denn daß da ein Pfaff in einer güldenen Casel*) stehet, oder ein Laie den ganzen Tag in der Kirchen auf den Knieen lieget; das heißt ein köstlich Werk, daß niemand genug loben kann. Aber daß ein armes Mägdlein eines jungen Kindes wartet, und treulich thut, was ihr befohlen ist, das muß nichts heißen: was sollten sonst Mönche und Nonnen in ihren Klöstern suchen?

Sieh aber, es ist eine verfluchte Vermessenheit der verzweifelten Heiligen, so da sich unterstehen, ein höher und besser Leben und Stände zu finden, denn die Zehen Gebote lehren; geben für (wie gesagt), es sei ein schlecht Leben für den gemeinen Mann, ihres aber sei für die Heiligen und Vollkommenen: und sehen nicht, die elenden blinden Leute, daß kein Mensch so weit bringen kann, daß er eins

---

*) „Priesterrock.“

von den Zehen Geboten halte, wie es zu halten ist, sondern noch beide, der Glaube und das Vater Unser, zu Hülfe kommen muß (wie wir hören werden), dadurch man solches suche und bitte, und ohn Unterlaß empfange. Darum ist ihr Rühmen gerade soviel, als wenn ich rühmete und sagte: Ich habe zwar nicht einen Groschen zu bezahlen, aber zehen Gülden trau ich wohl zu bezahlen.

Das rede und treibe ich darum, daß man doch des leidigen Mißbrauchs, der so tief eingewurzelt hat und noch jedermann anhanget, los werde, und sich gewöhne in allen Ständen auf Erden allein hierher zu sehen, und sich damit zu bekümmern. Denn man wird noch lang keine Lehre noch Stände aufbringen, die den Zehen Geboten gleich sind, weil sie so hoch sind, daß sie niemand durch Menschenkraft erlangen kann, und wer sie erlangt, ist ein himmlischer, engelischer Mensch, weit über alle Heiligkeit der Welt. Nimm sie nur vor und versuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran, so wirst du wohl so viel zu schaffen gewinnen, daß du keine andere Werke oder Heiligkeit suchen noch achten wirst.

Das sei genug von dem ersten Theil der gemeinen Christlichen Lehre, so viel noth ist, beides zu lehren und zu vermahnen; doch müssen wir zu beschließen wiederholen den Text, so dazu gehöret, welchen wir auch droben im ersten Gebot gehandelt haben, auf daß man lerne, was Gott darauf will gewendet haben, daß man die Zehen Gebote wohl lerne treiben und üben:

Ich, der HErr dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl in tausend Glied.

Dieser Zusatz, wiewohl er (wie oben gehöret) zuvörderst zum ersten Gebot angehängt ist, so ist er doch um aller Gebote willen gesetzt, als die sich sämmtlich hierher ziehen und darauf gerichtet sein sollen. Darum habe ich gesagt, man solle der Jugend auch solches vorhalten und einbläuen, daß sie es lerne und behalte, auf daß man sehe, was uns dringen und zwingen soll, solche Zehen Gebote zu halten, und soll es nicht anders ansehen, denn als sei dies Stück zu einem jeglichen sonderlich gesetzet, also, daß es in und durch sie alle gehe.

Nun ist (wie vor gesagt) in diesen Worten zusammengefasset beide, ein zornig Dräuwort und freundliche Verheißung, uns zu schrecken und warnen, dazu locken und reizen, auf daß man sein

Wort als einen göttlichen Ernst annehme und groß achte, weil er selbst ausdrücket, wie groß ihm daran gelegen sei, und wie hart er darüber halten wolle: nämlich daß er greulich und schrecklich **strafen** will alle, die seine Gebote verachten und übertreten; und wiederum, wie reichlich ers **belohnen** will, wohlthun und alles Gutes geben denen, die sie groß achten und gerne darnach thun und leben. Damit will er gefordert haben, daß sie alle aus solchem Herzen gehen das alleine Gott fürchtet und vor Augen hat, und aus solcher Furcht alles lässet, was wider seinen Willen ist, auf daß es ihn nicht erzürne; und dagegen auch ihm allein vertrauet, und ihm zu Liebe thut, was er haben will, weil er sich so freundlich als ein Vater hören lässet, und uns alle Gnade und Guts anbeut.

Das ist auch eben die Meinung und rechte Auslegung des ersten und fürnehmsten Gebots, daraus alle andere quellen und gehen sollen; also, daß dies Gebot: **Du sollt nicht andere Götter haben**, nichts anders aufs einfältigste will gesagt haben, denn so viel hie gefordert: Du sollt mich als deinen einigen rechten Gott fürchten, lieben und mir vertrauen. Denn wo ein solches Herz gegen Gott ist, das hat dieses und alle andere erfüllet; wiederum, wer etwas anders im Himmel und auf Erden fürchtet und liebet, der wird weder dieses noch keines halten. Also hat die ganze Schrift überall dies Gebot geprediget und getrieben, alles auf die zwei Stücke, Gottes **Furcht** und **Vertrauen**, gerichtet, und vornehmlich der Prophet David im Psalter durch und durch, als da er spricht Ps. 147, 11: **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte warten**, als wäre das ganze Gebot mit einem Vers ausgestrichen*), und eben so viel gesagt: **Der HErr hat Gefallen an denen, die keine andere Götter haben.**

Also soll nun das erste Gebot leuchten und seinen Glanz geben in die andern alle. Darum mußt du auch dies Stück gehen lassen durch alle Gebote, als die Schale oder Bögel**) im Kranz, das Ende und Anfang zu haufe füge, und alle zusammenhalte, auf daß mans immer wiederhole und nicht vergesse, als nämlich im andern Gebot, daß man Gott **fürchte**, und seines Namens nicht mißbrauche, zu fluchen, lügen, trügen und anderer Verführung oder Büberei, sondern recht und wohl brauche mit anrufen, beten, loben und dan-

*) „herausgestrichen." **) „Biegel," d. i. der Reif, um den man die Blumen windet.

ken, aus **Liebe** und **Vertrauen**, nach dem ersten Gebot geschöpft; desgleichen soll solche Furcht, Liebe und Vertrauen treiben und zwingen, daß man sein Wort nicht verachte, sondern lerne, gerne höre, heilig halte und ehre.

Darnach weiter durch die folgenden Gebote gegen den Nächsten auch also, alles aus Kraft des ersten Gebots: daß man Vater und Mutter, Herrn und alle Obrigkeit ehre, unterthan und gehorsam sei, nicht um ihrentwillen, sondern Gottes willen; denn du darfst weder Vater noch Mutter ansehen noch fürchten, noch ihnen zu lieb thun oder lassen; siehe aber zu, was Gott von dir haben will, und gar getrost fordern wird: lässest du es, so hast du einen zornigen Richter, oder wiederum, einen gnädigen Vater. Item, daß du deinem Nächsten kein Leid, Schaden noch Gewalt thust, noch einigerlei Weise zu nahe seiest, es treffe seinen Leib, Gemahl, Gut, Ehre oder Recht an, wie es nach einander geboten ist, ob du gleich Raum und Ursache dazu hättest, und dich kein Mensch darum strafete; sondern jedermann wohl thust, helfest und förderst, wie du kannst, allein Gott zu Liebe und Gefallen, in dem Vertrauen, daß er dir alles reichlich will erstatten. Also siehest du, wie und wo das erste Gebot das Haupt und Quellborn ist, so durch die andern alle gehet, und wiederum alle sich zurückziehen und hangen in diesem, daß Ende und Anfang alles in einander geknüpft und gebunden ist.

Solches (sage ich nun) ist nütz und noth dem jungen Volk immer vorzuhalten, vermahnen und erinnern, auf daß sie nicht allein wie das Vieh, mit Schlagen und Zwang, sondern in Gottes Furcht und Ehre aufgezogen werden. Denn wo man solches bedenket und zu Herzen nimmt, daß es nicht Menschentand, sondern der hohen Majestät Gebote sind, der mit solchem Ernst darüber hält, zürnet und strafet, die sie verachten, und wiederum, so überschwänglich vergilt denen, die sie halten, daselbst wird sichs selbst reizen und treiben, gerne Gottes Willen zu thun.

Darum ist nicht umsonst im Alten Testament geboten, daß man soll die Zehen Gebote schreiben an alle Wände und Ecken, ja auch an die Kleider*), nicht daß mans allein lasse da geschrieben stehen und Schau trage, wie die Juden thäten**), sondern daß mans ohne Unterlaß vor Augen und in stetem Gedächtniß habe, in alle unserm

---

*) 5. Mos. 6, 8. 9. **) Matth. 23, 5.

Thun und Wesen treibe, und ein jeglicher lasse es seine tägliche Uebung sein, in allerlei Fällen, Geschäften und Händeln, als stünde es an allen Orten geschrieben, wo er hinsiehet, ja wo er gehet und stehet; so würde man beides vor sich daheim in seinem Hause und gegen Nachbarn Ursache gnug finden, die Zehen Gebote zu treiben, daß niemand weit darnach laufen dürfte.

Aus dem siehet man abermal, wie hoch diese Zehen Gebote zu heben und preisen sind über alle Stände, Gebot und Werke, so man sonst lehret und treibt. Denn hie können wir trotzen und sagen: Laß auftreten alle Weisen und Heiligen, ob sie können ein Werk hervorbringen, als diese Gebote, so Gott mit solchem Ernst fordert, und befiehlt bei seinem höchsten Zorn und Strafe, dazu so herrliche Verheißung dazu setzet, daß er uns mit allen Gütern und Segen überschütten will. Darum soll man sie je vor allen andern Lehren theuer und werth halten, als den höchsten Schatz, von Gott gegeben.

Der andere Theil.

Von dem Glauben.

Bisher haben wir gehöret das erste Stücke Christlicher Lehre, und darinnen gesehen alles, was Gott von uns will gethan und gelassen haben. Darauf folget nun billig der Glaube, der uns vorleget alles, was wir von Gott gewarten und empfahen müssen, und aufs kürzeste zu reden, ihn ganz und gar erkennen lehret. Welches eben dazu dienen soll, daß wir dasselbige thun können, so wir laut der Zehen Gebote thun sollen: denn sie sind (wie droben gesagt) so hoch gestellet, daß aller Menschen Vermögen viel zu gering und schwach ist, dieselbigen zu halten. Darum ist dies Stücke ja so nöthig als jenes zu lernen, daß man wisse, wie man dazu komme, woher und wodurch solche Kraft zu nehmen sei. Denn so wir könnten aus eigenen Kräften die Zehen Gebote halten, wie sie zu halten sind, dürften wir nichts weiter, weder Glauben noch Vater Unser. Aber ehe man solchen Nutzen und Noth des Glaubens ausstreichet, ist genug erstlich für die gar Einfältigen, daß sie den Glauben an ihm selbst fassen und verstehen lernen.

Aufs erste hat man bisher den Glauben getheilet in zwölf Artikel, wiewohl wenn man alle Stücke, so in der Schrift stehen und zum

Glauben gehören, einzeln fassen sollte, gar viel mehr Artikel sind, auch nicht alle deutlich mit so wenig Worten mögen ausgedruckt werden. Aber daß mans aufs leichteste und einfältigste fassen könnte, wie es für die Kinder zu lehren ist, wollen wir den ganzen Glauben kürzlich fassen in **drei Hauptartikel**, nach den dreien Personen der Gottheit, dahin alles, was wir glauben, gerichtet ist: also daß der **erste** Artikel von Gott dem Vater, erkläre die Schöpfung; der **andere**, von dem Sohn, die Erlösung; der **dritte**, von dem Heiligen Geist, die Heiligung. Also wäre der Glaube aufs allerkürzeste in so viel Worte gefasset: **Ich glaube an Gott Vater**, der mich geschaffen hat; **Ich glaube an Gott den Sohn**, der mich erlöset hat; **Ich glaube an den Heiligen Geist**, der mich heilig machet; **Ein** Gott und Glaube, aber **drei** Personen: darum auch drei Artikel oder Bekenntniß. So wollen wir nun kürzlich die Worte überlaufen.

Der erste Artikel.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Da ist aufs allerkürzeste abgemalet und vorgebildet, was Gottes des Vaters Wesen, Wille, Thun und Werk sei. Denn weil die Zehen Gebote vorgehalten haben, man solle nicht mehr denn Einen Gott haben, möchte man nun fragen: Was ist denn Gott für ein Mann? was thut er? wie kann man ihn preisen oder abmalen und beschreiben, daß man ihn kenne? Das lehret nun dieser und folgende Artikel; also daß der Glaube nichts anders ist denn eine Antwort und Bekenntniß der Christen, auf das erste Gebot gestellet. Als wenn man ein jung Kind fragete: Lieber, was hast du für einen Gott? was weißt du von ihm? daß es könne sagen: Das ist mein Gott: zum ersten, der Vater, der Himmel und Erden geschaffen hat; außer diesem einigen halte ich nichts für Gott, denn sonst keiner ist, der Himmel und Erden schaffen könnte.

Für die Gelehrten aber, und die etwas läuftig sind, kann man die Artikel alle drei weit ausstreichen und theilen in so viel Stücke als es Worte sind. Aber jetzt für die jungen Schüler sei genug, das Nöthigste anzuzeigen, nämlich, wie gesagt, daß dieser Artikel belangt die **Schöpfung**, daß man stehe auf dem Wort: **Schöpfer Himmels und der Erden.** Was ists nun gesagt, oder was mei-

nest du mit dem Wort: Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer &c.? Antwort: Das meine und glaube ich, daß ich Gottes Geschöpfe bin, das ist, daß er mir gegeben hat und ohn Unterlaß erhält Leib, Seele und Leben, Gliedmaßen, klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand, und so fortan; Essen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Gesind, Haus und Hof &c.; dazu alle Creatur zu Nutz und Nothdurft des Lebens dienen läßt, Sonne, Mond und Sternen am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Wasser, Erden, und was sie trägt und vermag, Vögel, Fische, Thier, Getreide und allerlei Gewächs; item, was mehr leibliche und zeitliche Güter sind, gut Regiment, Friede, Sicherheit; also daß man aus diesem Artikel lerne, daß unser keiner das Leben, noch alles was jetzt erzählet ist und erzählet werden mag, von sich selbst hat noch erhalten kann, wie klein und gering es ist: denn es alles gefasset ist in das Wort: **Schöpfer.**

Darüber bekennen wir auch, daß Gott der Vater nicht allein solches alles, was wir haben und vor Augen sehen, uns gegeben hat, sondern auch täglich vor allem Uebel und Unglück behütet und beschützet, allerlei Gefährlichkeit und Unfall abwendet, und solches alles aus lauter Liebe und Güte, durch uns unverdienet, als ein freundlicher Vater, der für uns sorget, daß uns kein Leid widerfahre. Aber davon weiter zu sagen, gehöret in die andern zwei Stücke dieses Artikels, da man spricht: **Vater, allmächtigen.**

Hieraus will sich nun selbst schließen und folgen: Weil uns das alles, so wir vermögen, dazu was im Himmel und auf Erden ist, täglich von Gott gegeben, erhalten und bewahret wird, so sind wir ja schuldig, ihn darum ohn Unterlaß zu lieben, zu loben und ihm zu danken, und kürzlich, ihm ganz und gar damit zu dienen, wie er durch die Zehen Gebote fordert und befohlen hat. Hier wäre nun viel zu sagen, wenn mans sollte ausstreichen, wie wenig ihr sind, die diesen Artikel glauben. Denn wir gehen alle überhin, hörens und sagens, sehen aber und bedenken nicht, was uns die Worte vortragen. Denn wo wirs von Herzen glaubten, würden wir auch darnach thun, und nicht so stolz hergehen, trotzen und uns brüsten, als hätten wir das Leben, Reichthum, Gewalt und Ehre &c. von uns selbst, daß man uns fürchten und dienen müßte, wie die unselige verkehrte Welt thut, die in ihrer Blindheit ersoffen ist, aller Güter und Gaben Gottes allein zu ihrer Hoffart, Geiz, Lust und Wohl-

tagen mißbraucht, und Gott nicht einmal ansähe, daß sie ihm dankete, oder für einen Herrn und Schöpfer erkennete.

Darum sollte uns dieser Artikel alle demüthigen und erschrecken, wo wirs glaubten. Denn wir sündigen täglich mit Augen, Ohren, Händen, Leib und Seel, Geld und Gut, und mit allem, das wir haben, sonderlich diejenigen, so noch wider Gottes Wort fechten. Doch haben die Christen den Vortheil, daß sie sich deß schuldig erkennen, ihm dafür zu dienen und gehorsam zu sein, welches die Welt nicht thut.

Derhalben sollen wir diesen Artikel täglich üben, einbilden und uns erinnern in allem, was uns vor Augen kommt und Gutes widerfähret, und wo wir aus Nöthen oder Gefährlichkeit kommen, wie uns Gott solches alles giebt und thut, daß wir daran spüren und sehen sein väterlich Herz und überschwängliche Liebe gegen uns: davon würde das Herz erwarmen und entzündet werden, dankbar zu sein und aller solcher Güter zu Gottes Ehren und Lob zu gebrauchen.

Also haben wir aufs kürzeste die Meinung dieses Artikels, so viel den Einfältigen erstlich noth ist zu lernen, beides was wir von Gott haben und empfahen, und was wir dafür schuldig sind: welches gar ein groß, trefflich Erkenntniß ist, aber viel ein höherer Schatz. Denn da sehen wir, wie sich der Vater uns gegeben hat sammt allen Creaturen, und uns aufs allerreichlichste in diesem Leben versorget, ohne daß er uns sonst auch mit unaussprechlichen ewigen Gütern durch seinen Sohn und Heiligen Geist überschüttet, wie wir hören werden.

Der andere Artikel.

Und an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hier lernen wir die **andere Person** der **Gottheit** kennen, daß wir sehen, was wir über die vorigen zeitlichen Güter von Gott haben,

nämlich wie er sich ganz und gar ausgeschüttet hat, und nichts behalten, das er nicht uns gegeben habe. Dieser Artikel ist nun sehr reich und weit; aber daß wirs auch kurz und kindlich handeln, wollen wir ein Wort vor uns nehmen, und darinnen die ganze Summa davon fassen, nämlich (wie gesagt) daß man hieraus lerne, wie wir erlöset sind, und soll stehen auf diesen Worten: **An JEsum Christum, unsern HErrn.**

Wenn man nun fraget: was glaubest du im andern Artikel von Jesu Christo? Antwort aufs kürzeste: Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gottes Sohn, sei mein **Herr** worden. Was ist nun das, ein **Herr** werden? Das ists, daß er mich erlöset hat von Sünde, vom Teufel, vom Tode und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen Herrn noch König gehabt, sondern bin unter des Teufels Gewalt gefangen, zu dem Tode verdammt, in der Sünde und Blindheit verstricket gewesen.

Denn da wir geschaffen waren und allerlei Gutes von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel und brachte uns in Ungehorsam, Sünde, Tod und alles Unglück, daß wir in seinem Zorn und Ungnade lagen, zu ewigem Verdammniß verurtheilet, wie wir verwirket und verdienet hatten. Da war kein Rath, Hülfe noch Trost, bis daß sich dieser einige und ewige Gottes Sohn unsers Jammers und Elends aus grundloser Güte erbarmete, und vom Himmel kam uns zu helfen. Also sind nun jene Tyrannen und Stockmeister alle vertrieben, und ist an ihre Statt getreten Jesus Christus, ein Herr des Lebens, Gerechtigkeit, alles Guts und Seligkeit, und hat uns arme verlorene Menschen aus der Höllen Rachen gerissen, gewonnen, frei gemacht und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade, und als sein Eigenthum unter seinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch seine Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Seligkeit.

Das sei nun die Summa dieses Artikels, daß das Wörtlein **Herr** aufs einfältigste so viel heiße als ein **Erlöser**, das ist, der uns vom Teufel zu Gotte, vom Tod zum Leben, von der Sünde zur Gerechtigkeit bracht hat und dabei erhält. Die Stücke aber, so nach einander in diesem Artikel folgen, thun nichts anders, denn daß sie solche Erlösung erklären und ausdrucken, wie und wodurch sie geschehen sei, das ist, was ihn gestanden*) und was er daran gewen-

*) „es ihn gekostet."

det und gewagt hat, daß er uns gewönne und zu seiner Herrschaft brächte, nämlich, daß er Mensch worden, von dem Heiligen Geist und der Jungfrau ohn alle Sünde empfangen und geboren, auf daß er der Sünden Herr wäre, dazu gelitten, gestorben und begraben, daß er für mich genug thäte, und bezahlete was ich verschuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, sondern mit seinem eigenen theuern Blut: und dies alles darum, daß er **mein** Herr würde, denn er für sich der keines gethan noch bedurft hat: darnach wiederaufgestanden, den Tod verschlungen und gefressen: und endlich, gen Himmel gefahren, und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan sein und zu Füßen liegen, so lang bis er uns endlich am jüngsten Tage gar scheide und sondere von der bösen Welt, Teufel, Tod, Sünde ꝛc.

Aber diese einzelen Stücke alle sonderlich auszustreichen, gehöret nicht in die kurze Kinderpredigt, sondern in die großen Predigten über das ganze Jahr, sonderlich auf die Zeit, so dazu geordnet sind, einen jeglichen Artikel in die Länge zu handeln, von der Geburt, Leiden, Auferstehen, Himmelfahrt Christi ꝛc. Auch stehet das ganze Evangelium, so wir predigen, darauf, daß man diesen Artikel wohl fasse, als an dem alle unser Heil und Seligkeit liegt, und so reich und weit ist, daß wir immer gnug daran zu lernen haben.

Der dritte Artikel.

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Diesen Artikel kann ich nicht besser örtern*), denn (wie gesagt) von der **Heiligung**, daß dadurch der Heilige Geist mit seinem Amt ausgedrücket und abgemalet werde, nämlich, daß er heilig machet. Darum müssen wir fußen auf das Wort: **Heiligen Geist**, weil es so kurz gefasset ist, daß man kein anders haben kann. Denn es sind sonst mancherlei Geist in der Schrift, als Menschen Geist, himmlische Geister und böse Geister: aber Gottes Geist heißet allein ein **Heiliger Geist**, das ist, der uns geheiliget hat und noch heiliget. Denn wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöser heißet, so soll auch der Heilige Geist von seinem Werk ein Heiliger oder Heilig-

*) „erörtern."

macher heißen. Wie gehet aber solch heiligen zu? Antwort: Gleichwie der Sohn die Herrschaft überkömmt, dadurch er uns gewinnet durch seine Geburt, Sterben und Auferstehen ꝛc., also richtet der Heilige Geist die **Heiligung** aus durch die folgenden Stücke, das ist, durch die Gemeinde der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben; das ist, daß er uns erstlich führet in seine heilige Gemeinde, und in der Kirchen Schooß legt, dadurch er uns prediget und zu Christo bringet.

Denn weder du noch ich könnten nimmermehr etwas von Christo wissen, noch an ihn glauben und zum Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des heiligen Evangelii von dem Heiligen Geist würde angetragen und uns in Bosem*) geschenkt. Das Werk ist geschehen und ausgericht: denn Christus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen ꝛc.: aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß es niemand wüßte, so wäre es umsonst und verloren. Daß nun solcher Schatz nicht begraben bliebe, sondern angelegt und genossen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkündigen lassen, darin den Heiligen Geist gegeben, uns solchen Schatz und Erlösung heimzubringen und zuzueignen. Darum ist das **heiligen** nichts anders, denn zu dem Herrn Christus bringen, solch Gut zu empfahen, dazu wir von uns selbst nicht kommen könnten.

So lerne nun diesen Artikel aufs deutlichste verstehen. Wenn man fraget: Was meinest du mit den Worten: **Ich glaube an den Heiligen Geist?** daß du könnest antworten: Ich glaube, daß mich der Heilige Geist heilig machet, wie sein Name ist. Womit thut er aber solches? oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: Durch die christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und das ewige Leben. Denn zum ersten hat er eine sonderliche Gemeinde in der Welt, welche ist die Mutter, so einen jeglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleuchtet und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hangen und dabei bleiben.

Denn wo ers nicht predigen lässet, und im Herzen erweckt, daß mans fasset, da ists verloren; wie unter dem Papstthum geschehen ist, da der Glaube ganz unter die Bank gesteckt, und niemand Christum für einen Herrn erkannt hat, noch den Heiligen Geist für den, der da heilig machet, das ist, niemand hat geglaubt, daß Christus

*) von freien Stücken.

also unser Herr wäre, der uns ohn unser Werk und Verdienst solchen Schatz gewonnen hätte, und uns dem Vater angenehme gemachet. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der Heilige Geist nicht da gewesen, der solches hätte offenbaret und predigen lassen, sondern Menschen und böse Geister sind da gewesen, die uns haben gelehret, durch unsere Werke selig zu werden und Gnade erlangen. Darum ist es auch keine christliche Kirche: denn wo man nicht von Christo predigt, da ist kein Heiliger Geist, welcher die christliche Kirche machet, berufet und zusammen bringet, außer welcher niemand zu dem Herrn Christo kommen kann. Das sei genug von der Summa dieses Artikels. Weil aber die Stücke, so darin erzählet, für die Einfältigen nicht so gar klar sind, wollen wir sie auch überlaufen.

Die heilige **christliche Kirche** heißet der Glaube Communionem Sanctorum, eine Gemeinschaft der Heiligen, denn es ist beides einerlei zusammen gefasset, aber vorzeiten das eine Stück nicht dabei gewesen, ist auch übel und unverständlich verdeutschet: eine Gemeinschaft der Heiligen. Wenn mans deutlich geben sollte, müßte mans auf Deutsche Art gar anders reden; denn das Wort Ecclesia heißt eigentlich auf Deutsch, eine Versammlung: wir sind aber gewohnet des Wörtleins **Kirche**, welches die Einfältigen nicht von einem versammleten Haufen, sondern von dem geweiheten Haus oder Gebäu verstehen; wiewohl das Haus nicht sollte eine Kirche heißen ohn allein darum, daß der Haufe darin zusammen kommt. Denn wir, die zusammen kommen, machen und nehmen uns einen sonderlichen Raum, und geben dem Haus nach dem Haufen einen Namen.

Also heißet das Wörtlein **Kirche** eigentlich nichts anders denn eine gemeine Sammlung*), und ist von Art nicht Deutsch, sondern Griechisch (wie auch das Wort Ecclesia), denn sie heißens auf ihre Sprache Kyria, wie mans auch Lateinisch Curiam nennet. Darum sollts auf recht Deutsch und unsre Muttersprache heißen: eine christliche Gemeinde oder Versammlung, oder aufs allerbeste und klärste: **eine heilige Christenheit.**

Also auch das Wort Communio, das daran gehänget ist, sollte nicht Gemeinschaft, sondern **Gemeine** heißen, und ist nichts anders denn die Glosse oder Auslegung, da jemand hat wollen deuten, was die **christliche Kirche** heißet: dafür haben die Unsern, so weder Lateinisch noch Deutsch gekonnt haben, gemachet: Gemeinschaft der Hei-

*) „allgemeine Versammlung.“

ligen, so doch keine Deutsche Sprache so redet noch verstehet. Aber recht Deutsch zu reden, sollte es heißen: **eine Gemeine der Heiligen**, das ist, eine Gemeine, darin eitel Heilige sind, oder noch klärlicher: **eine heilige Gemeine**. Das rede ich darum, daß man die Worte verstehe, weil es so in die Gewohnheit eingerissen ist, daß schwerlich wieder herauszureißen ist, und soll bald Ketzerei sein, wo man ein Wort ändert.

Das ist aber die Meinung und Summa von diesem Zusatz: Ich glaube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eiteler Heiligen, unter einem Haupt, Christo, durch den Heiligen Geist zusammen berufen, in Einem Glauben, Sinne und Verstand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohne Rotten und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein Stück und Glied, aller Güter, so sie hat, theilhaftig und Mitgenosse, durch den Heiligen Geist dahin gebracht und eingeleibet, dadurch daß ich Gottes Wort gehöret habe und noch höre, welches ist der Anfang, hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen sind, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und von Christo nichts gewußt haben. So bleibt der Heilige Geist bei der heiligen Gemeinde oder Christenheit bis auf den jüngsten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet sie dazu, das Wort zu führen und zu treiben, dadurch er die Heiligung machet und mehret, daß sie täglich zunehme und stark werde im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet.

Darnach weiter glauben wir, daß wir in der Christenheit haben **Vergebung der Sünde**, welches geschieht durch die heiligen Sacramente und Absolution, dazu allerlei Trostsprüche des ganzen Evangelii. Darum gehöret hieher, was von den Sacramenten zu predigen ist, und Summa, das ganze Evangelium und alle Aemter der Christenheit; welches auch noth ist, daß ohne Unterlaß gehe. Denn wiewohl Gottes Gnade durch Christum erworben ist, und die Heiligkeit durch den Heiligen Geist gemachet, durch Gottes Wort in der Vereinigung der christlichen Kirchen, so sind wir doch nimmer ohne Sünde, unsers Fleisches halben, so wir noch am Halse tragen.

Darum ist alles in der Christenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sünden durchs Wort und Zeichen hole, unser Gewissen zu trösten und aufzurichten, so lang wir hier leben: also machet der Heilige Geist, daß, ob wir gleich Sünde haben, doch sie uns nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, da eitel

Vergebung der Sünde ist, beides daß uns Gott vergiebt, und wir untereinander vergeben, tragen und aufhelfen. Außer der Christenheit aber, da das Evangelium nicht ist, ist auch keine Vergebung nicht, wie auch keine Heiligkeit da sein kann. Darum haben sich alle selbst herausgeworfen und gesondert, die nicht durchs Evangelium und Vergebung der Sünde, sondern durch ihre Werke Heiligung suchen und verdienen wollen.

Indeß aber, weil die Heiligkeit angefangen ist und täglich zunimmt, warten wir, daß unser Fleisch hingerichtet und mit allem Unflath bescharret werde, aber herrlich hervorkomme und auferstehe zu ganzer und völliger Heiligkeit in einem neuen ewigen Leben. Denn jetzt bleiben wir halb und halb rein und heilig, auf daß der Heilige Geist immer an uns arbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung sein wird, sondern ganz und gar reine und heilige Menschen, voller Frömmigkeit und Gerechtigkeit, entnommen und ledig von Sünde, Tod und allem Unglück, in einem neuen unsterblichen und verklärten Leib. Siehe, das alles soll des Heiligen Geistes Amt und Werk sein, daß er auf Erden die Heiligkeit anfahe, und täglich mehre durch die zwei Stücke: **christliche Kirche** und **Vergebung der Sünde.** Wenn wir aber verwesen, wird ers ganz auf Einen Augenblick vollführen, und uns ewig dabei erhalten, durch die letzten zwei*).

Daß aber hier stehet **Auferstehung des Fleisches**, ist auch nicht wohl Deutsch geredt: denn wo wir Deutschen Fleisch hören, denken wir nicht weiter denn in die Scherren**). Auf recht Deutsch aber würden wir also reden: **Auferstehung des Leibs** oder Leichnams; doch liegt nicht große Macht daran, so man die Worte recht verstehet.

Das ist nun der Artikel, der da immerdar im Werk gehen und bleiben muß: denn die Schöpfung haben wir nun hinweg; so ist die Erlösung auch ausgerichtet. Aber der Heilige Geist treibet sein Werk ohne Unterlaß bis auf den jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und thut: denn er seine Christenheit noch nicht alle zusammen bracht, noch die Vergebung ausgetheilet hat. Darum glauben wir an den, der uns täglich herzuholet durch das Wort, und den Glauben giebt, mehret und stär-

*) Nämlich durch die Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben. **) „Fleischerbuden."

ket durch dasselbige Wort und Vergebung der Sünde, auf daß er uns, wenn das alles ausgericht, und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar und ewig heilig mache, welches wir jetzt durchs Wort im Glauben warten.

Siehe, da hast du das ganze göttliche Wesen, Willen und Werk mit ganz kurzen und doch reichen Worten aufs allerfeinste abgemalet, darin alle unsere Weisheit stehet, so über aller Menschen Weisheit, Sinn und Vernunft gehet und schwebet. Denn alle Welt, wiewohl sie mit allem Fleiß darnach getrachtet hat, was doch Gott wäre, und was er im Sinne hätte und thäte, so hat sie doch der keines je erlangen mögen. Hier aber hast du es alles aufs allerreichste. Denn da hat er selbst offenbaret und aufgethan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe, in allen dreien Artikeln. Denn er hat uns eben dazu geschaffen, daß er uns erlösete und heiligte; und über das, daß er uns alles geben und eingethan hatte was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und Heiligen Geist geben, durch welche er uns zu sich brächte. Denn wir könnten (wie droben erkläret) nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Hulde und Gnade erkenneten, ohn durch den Herrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen, denn einen zornigen und schrecklichen Richter: von Christo aber konnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den Heiligen Geist offenbaret wäre.

Darum scheiden und sondern diese Artikel des Glaubens uns Christen von allen anderen Leuten auf Erden. Denn was außer der Christenheit ist, es seien Heiden, Türken, Juden oder falsche Christen und Heuchler, ob sie gleich nur Einen wahrhaftigen Gott glauben und anbeten, so wissen sie doch nicht, was er gegen sie gesinnet ist, können sich auch keiner Liebe noch Gutes zu ihm versehen, darum sie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben: denn sie den Herrn Christum nicht haben, dazu mit keinen Gaben durch den Heiligen Geist erleuchtet und begnadet sind.

Aus dem siehest du nun, daß der Glaube gar viel eine andere Lehre ist denn die Zehen Gebote; denn diese lehren wohl, was wir thun sollen, jener aber sagt, was uns Gott thue und gebe. Die Zehen Gebote sind auch sonst in aller Menschen Herzen geschrieben; den Glauben aber kann keine menschliche Klugheit begreifen, und muß allein vom Heiligen Geist gelehret werden. Darum machet jene

Lehre noch keinen Christen, denn es bleibet noch immer Gottes Zorn und Ungnade über uns, weil wirs nicht halten können, was Gott von uns fordert: aber diese bringt eitel Gnade, machet uns fromm und Gott angenehm. Denn durch diese Erkenntniß kriegen wir Lust und Liebe zu allen Geboten Gottes, weil wir hie sehen, wie sich Gott ganz und gar mit allem, das er hat und vermag, uns giebt zu Hülfe und Steuer, die Zehen Gebote zu halten: Der **Vater** alle Creaturen; **Christus** alle seine Werke: der **Heilige Geist** alle seine Gaben.

Das sei jetzt gnug vom Glauben, einen Grund zu legen für die Einfältigen, daß man sie nicht überlade, auf daß, wenn sie die Summa davon verstehen, darnach selbst weiter nachtrachten, und was sie in der Schrift lernen, hieher ziehen, und immerdar in reicherm Verstand zunehmen und wachsen. Denn wir haben doch täglich, so lang wir hie leben, daran zu predigen und zu lernen.

Der dritte Theil.

Das Vater Unser.

Wir haben nun gehöret, was man thun und glauben soll, darin das beste und seligste Leben stehet: folget nun das dritte Stück, wie man beten soll. Denn weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die Zehen Gebote vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu glauben, und sich der Teufel mit Gewalt, sammt der Welt und unserm eignen Fleisch dawider sperret: ist nichts so noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und die Erfüllung der Zehen Gebote uns gebe, erhalte und mehre, und alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. Daß wir aber wüßten, was und wie wir beten sollen, hat uns unser Herr Christus selbst Weise und Wort gelehret, wie wir sehen werden.

Ehe wir aber das Vater Unser nach einander erklären, ist wohl am nöthigsten, vorhin die Leute zu vermahnen und reizen zum **Gebet**, wie auch Christus und die Apostel gethan haben*). Und soll nämlich das erste sein, daß man wisse, wie wir um Gottes Gebots willen schuldig sind zu beten. Denn so haben wir gehört im an-

*) S. Luc. 18, 1. Matth. 7, 7. 1 Theſſ. 5, 17. 1 Petr. 4, 8. Jac. 1, 6.

dern Gebot: **Du sollt Gottes Namen nicht unnützlich führen**, daß darin gefordert werde, den heiligen Namen preisen, in aller Noth anrufen oder beten. Denn **anrufen** ist nichts anders denn **beten**; also daß es streng und ernstlich geboten ist, so hoch als alle andere, keinen andern Gott haben, nicht tödten, nicht stehlen ꝛc. Daß niemand denke, es sei gleich soviel, ich bete oder bete nicht, wie die groben Leute hingehen in solchem Wahn und Gedanken: Was sollte ich beten? wer weiß, ob Gott mein Gebet achtet oder hören will? bete ich nicht, so betet ein andrer: und kommen also in die Gewohnheit, daß sie nimmermehr beten, und nehmen zum Behelf*), daß wir falsch und Heuchelgebete verwerfen, als lehreten wir, man solle oder dürfe nicht beten.

Das ist aber je wahr, was man bisher für Gebete gethan hat. geplärret und getönet in der Kirchen ꝛc., ist freilich kein Gebet gewesen. Denn solch äußerlich Ding, wo es recht gehet, mag eine Uebung für die jungen Kinder, Schüler und Einfältigen sein, und mag gesungen oder gelesen heißen, es heißet aber nicht eigentlich gebetet. Das heißet aber gebetet, wie das andere Gebot lehret: **Gott anrufen in allen Nöthen**. Das will er von uns haben, und soll nicht in unsrer Willkür stehen, sondern sollen und müssen beten, wollen wir Christen sein, sowohl als wir sollen und müssen Vater, Mutter und der Obrigkeit gehorsam sein. Denn durch das Anrufen und Bitten wird der Name Gottes geehret und nützlich gebraucht. Das sollt du vor allen Dingen merken, daß man damit schweige und zurück stoße solche Gedanken, die uns davon abhalten und abschrecken. Denn gleichwie es nichts gilt, daß ein Sohn zum Vater sagen wollte: Was liegt Gott an meinem Gehorsam, ich will hingehen und thun was ich kann, es gilt doch gleich so viel? sondern da stehet das Gebot: Du sollt und mußt es thun. Also auch hie stehet es nicht in meinem Willen, zu thun und zu lassen, sondern soll und muß gebetet sein.

Daraus sollt du nun schließen und denken, weil es so hoch geboten ist zu beten, daß beileib **niemand sein Gebet verachten** soll, sondern groß und viel davon halten; und nimm immer das Gleichniß von den andern Geboten. Ein Kind soll beileibe nicht seinen Gehorsam gegen Vater und Mutter verachten, sondern immer gedenken: Das Werk ist ein Werk des Gehorsams, und das ich thue,

*) „zum Vorwand."

thue ich nicht anderer Meinung, denn daß es in dem Gehorsam und Gottes Gebot gehet, darauf ich könnte gründen und fußen, und solches groß achten, nicht um meiner Würdigkeit willen, sondern um des Gebots willen. Also auch hie: Was und wofür wir bitten, sollen wir so ansehen, als von Gott gefordert und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: Meinetwegen wäre es nichts, aber darum soll es gelten, daß Gott geboten hat. Also soll ein jeglicher, was er auch zu bitten hat, immer vor Gott kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots.

Darum bitten wir und vermahnen aufs fleißigste jedermann, daß man solches zu Herzen nehme, und in keinem Weg unser Gebet verachte: denn man bisher also gelehret hat in Teufels Namen, daß niemand solches geachtet hat, und gemeinet, es wäre genug, daß das Werk gethan wäre, Gott erhörets oder höret es nicht. Das heißet das Gebet in die Schanze schlagen und auf Ebenteuer hin gemurret*): darum ist es ein verloren Gebet. Denn wir uns solche Gedanken lassen irren und abschrecken: Ich bin nicht heilig noch würdig genug; wenn ich so fromm und heilig wäre, als St. Petrus oder Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken; denn eben das Gebot, das Paulum troffen hat, das trifft mich auch, und ist eben sowohl um meinetwillen das andere Gebot gestellet, als um seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebot zu rühmen hat. Darum sollt du so sagen: Mein Gebet, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig und Gott gefällig, als St. Pauli und der Allerheiligsten; Ursache, denn ich will ihn gerne lassen heiliger sein, der Person halben, aber des Gebotes halben nicht; weil Gott das Gebet nicht der Person halben ansiehet, sondern seines Worts und Gehorsams halben. Denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebet setzen, setze ich meines auch: dazu bete ich eben das, darum sie allzumal bitten oder gebeten haben.

Das sei das erste und nöthigste Stück, daß alle unser Gebet sich gründen und stehen soll auf Gottes Gehorsam, nicht angesehen unsere Person, wir seien Sünder oder Fromme, würdig oder unwürdig: und sollen wissen, daß Gott in keinen Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowohl als er allen andern Ungehorsam strafet. Darnach, daß er unser Gebet

*) „für nichts geachtet und auf gut Glück hin geplappert."

nicht will lassen umsonst und verloren sein: denn wo er dich nicht erhören wollte, würde er dich nicht heißen beten, und so streng Gebot darauf schlagen.

Zum andern soll uns desto mehr treiben und reizen, daß Gott auch eine Verheißung dazu gethan und zugesagt hat, daß es soll Ja und gewiß sein, was wir bitten, wie er spricht im 50. Psalm V. 15: **Rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten;** und Christus im Evangelio Matth. 7, 8: **Bittet, so wird euch gegeben 2c., denn ein jeglicher, wer da bittet, der empfähet.** Luc. 11, 9. Solches sollte je unser Herz erwecken und anzünden, mit Lust und Liebe zu beten, weil er mit seinem Wort bezeuget, daß ihm unser Gebet herzlich wohl gefalle, dazu gewißlich erhöret und gewährt sein soll, auf daß wirs nicht verachten noch in Wind schlagen, und auf ungewiß bitten. Solches kannst du ihm aufrücken und sprechen: Hie komme ich, lieber Vater, und bitte, nicht aus meinem Vornehmen, noch auf eigene Würdigkeit, sondern auf dein Gebot und Verheißung, so mir nicht fehlen noch lügen kann. Wer nun solcher Verheißung nicht glaubt, soll abermal wissen, daß er Gott erzürnet, als der ihn aufs höchste unehret und lügenstrafet.

Ueber das soll uns auch locken und ziehen, daß Gott neben dem Gebot und Verheißung zuvor kömmt, und selbst die Wort und Weise stellet, und uns in Mund leget, wie und was wir beten sollen, auf daß wir sehen, wie herzlich er sich unsrer Noth annimmt, und je nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebet gefällig sei und gewißlich erhöret werde, welches gar ein großer Vortheil ist vor allen andern Gebeten, so wir selbst erdenken möchten. Denn da würde das Gewissen immer im Zweifel stehen und sagen: Ich habe gebeten, aber wer weiß, wie es ihm gefället, oder ob ich die rechte Maß und Weise getroffen habe? Darum ist auf Erden kein edler Gebet zu finden, weil es solch trefflich Zeugniß hat, daß Gott es herzlich gerne höret, dafür wir nicht der Welt Gut sollten nehmen.

Und ist auch darum also vorgeschrieben, daß wir sehen und bedenken die Noth, so uns zwingen und dringen soll, ohn Unterlaß zu beten. Denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, vortragen und nennen, deß er begehret; wo nicht, so kann es kein Gebet heißen. Darum haben wir billig der Mönche und Pfaffen Gebete verworfen, die Tag und Nacht feindlich*) heulen und murren,

*) „mühselig."

aber ihrer keiner denket um ein Haar breit zu bitten: und wenn man alle Kirchen sammt den Geistlichen zusammen brächte, so müßten sie bekennen, daß sie nie von Herzen um ein Tröpflein Weins gebeten hätten. Denn ihr keiner je hat aus Gottes Gehorsam und Glauben der Verheißung vorgenommen zu beten, auch keine Noth angesehen, sondern nicht weiter gedacht (wenn mans aufs beste ausgericht hat), denn ein gut Werk*) zu thun, damit sie Gott bezahleten, als die nicht von ihm nehmen, sondern nur ihm geben wollten.

Wo aber ein recht Gebet sein soll, da muß ein Ernst sein, daß man seine Noth fühle, und solche Noth, die uns drücket und treibet zu rufen und zu schreien; so gehet denn das Gebet von sich selbst, wie es gehen soll, daß man keines lehrens bedarf, wie man sich dazu bereiten und Andacht schöpfen soll. Die Noth aber, so uns beides für uns und jedermann anliegen soll, wirst du reichlich genug im Vater Unser finden. Darum soll es auch dazu dienen, daß man sich derselben daraus erinnere, sie betrachte und zu Herzen nehme, auf daß wir nicht laß werden zu beten: denn wir haben alle genug, das uns mangelt, es fehlet aber daran, daß wirs nicht fühlen noch sehen. Darum auch Gott haben will, daß du solche Noth und Anliegen klagest und anziehest, nicht daß ers nicht wisse, sondern daß du dein Herz entzündest, desto stärker und mehr zu begehren, und nur den Mantel weit ausbreitest und aufthust, viel zu empfahen.

Darum sollten wir uns von Jugend auf gewöhnen, ein jeglicher für alle seine Noth, wo er nur etwas fühlet, das ihm anstößet, und auch andere Leute, unter welchen er ist, täglich zu bitten, als für Prediger, Obrigkeit, Nachbarn, Gesinde, und immer (wie gesagt) Gott sein Gebot und Verheißung aufrücken, und wissen, daß ers nicht verachtet haben will. Das sage ich darum, denn ich wollte gerne, daß man solches wieder in die Leute brächte, daß sie lerneten recht beten, und nicht so rohe und kalt hingehen, davon sie täglich ungeschickter werden zu beten; welches auch der Teufel haben will, und mit allen Kräften dazu hilft: denn er fühlet wohl, was ihm für Leid und Schaden thut, wenn das Gebet recht im Schwange gehet.

Denn das sollen wir wissen, daß alle unser Schirm und Schutz allein in dem Gebet stehet. Denn wir sind dem Teufel viel zu schwach sammt seiner Macht und Anhang, so sich wider uns legen, daß sie

---

*) „ein äußerliches Werk (opus operatum)."

uns wohl könnten mit Füßen zertreten. Darum müssen wir denken und zu den Waffen greifen, damit die Christen sollen gerüstet sein, wider den Teufel zu bestehen. Denn was meinest du, daß bisher so groß Ding ausgerichtet habe, unserer Feinde Rathschlagen, Vornehmen, Mord und Aufruhr gewehret oder gedämpfet, dadurch uns der Teufel sammt dem Evangelio gedacht hat zu unterdrücken, wo nicht etlicher frommer Leute Gebete als eine eiserne Mauer auf unsrer Seiten dazwischen gekommen wäre? Sie sollten sonst selbst gar viel ein ander Spiel gesehen haben, wie der Teufel ganz Deutschland in seinem eigenen Blut verderbet hätte. Jetzt aber mögen sie es getrost verlachen und ihren Spott haben; wir wollen aber dennoch beide, ihnen und dem Teufel allein durch das Gebet Mannes genug sein, wo wir nur fleißig anhalten und nicht laß werden. Denn wo irgend ein frommer Christ bittet: Lieber Vater, laß doch deinen Willen geschehen; so spricht er droben: Ja, liebes Kind, es soll Ja sein und geschehen, dem Teufel und aller Welt zu Trotz.

Das sei nun zur Vermahnung gesagt, daß man vor allen Dingen lerne das Gebet groß und theuer achten, und einen rechten Unterscheid wisse zwischen dem Plappern und etwas bitten. Denn wir verwerfen mit nichten das Gebet, sondern das lauter unnütze Geheule und Gemurre verwerfen wir, wie auch Christus selbst lange Gewäsche verwirft und verbeut*). Nun wollen wir das Vater Unser aufs kürzeste und klärlichste handeln. Da sind nun in sieben Artikel oder Bitten nach einander gefasset alle Noth, so uns ohne Unterlaß belanget, und eine jegliche so groß, daß sie uns treiben sollte, unser Leben lang darum zu bitten.

Die erste Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Das ist nun etwas finster, und nicht wohl Deutsch geredet; denn auf unsere Muttersprache würden wir also sprechen: Himmlischer Vater, hilf, daß nur dein Name möge heilig sein. Was ists nun gebetet, daß **sein Name heilig werde!** Ist er nicht vorhin heilig? Antwort: Ja, er ist allezeit heilig in seinem Wesen, aber in unserm Brauch ist er nicht heilig; denn Gottes Name ist uns

---

*) Matth. 6, 7. 23, 14.

gegeben, weil wir Christen worden und getauft sind, daß wir Gottes Kinder heißen, und die Sacrament haben, dadurch er uns mit ihm verleibet*), also, daß alles, was Gottes ist, zu unserm Brauch dienen soll. Da ist nun die große Noth, dafür wir am meisten sorgen sollen, daß der Name seine Ehre habe, heilig und hehr gehalten werde, als unser höchster Schatz und Heiligthum, so wir haben, und daß wir als die frommen Kinder darum bitten, daß sein Name, der sonst im Himmel heilig ist, auch auf Erden bei uns und aller Welt heilig sei und bleibe.

Wie wird er nun unter uns heilig? Antwort, aufs deutlichste so mans sagen kann: Wenn beide unsere Lehre und Leben göttlich und christlich ist. Denn weil wir in diesem Gebet Gott unsern Vater heißen, so sind wir schuldig, daß wir uns allenthalben halten und stellen wie die frommen Kinder, daß er unser nicht Schande, sondern Ehre und Preis habe. Nun wird er von uns entweder mit Worten oder mit Werken verunheiliget (denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werk, Reden oder Thun sein): zum ersten also, wenn man prediget, lehret und redet unter Gottes Namen, das doch falsch und verführerisch ist, daß sein Name die Lügen schmücken und verkaufen muß; das ist nun die größeste Schande und Unehre göttliches Namens. Darnach auch, wo man gröblich den heiligen Namen zum Schanddeckel führet, mit schwören, fluchen, zaubern 2c.

Zum andern, auch mit öffentlichen bösen Leben und Werken, wenn die, so Christen und Gottes Volk heißen, Ehebrecher, Säufer, geizige Wänste, neidisch und Afterreder sind. Da muß abermal Gottes Name um unsertwillen mit Schanden bestehen und gelästert werden. Denn gleichwie es einem leiblichen Vater eine Schande und Unehre ist, der ein böses ungerathen Kind hat, das mit Worten und Werken wider ihn handelt, daß er um seinetwillen muß verachtet und geschmähet werden: also reichet es auch zu Gottes Unehren, so wir, die nach seinem Namen genennet sind und allerlei Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmlische Kinder, daß er hören muß, daß man von uns sagt: Wir müssen nicht Gottes, sondern des Teufels Kinder sein.

Also siehest du, daß wir eben das in diesem Stück bitten, so Gott im andern Gebot fordert, nämlich daß man seines Namens nicht

*) „uns sich einverleibet.“

mißbrauche zu schwören, fluchen, lügen, trügen rc., sondern nützlich brauche zu Gottes Lob und Ehren. Denn wer Gottes Namen zu irgend einer Untugend brauchet, der entheiliget und entweihet diesen heiligen Namen, wie man vorzeiten eine Kirche entweihet hieße, wenn ein Mord oder andere Büberei darin begangen war, oder wenn man eine Monstranzen oder Heiligthum unehrte, als das wohl an ihm selbst heilig, und doch im Brauch unheilig ward. Also ist das Stück leicht und klar, wenn man nur die Sprache verstehet. Das *Heiligen* heißt so viel als auf unsere Weise loben, preisen und ehren, beides mit Worten und Werken.

Da siehe nun, wie hoch solch Gebet vonnöthen ist. Denn weil wir sehen, wie die Welt so voll Rotten und falscher Lehrer ist, die alle den heiligen Namen zum Deckel und Schein ihrer Teufelslehre führen, sollten wir billig ohn Unterlaß schreien und rufen wider solche alle, beide die fälschlich predigen und glauben, und was unser Evangelium und reine Lehre anficht, verfolgt und dämpfen will, als Bischöfe, Tyrannen, Schwärmer rc. Item, auch für uns selbst, die wir Gottes Wort haben, aber nicht dankbar dafür sind, noch darnach leben, wie wir sollen. Wenn du nun solches von Herzen bittest, kannst du gewiß sein, daß es Gott wohl gefället: denn liebers wird er nicht hören, denn daß seine Ehre und Preis für und über alle Dinge gehe, sein Wort rein gelehret, theuer und werth gehalten werde.

Die andere Bitte.

Dein Reich komme.

Wie wir im ersten Stück gebeten haben, was Gottes Ehre und Namen betrifft, daß Gott wehre, daß die Welt nicht ihre Lügen und Bosheit darunter schmücke, sondern hehr und heilig halte, beide mit Lehre und Leben, daß er an uns gelobt und gepreiset werde: also bitten wir hier, daß auch *sein Reich kommen* solle. Aber gleichwie Gottes Name an ihm selbst heilig ist, und wir doch bitten, daß er bei uns heilig sei, also kömmt auch sein Reich ohn unser Bitten von sich selbst; doch bitten wir gleichwohl, daß es zu uns komme, das ist, unter uns und bei uns gehe, also daß wir auch ein Stück sein, darunter sein Name geheiliget werde, und sein Reich in Schwang gehe.

Was heißet nun Gottes Reich? Antwort: Nichts anders, denn wie wir droben im Glauben gehöret haben, daß Gott seinen Sohn

Christum unsern HErrn, in die Welt geschickt, daß er uns erlösete und frei machete von der Gewalt des Teufels, und zu sich brächte und regierete als ein König der Gerechtigkeit, des Lebens und Seligkeit wider Sünde, Tod und böse Gewissen; dazu er auch seinen Heiligen Geist gegeben hat, der uns solches heimbrächte durch sein heiliges Wort, und durch seine Kraft im Glauben erleuchtete und stärkte. Derhalben bitten wir nun hier zum ersten, daß solches bei uns kräftig werde, und sein Name sei gepreiset durch das heilige Wort Gottes und christlich Leben, beide, daß wir, die es angenommen haben, dabei bleiben und täglich zunehmen, und daß es bei andern Leuten einen Zufall und Anhang gewinne, und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihrer viel zu dem Gnadenreich kommen, der Erlösung theilhaftig werden, durch den Heiligen Geist herzugebracht, auf daß wir also allesammt in Einem Königreich, jetzt angefangen, ewig bleiben.

Denn **Gottes Reich zu uns kommen** geschieht auf zweierlei Weise: einmal hie zeitlich, durch das Wort und den Glauben; zum andern ewig, durch die Offenbarung. Nun bitten wir solches beides, daß es komme zu denen, die noch nicht darinnen sind, und zu uns, die es überkommen haben, durch täglich Zunehmen, und künftig in dem ewigen Leben. Das alles ist nichts anders, denn so viel gesagt: Lieber Vater, wir bitten, gieb uns erstlich dein Wort, daß das Evangelium rechtschaffen durch die Welt geprediget werde; zum andern, daß es auch durch den Glauben angenommen werde, in uns wirke und lebe: daß also dein Reich unter uns gehe durch das Wort und Kraft des Heiligen Geistes, und des Teufels Reich niedergelegt werde, daß er kein Recht noch Gewalt über uns habe, so lang bis es endlich gar zerstöret, die Sünde, Tod oder Hölle vertilget werde, daß wir ewig leben in voller Gerechtigkeit und Seligkeit.

Aus dem siehest du, daß wir hie nicht um ein Parteken*) oder zeitlich vergänglich Gut bitten, sondern um einen ewigen, überschwänglichen Schatz, und alles, was Gott selbst vermag; das viel zu groß ist, daß ein menschlich Herz solches dürfte in Sinn nehmen zu begehren, wo ers nicht selbst geboten hätte zu bitten. Aber weil er Gott ist, will er auch die Ehre haben, daß er viel mehr und reichlicher giebt, denn jemand begreifen kann, als ein ewiger unvergänglicher Quell, der, je mehr er ausfleußet und übergehet, je mehr

*) „ein Stücklein Brods."

er von sich giebt, und nichts höher von uns begehret, denn daß man viel und große Ding von ihm bitte; und wiederum, zürnet, wenn man nicht getrost bittet und fordert.

Denn gleich als wenn der reicheste, mächtigste Kaiser einen armen Bettler hieße bitten, was er nur begehren möchte, und bereit wäre groß kaiserlich Geschenke zu geben, und der Narr nicht mehr denn eine Hofesuppe*) bettelte, würde er billig als ein Schelm und Bösewicht gehalten, als der aus kaiserlicher Majestät Befehl sein Hohn und Spott triebe, und nicht werth wäre vor seine Augen zu kommen: also gereichet auch Gott zu großer Schmach und Unehre, wenn wir, denen er so viel unaussprechliche Güter anbeut und zusaget, solches verachten, oder nicht trauen zu empfahen, und kaum um ein Stück Brods uns unterwinden zu bitten. Das ist alles des schändlichen Unglaubens Schuld, der sich nicht so viel Gutes zu Gott versiehet, daß er ihm den Bauch ernähre, geschweige daß er solche ewige Güter sollte ungezweifelt von Gott erwarten. Darum sollen wir uns dawider stärken, und dies lassen das erste sein zu bitten, so wird man freilich alles andere auch reichlich haben, wie Christus lehret Matth. 6, 33: **Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so soll euch solches alles zufallen.** Denn wie sollte er uns an Zeitlichem mangeln und darben lassen, weil er das Ewige und Unvergängliche verheißet?

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Bisher haben wir gebeten, daß sein Name von uns geehret werde, und sein Reich unter uns gehe: in welchen zweien ganz begriffen ist, was Gottes Ehre und unsere Seligkeit belanget, daß wir Gott sammt allen seinen Gütern zu eigen kriegen. Aber hie ist nun ja so große Noth, daß wir solches feste halten und uns nicht lassen davon reißen. Denn wie in einem guten Regiment nicht allein müssen sein, die da bauen und wohl regieren, sondern auch die da wehren, schützen und feste darüber halten; also auch hie. Wenn wir gleich für die höheste Noth gebeten haben, um das Evangelium, Glauben und Heiligen Geist, daß er uns regiere, aus des Teufels

---

*) „Wassersuppe."

Gewalt erlöse, so müssen wir auch bitten, daß er **seinen Willen geschehen lasse.** Denn es wird sich gar wunderlich anlassen, wenn wir dabei bleiben sollen, daß wir viele Anstöße und Püffe darüber müssen leiden von dem allen, so sich unterstehet die zwei vorigen Stücke zu hindern und wehren.

Denn niemand glaubt wie sich der Teufel dawider setzet und sperret, als der nicht leiden kann, daß jemand recht lehre oder glaube, und thut ihm über die Maße wehe, daß er muß seine Lügen und Greuel, unter dem schönsten Schein göttliches Namens geehret, aufdecken lassen, und mit allen Schanden stehen, dazu aus dem Herzen getrieben werden, und einen solchen Riß in sein Reich lassen geschehen. Darum tobet und wüthet er als ein zorniger Feind, mit aller seiner Macht und Kraft, hänget an sich selbst alles was unter ihm ist, dazu nimmt er zu Hülfe die Welt und unser eigen Fleisch: denn unser Fleisch ist an ihm selbst faul und zum Bösen geneigt, ob wir gleich Gottes Wort angenommen haben und glauben; die Welt aber ist arg und böse. Da hetzet er an, bläset und schüret zu, daß er uns hindere, zurücktreibe, fälle und wieder unter seine Gewalt bringe; das ist alle sein Wille, Sinn und Gedanken, darnach er Tag und Nacht trachtet, und keinen Augenblick feiert, brauchet alle Künste, Tücke, Weise und Wege dazu, die er immer erdenken kann.

Darum müssen wir uns gewißlich deß versehen und erwägen, so wir Christen sein wollen, daß wir den Teufel sammt allen seinen Engeln und der Welt zu Feinde haben, die uns alles Unglück und Herzleid anlegen. Denn wo Gottes Wort geprediget, angenommen oder geglaubet wird, und Frucht schaffet, da soll das liebe heilige Kreuz auch nicht außen bleiben. Und denke nur niemand, daß er Friede haben werde, sondern hintan setzen müsse, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben. Das thut nun unserm Fleisch und alten Adam wehe: denn es heißet, festhalten und mit Geduld leiden, wie man uns angreift, und fahren lassen, was man uns nimmt. Darum ist je so große Noth, als in allen andern, daß wir ohn Unterlaß bitten: Lieber Vater, **dein Wille geschehe,** nicht des Teufels und unserer Feinde Wille, noch alles deß, so dein heiliges Wort verfolgen und dämpfen will, oder dein Reich hindert; und gieb uns, daß wir alles was drüber zu leiden ist, mit Geduld tragen und überwinden, daß unser armes Fleisch aus Schwachheit oder Trägheit nicht weiche noch abfalle.

Siehe, also haben wir aufs einfältigste in diesen dreien Stücken die Noth, so Gott selbst betrifft; doch alles um unsertwillen: denn es gilt allein **uns**, was wir bitten, nämlich also, wie gesagt, daß auch in uns geschehe, das sonst außer uns geschehen muß. Denn wie auch ohn unser Bitten sein Name geheiliget werden und sein Reich kommen muß, also muß auch sein Wille geschehen und durchdringen, obgleich der Teufel mit alle seinem Anhang fast dawider rumoren, zürnen und toben, und sich unterstehen, das Evangelium ganz auszutilgen. Aber um unsertwillen müssen wir bitten, daß sein Wille auch unter uns wider solch ihr Toben unverhindert gehe, daß sie nichts schaffen können, und wir wider alle Gewalt und Verfolgung feste dabei bleiben, und solchen Willen Gottes uns gefallen lassen.

Solches Gebet soll nun jetzt unser Schutz und Wehre sein, die zurückschlage und niederlege alles, was der Teufel, Pabst, Bischöfe, Tyrannen und Ketzer wider unser Evangelium vermögen. Laß sie allezumal zürnen und ihr höchstes versuchen, rathschlagen und beschließen, wie sie uns dämpfen und ausrotten wollen, daß ihr Wille und Rath fortgehe: dawider soll ein Christ oder zween mit diesem einigen Stücke unsre Mauer sein, daran sie anlaufen und zerscheitern gehen. Den Trost und Trotz haben wir, daß des Teufels und aller unsrer Feinde Wille und Vornehmen soll und muß untergehen und zunicht werden, wie stolz, sicher und gewaltig sie sich wissen; denn wo ihr Wille nicht gebrochen und gehindert würde, so könnte sein Reich auf Erden nicht bleiben, noch sein Name geheiliget werden.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brod gieb uns heute.

Hie bedenken wir nun den armen Brodkorb, unsers Leibs und zeitlichen Lebens Nothdurft, und ist ein kurz einfältig Wort, greifet aber auch sehr weit um sich. Denn wenn du täglich Brod nennest und bittest, so bittest du alles, was dazu gehöret, das tägliche Brod zu haben und genießen, und dagegen auch wider alles, so dasselbige hindert. Darum mußt du deine Gedanken wohl aufthun und ausbreiten, nicht allein in Backofen oder Mehlkasten, sondern ins weite Feld und ganze Land, so das tägliche Brod und allerlei Nahrung trägt und uns bringet; denn wo es Gott nicht wachsen ließe, segnete und auf dem Lande erhielte, würden wir nimmer kein Brod aus dem Backofen nehmen, noch auf den Tisch zu legen haben.

Und daß wirs kürzlich fassen, so will diese Bitte mit eingeschlossen haben alles, was zu diesem ganzen Leben in der Welt gehöret, weil wir allein um deßwillen das tägliche Brod haben müssen. Nun gehöret nicht allein zum Leben, daß unser Leib sein Futter und Decke und andere Nothdurft habe, sondern auch daß wir unter den Leuten, mit welchen wir leben und umgehen in täglichem Handel und Wandel und allerlei Wesen, mit Ruhe und Frieden hinkommen; Summa, alles, was beide häuslich und nachbarlich oder bürgerlich Wesen und Regiment belanget; denn wo diese zwei gehindert werden, daß sie nicht gehen, wie sie gehen sollen, da ist auch des Lebens Nothdurft gehindert, das endlich nicht kann erhalten werden. Und ist wohl das allernöthigste, für weltliche Obrigkeit und Regiment zu bitten, als durch welches uns Gott allermeist unser täglich Brod und alle Gemach dieses Lebens erhält; denn ob wir gleich aller Güter von Gott die Fülle überkommen, so können wir doch desselben keines behalten, noch sicher und fröhlich brauchen, wo er uns nicht ein beständig friedlich Regiment gäbe: denn wo Unfried, Hader und Krieg ist, da ist das tägliche Brod schon genommen oder je gewehret.

Darum möchte man billig in eines jeglichen frommen Fürsten Schild ein Brod setzen, für einen Löwen oder Rautenkranz, oder auf die Münze für das Gepräge schlagen, zu erinnern beide, sie und die Unterthanen, daß wir durch ihr Amt Schutz und Friede haben, und ohne sie das liebe Brod nicht essen noch behalten können. Darum sie auch aller Ehren werth sind, daß man ihnen dazu gebe, was wir sollen und können, als denen, durch welche wir alles, was wir haben, mit Friede und Ruhe genießen, da wir sonst keinen Heller behalten würden; dazu, daß man auch für sie bitte, daß Gott desto mehr Segen und Gutes durch sie uns gebe.

Also sei aufs kürzeste angezeiget und entworfen, wie weit dies Gebet gehet durch allerlei Wesen auf Erden. Daraus möchte nun jemand ein lang Gebet machen und mit vielen Worten alle solche Stücke, so darein gehören, erzählen, als nämlich daß wir bitten, daß uns Gott gebe Essen und Trinken, Kleider, Haus und Hof, und gesunden Leib, dazu das Getraide und Früchte auf dem Feld wachsen und wohl gerathen lasse, darnach auch daheim wohl haushalten helf fromm Weib, Kinder und Gesinde gebe und bewahre, unsere Arbei Handwerk oder was wir zu thun haben, gedeihen und gelingen lass treue Nachbarn und gute Freunde beschere 2c.; item, Kaiser, Kön

und alle Stände, und sonderlich unsern Landesfürsten, allen Räthen, Oberherren und Amtleuten Weisheit, Stärke und Glück gebe, wohl zu regieren und wider Türken und alle Feinde zu siegen; den Unterthanen und gemeinen Haufen Gehorsam, Friede und Eintracht, unter einander zu leben: und wiederum, daß er uns behüte vor allerlei Schaden des Leibes und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feuer, Wasser, Gift, Pestilenz, Viehesterben, Krieg und Blutvergießen, theure Zeit, schädliche Thier, bösen Leuten 2c: welches alles gut ist den Einfältigen einzubilden, daß solches und dergleichen von Gott gegeben und von uns gebeten sein muß.

Vornehmlich aber ist dies Gebet auch gestellet wider unsern höchsten Feind, den Teufel. Denn das ist alle sein Sinn und Begehren, solches alles, was wir von Gott haben, zu nehmen oder hindern, und lässet ihm nicht genügen, daß er das geistliche Regiment hindere und zerstöre, damit daß er die Seelen durch seine Lügen verführet und unter seine Gewalt bringet, sondern wehret und hindert auch, daß kein Regiment noch ehrbarlich und friedlich Wesen auf Erden bestehe: da richtet er so viel Hader, Mord, Aufruhr und Krieg an; item, Ungewitter, Hagel, das Getraide und Vieh zu verderben, die Luft zu vergiften 2c.; Summa, es ist ihm leid, daß jemand ein Bissen Brods von Gott habe und mit Frieden esse, und wenn es in seiner Macht stände, und unser Gebet (nächst Gott) nicht wehrete, würden wir freilich keinen Halm auf dem Felde, keinen Heller im Hause, ja nicht eine Stunde das Leben behalten, sonderlich die, so Gottes Wort haben, und gerne wollten Christen sein.

Siehe, also will uns Gott anzeigen, wie er sich aller unsrer Noth annimmt, und so treulich auch für unsere zeitliche Nahrung sorget. Und wiewohl er solches reichlich giebt und erhält, auch den Gottlosen und Buben, doch will er, daß wir darum bitten, auf daß wir erkennen, daß wirs von seiner Hand empfahen, und darin seine väterliche Güte gegen uns spüren; denn wo er die Hand abzeucht, so kann es doch nicht endlich gedeihen noch erhalten werden, wie man wohl täglich siehet und fühlet. Was ist jetzt für eine Plage in der Welt allein mit der bösen Münze, ja mit täglicher Beschwerung und Aufsetzen in gemeinem Handel, Kauf und Arbeit derer, die nach ihrem Muthwillen das liebe Armuth drücken, und ihr täglich Brod entziehen? Welches wir zwar müssen leiden; sie aber mögen

sich vorsehen, daß sie nicht das gemeine Gebet verlieren, und sich hüten, daß dies Stücklein im Vater Unser nicht wider sie gehe.

Die fünfte Bitte.

Und erlasse uns unsere Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern.

Dies Stück trifft nun unser armes und elendes Leben an, welches, ob wir gleich Gottes Wort haben, glauben, seinen Willen thun und leiden, und uns von Gottes Gabe und Segen nähren, gehet es doch ohne Sünde nicht ab, daß wir noch täglich straucheln und zu viel thun; weil wir in der Welt leben unter den Leuten, die uns viel zu leid thun und Ursache geben zur Ungeduld, Zorn, Rache &c., dazu den Teufel hinter uns haben, der uns auf allen Seiten zusetzet, und ficht (wie gehört) wider alle vorigen Stücke, daß nicht möglich ist, in solchem steten Kampf allezeit fest stehen. Darum ist hie abermal große Noth zu bitten und rufen: Lieber Vater, **erlasse uns unsere Schuld**; nicht, daß er auch ohn uns vor unserm Bitten nicht die Sünde vergebe (denn er hat uns das Evangelium, darin eitel Vergebung ist, geschenket, ehe wir darum gebeten oder jemals darnach gesonnen haben): es ist aber darum zu thun, daß wir solche Vergebung erkennen und annehmen. Denn weil das Fleisch, darin wir täglich leben, der Art ist, daß es Gott nicht trauet und glaubet, und sich immerdar reget mit bösen Lüsten und Tücken, daß wir täglich mit Worten und Werken, mit Thun und Lassen sündigen, davon das Gewissen zu Unfried kömmt, das sich vor Gottes Zorn und Ungnade fürchtet, und also den Trost und Zuversicht aus dem Evangelio sinken lässet: so ist ohn Unterlaß vonnöthen, daß man hieher laufe und Trost hole, das Gewissen wieder aufzurichten.

Solches aber soll nun dazu dienen, daß uns Gott den Stolz breche, und in der Demuth halte. Denn er hat ihm vorbehalten das Vortheil, ob jemand wollte auf seine Frömmigkeit pochen und andere verachten, daß er sich selbst ansehe, und dies Gebet vor Augen stelle, so wird er finden, daß er eben so fromm ist als die andern, und müssen alle vor Gott die Federn niederschlagen und froh werden, daß wir zu der Vergebung kommen: und denke nur niemand, so lange wir hie leben, dahin zu bringen, daß er solcher Vergebung nicht bedürfe. Summa, wo er nicht ohne Unterlaß vergiebt, so sind wir verloren.

So ist nun die Meinung dieser Bitte, daß Gott nicht wollte unsere Sünde ansehen und vorhalten, was wir täglich verdienen, sondern mit Gnaden gegen uns handeln und vergeben, wie er verheißen hat, und also ein fröhlich und unverzagt Gewissen geben, vor ihm zu stehen und zu bitten. Denn wo das Herz nicht mit Gott recht stehet, und solche Zuversicht schöpfen kann, so wird es nimmermehr sich dürfen unterstehen zu beten. Solche Zuversicht aber und fröhlich Herz kann nirgend herkommen, denn es wisse, daß ihm die Sünden vergeben sein.

Es ist aber dabei ein nöthiger, und doch tröstlicher Zusatz angehänget: **Als wir vergeben unsern Schuldigern.** Er hats verheißen, daß wir sollen sicher sein, daß uns alles vergeben und geschenkt sei: doch so fern, daß wir auch unserem Nächsten vergeben. Denn wie wir gegen Gott täglich viel verschulden, und er doch aus Gnaden alles vergiebt: also müssen auch wir unserm Nächsten immerdar vergeben, so uns Schaden, Gewalt und Unrecht thut, böse Tücke beweiset ꝛc. Vergiebst du nun nicht, so denke auch nicht, daß dir Gott vergebe; vergiebst du aber, so hast du den Trost und Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird: nicht um deines Vergebens willen, denn er thut es frei umsonst, aus lauter Gnade, weil ers verheißen hat, wie das Evangelium lehret: sondern daß er uns solches zu Stärk und Sicherheit, als zum Wahrzeichen setze neben der Verheißung, die mit diesem Gebet stimmet, Luc. 6, 37: **Vergebt, so wird euch vergeben.** Darum sie auch Christus bald nach dem Vater Unser wiederholet und spricht Matth. 6, 14: **Denn so ihr den Menschen ihre Fehle vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben ꝛc.**

Darum ist nun solches Zeichen bei diesem Gebete mit angeheftet, daß wenn wir bitten, wir uns der Verheißung erinnern, und also denken: Lieber Vater, darum komme und bitte ich, daß du mir vergebest: nicht, daß ich mit Werken genug thun oder verdienen könne, sondern weil du es verheißen hast, und das Siegel daran gehänget, daß so gewiß sein solle, als habe ich eine Absolution, von dir selbst gesprochen. Denn wie viel die Taufe und Sacrament, äußerlich zum Zeichen gestellet, schaffen, so viel vermag auch dies Zeichen, unser Gewissen zu stärken und fröhlich zu machen, und ist vor anderen eben darum gestellet, daß wirs alle Stunden können brauchen und üben, als das wir allezeit bei uns haben.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Wir haben nun genug gehöret, was es für Mühe und Arbeit haben will, daß man das alles, so man bittet, erhalte und dabei bleibe, das dennoch nicht ohne Gebrechen und Straucheln abgehet; dazu, ob wir gleich Vergebung und gut Gewissen überkommen haben, und ganz los gesprochen sind, so ists doch mit dem Leben so gethan, daß einer heute stehet und morgen davon fället. Darum müssen wir abermal bitten, ob wir nun fromm sind, und mit gutem Gewissen gegen Gott stehen, daß er uns nicht lasse zurückfallen, und der Anfechtung oder Versuchung weichen. Die Versuchung aber oder (wie es unsere Sachsen von Alters her nennen) Bekörunge*) ist dreierlei: des Fleisches, der Welt und des Teufels. Denn im Fleisch wohnen wir und tragen den alten Adam am Hals; der regt sich und reizet uns täglich zur Unzucht, Faulheit, Fressen und Saufen, Geiz und Täuscherei, den Nächsten zu betrügen und übersetzen; und Summa allerlei böse Lüste, so uns von Natur ankleben, und dazu erreget werden durch anderer Leute Gesellschaft, Exempel, Hören und Sehen, welche oftmals auch ein unschuldiges Herz verwunden und entzünden

Darnach ist die Welt, so uns mit Worten und Werken beleidiget, und treibet zu Zorn und Ungeduld; Summa, da ist nichts denn Haß und Neid, Feindschaft, Gewalt und Unrecht, Untreu, Rächen, Fluchen, Schelten, Afterreden, Hoffart und Stolz mit überflüssigem Schmuck, Ehre, Ruhm und Gewalt, da niemand will der Geringste sein, sondern oben an sitzen und vor jedermann gesehen sein. Dazu kommt nun der Teufel, hetzt und bläset auch allenthalben zu. Aber sonderlich treibet er, was das Gewissen und geistliche Sachen betrifft, nämlich daß man beide Gottes Wort und Werke in Wind schlage und verachte, daß er uns vom Glauben, Hoffnung und Liebe reiße, und bringe zu Mißglauben, falscher Vermessenheit und Verstockung; oder wiederum, zur Verzweifelung, Gottesverleugnung und Lästerung, und andern unzähligen greulichen Stücken. Das sind nun die Stricke und Netze, ja die rechten feurigen Pfeile, die nicht Fleisch und Blut, sondern der Teufel aufs allergiftigste ins Herz schießet.

*) „Verkehrung, Verführung.“

Das sind je große schwere Gefahr und Anfechtung, so ein jeglicher Christ tragen muß, wenn auch jegliche vor sich alleine wäre; auf daß wir getrieben werden, alle Stunden zu rufen und bitten, weil wir in dem schändlichen Leben sind, da man uns auf allen Seiten zusetzt, jagt und treibt, daß uns Gott nicht lasse matt und müde werden, und wieder zurückfallen in Sünde, Schande und Unglauben; denn sonst ist's unmöglich, auch die allergeringste Anfechtung zu überwinden.

Solches heißet nun *nicht einführen in Versuchungen*, wenn er uns Kraft und Stärke giebt zu widerstehen, doch die Anfechtung nicht weggenommen noch aufgehoben. Denn Versuchung und Reizung kann niemand umgehen, weil wir im Fleisch leben und den Teufel um uns haben, und wird nichts anders draus, wir müssen Anfechtung leiden, ja darin stecken; aber da bitten wir für, daß wir nicht hineinfallen und darin ersaufen. Darum ists viel ein ander Ding, Anfechtung fühlen, und darein verwilligen oder Ja dazu sagen. Fühlen müssen wir sie alle, wiewohl nicht alle einerlei, sondern etliche mehr und schwerer: als die Jugend vornehmlich vom Fleisch; darnach, was erwachsen und alt wird, von der Welt; die andern aber, so mit geistlichen Sachen umgehen, das ist, die starken Christen, vom Teufel. Aber solch Fühlen, weil es wider unsern Willen ist und wir sein lieber los wären, kann niemand schaden: denn wo mans nicht fühlete, könnte es keine Anfechtung heißen. Bewilligen aber ist, wenn man ihm den Zaum lässet, nicht dawider stehet noch bittet.

Derhalben müssen wir Christen deß gerüstet sein, und täglich gewarten, daß wir ohne Unterlaß angefochten werden, auf daß niemand so sicher und unachtsam hingehe, als sei der Teufel weit von uns, sondern allenthalben der Streiche gewarten und ihm versetzen Denn ob ich jetzt keusch, geduldig, freundlich bin, und in festem Glauben stehe, soll der Teufel noch diese Stunde einen solchen Pfeil ins Herz treiben, daß ich kaum bestehen bleibe: denn er ist ein solcher Feind, der nimmer ablässet noch müde wird, daß, wo eine Anfechtung aufhöret, gehen immer andere und neue auf.

Darum ist kein Rath noch Trost, denn hierher gelaufen, daß man das Vater Unser ergreife und von Herzen mit Gott rede: Lieber Vater, du hast mich heißen beten, laß mich nicht durch die Versuchung zurückfallen: so wirst du sehen, daß sie ablassen muß und sich endlich gewonnen geben. Sonst, wo du mit deinen Gedanken und

eigenem Rath unterstehest dir zu helfen, wirst du's nur ärger machen und dem Teufel mehr Raum geben; denn er hat einen Schlangenkopf, welcher, wo er eine Lücke gewinnet, darein er schliesen kann, so gehet der ganze Leib hinnach unaufgehalten. Aber das Gebet kann ihm wehren und ihn zurücktreiben.

Die siebente und letzte Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Im Griechischen lautet das Stücklein also: **Erlöse oder behüte uns von dem Argen** oder Boshaftigen; und siehet eben als rede er vom Teufel, als wollte ers alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehe wider diesen unsern Hauptfeind. Denn er ist der, so solches alles, was wir bitten, unter uns hindert, Gottes Namen oder Ehre, Gottes Reich und Willen, das tägliche Brod, fröhlich gut Gewissen ꝛc. Darum schlagen wir solches endlich zusammen und sagen: Lieber Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks alle los werden. Aber nichts destoweniger ist auch mit eingeschlossen, was uns **Böses** widerfahren mag unter des Teufels Reich, Armuth, Schande, Tod und kürzlich aller unseliger Jammer und Herzeleid, so auf Erden unzählig viel ist. Denn der Teufel, weil er nicht allein ein Lügner, sondern auch ein Todtschläger ist*), ohn Unterlaß auch nach unserm Leben trachtet, und sein Müthlein kühlet, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leib bringen kann. Daher kömmts, daß er manchem den Hals bricht oder von Sinnen bringet, etliche im Wasser ersäuft, und viele dahin treibt, daß sie sich selbst umbringen, und zu viel andern schrecklichen Fällen. Darum haben wir auf Erden nichts zu thun, denn ohne Unterlaß wider diesen Hauptfeind zu bitten: denn wo uns Gott nicht erhielte, wären wir keine Stunde vor ihm sicher.

Daher siehest du abermal, wie Gott für alles, was uns auch leiblich ansicht, will gebeten sein, daß man nirgend keine Hülfe denn bei ihm suche und gewarte. Solches hat er aber zum letzten gestellet: denn sollen wir von allem Uebel behütet und los werden, muß zuvor sein Name in uns geheiliget, sein Reich bei uns sein, und sein Wille geschehen; darnach will er uns endlich für Sünden und Schanden behüten, daneben von allem, was uns wehe thut und schädlich ist.

---

*) Joh. 8, 44.

Also hat uns Gott aufs kürzeste vorgelegt alle Noth, die uns immer anliegen mag, daß wir je keine Entschuldigung haben zu beten. Aber da liegt die Macht an, daß wir auch lernen **Amen** dazu sagen, das ist, nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret sei und geschehen werde: denn es ist nicht anders, denn eines ungezweifelten Glaubens Wort, der da nicht auf Ebenteuer betet, sondern weiß, daß ihm Gott nicht leuget, weil ers verheißen hat zu geben. Wo nun solcher Glaube nicht da ist, da kann auch kein recht Gebet sein. Darum ists ein schädlicher Wahn derer, die also beten, daß sie nicht dürfen von Herzen Ja dazu sagen und gewißlich schließen, daß Gott erhöret, sondern bleiben in dem Zweifel und sagen: Wie sollte ich so kühne sein und rühmen, daß Gott mein Gebet erhöre? Bin ich doch ein armer Sünder 2c.

Das macht, daß sie nicht auf Gottes Verheißung, sondern auf ihre Werke und eigene Würdigkeit sehen, damit sie Gott verachten und Lügen strafen; derhalben sie auch nichts empfahen, wie St. Jacobus C. 1, 6. 7 sagt: **Wer da betet, der bete im Glauben, und zweifle nicht: denn wer da zweifelt, ist gleich wie eine Woge des Meeres, so vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nur nicht, daß er etwas von Gott empfahen werde.** Siehe, so viel ist Gott daran gelegen, daß wir gewiß sollen sein, daß wir nicht umsonst bitten, und in keinem Weg unser Gebet verachten.

Der vierte Theil.

Von der Taufe.

Wir haben nun ausgerichtet die drei Hauptstück der gemeinen christlichen Lehre; über dieselbigen ist noch zu sagen von unsern zweien Sacramenten, von Christo eingesetzt, davon auch ein jeglicher Christ zum wenigsten einen gemeinen kurzen Unterricht haben soll, weil ohne dieselbigen kein Christ sein kann: wiewohl man leider bisher nichts davon gelehrt hat. Zum ersten aber nehmen wir für uns **die Taufe**, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Daß mans aber wohl fassen könne, wollen wirs ordentlich handeln, und allein dabei bleiben, was uns nöthig ist zu **wissen**: denn wie mans erhalten und verfechten müsse wider die Ketzer und Rotten, wollen wir den Gelehrten befehlen.

Aufs erste muß man vor allen Dingen **die Worte** wohl wissen, darauf die Taufe gegründet ist, und dahin alles gehet, was davon zu sagen ist, nämlich da der HErr Christus spricht, Matthäi am letzten (28, 19):

Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Item, Marci am letzten (16, 16):

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.

In diesen Worten sollt du zum ersten merken, daß hie stehet Gottes **Gebot** und **Einsetzung**, daß man nicht zweifele, die Taufe sei ein göttlich Ding, nicht von Menschen erdacht noch erfunden. Denn so wohl als ich sagen kann, die Zehen Gebote, Glauben und Vater Unser hat kein Mensch aus seinem Kopf gesponnen, sondern sind von Gott selbst offenbaret und gegeben, so kann ich auch rühmen, daß die Taufe kein Menschentand sei, sondern von Gott selbst eingesetzt, dazu ernstlich und streng geboten, daß wir uns müssen taufen lassen, oder sollen nicht selig werden; daß man nicht denke, es sei so leichtfertig Ding, als einen neuen rothen Rock anziehen: denn da liegt die höchste Macht an, daß man die Taufe trefflich, herrlich und hoch halte. Denn darüber streiten und fechten wir allermeist, weil die Welt jetzt so voll Rotten ist, die da schreien, die Taufe sei ein äußerlich Ding, äußerlich Ding aber sei kein nütz. Aber laß äußerlich Ding sein als es immer kann, da stehet aber Gottes Wort und Gebot, so die Taufe einsetzet, gründet und bestätiget: was aber Gott einsetzet und gebeut, muß nicht ein vergeblich, sondern eitel köstlich Ding sein, wenn es auch dem Ansehen nach geringer denn ein Strohhalm wäre. Hat man bisher können groß achten, wenn der Papst mit Briefen und Bullen Ablaß austheilete, Altar oder Kirchen bestätigte, alleine um der Briefe und Siegel willen; so sollen wir die Taufe viel höher und köstlicher halten, weil es Gott befohlen hat, dazu in seinem Namen geschieht: denn also lauten die Worte: **Gehet hin und taufet**, aber nicht in euerm, sondern **in Gottes Namen.**

Denn in Gottes Namen getauft werden, ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbst getauft werden: darum ob es gleich durch des Menschen Hand geschieht, ist es doch wahrhaftig Gottes eigen Werk; daraus ein jeglicher selbst wohl schließen kann, daß es viel höher ist, denn kein Werk, von einem Menschen oder Heiligen

gethan. Denn was kann man für Werke größer machen, denn Gottes Werke? Aber hie hat der Teufel zu schaffen, daß er uns mit falschem Schein blende, und von Gottes Werk auf unser Werk führe. Denn das hat viel einen köstlichern Schein, daß ein Carthäuser viel schwere große Werke thut, und halten alle mehr davon, das wir selbst thun und verdienen. Aber die Schrift lehret also: Wenn man gleich aller Mönche Werke auf einen Haufen schlüge, wie köstlich sie gleißen mögen, so wären sie doch nicht so edel und gut, als wenn Gott einen Strohhalm aufhübe. Warum? Darum, daß die Person edler und besser ist. Nun muß man hie nicht die Person nach den Werken, sondern die Werke nach der Person achten, von welcher sie ihren Adel nehmen müssen: aber hie fället die tolle Vernunft zu, und weil es nicht gleißet, wie die Werke, die wir thun, so soll es nichts gelten.

Aus diesem lerne nun einen richtigen Verstand fassen, und antworten auf die Frage: Was die Taufe sei! nämlich also: Daß sie nicht ein bloß schlecht Wasser ist, sondern ein Wasser, in Gottes Wort und Gebot gefasset, und dadurch geheiliget, daß nichts anders ist, denn ein Gottes Wasser: nicht daß das Wasser an ihm selbst edler sei, denn ein ander Wasser, sondern daß Gottes Wort und Gebot dazu kömmt. Darum ists ein lauter Bubenstücke und des Teufels Gespötte, daß jetzt unsere neue Geister, die Taufe zu lästern, Gottes Wort und Ordnung davon lassen, und nichts anderes ansehen denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpfet, und darnach daher geifern: Was sollte eine Hand voll Wassers der Seelen helfen? Ja Lieber, wer weiß das nicht, wenn es von einander trennens soll gelten, daß Wasser Wasser ist? Wie darfst du aber so in Gottes Ordnung greifen, und das beste Kleinod davon reißen, damit es Gott verbunden und eingefasset hat, und nicht will getrennet haben? Denn das ist der Kern in dem Wasser, Gottes Wort oder Gebot und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler ist, denn Himmel und Erde.

Also fasse nun den Unterscheid, daß viel ein ander Ding ist Taufe, denn alle andere Wasser, nicht des natürlichen Wesens halben, sondern daß hie etwas edleres dazu kömmt: denn Gott selbst seine Ehre hinan setzet, seine Kraft und Macht daran leget. Darum ist es nicht allein ein natürlich Wasser, sondern ein göttlich, himmlisch, heilig und selig Wasser, und wie mans mehr loben kann, alles um des Worts willen, welches ist ein himmlisch, heilig Wort, das nie-

mand genug preisen kann: denn es hat und vermag alles, was Gottes ist; daher hat es auch sein Wesen, daß es ein Sacrament heißet, wie auch St. Augustinus gelehret hat: Accedat verbum ad elementum, et fit sacramentum, das ist: **Wenn das Wort zum Element oder natürlichen Wesen kommt, so wird ein Sacrament daraus**, das ist, ein heilig, göttlich Ding und Zeichen.

Darum lehren wir allezeit, man solle die Sacrament und alle äußerliche Dinge, so Gott ordnet und einsetzet, nicht ansehen nach der groben äußerlichen Larven, wie man die Schalen von der Nuß siehet, sondern wie Gottes Wort darein geschlossen ist. Denn also reden wir auch vom Vater= und Mutterstand, und weltlicher Obrigkeit: wenn man die will ansehen, wie sie die Nasen, Augen, Haut und Haar, Fleisch und Beine haben, so sehen sie Türken und Heiden gleich, und möchte auch jemand zufahren und sprechen: Warum sollte ich mehr von diesen halten denn von anderen? Weil aber das Gebot dazu kömmt: **Du sollt Vater und Mutter ehren**, so sehe ich einen andern Mann, geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlichkeit Gottes. Das Gebot (sage ich) ist die güldene Kette, so er am Hals trägt, ja die Krone auf seinem Haupt, die mir anzeigt, wie und warum man das Fleisch und Blut ehren soll. Also und vielmehr sollt du die Taufe ehren und herrlich halten, um des Worts willen, als die er selbst beides mit Worten und Werken geehret hat, dazu mit Wunder vom Himmel bestätiget. Denn meinest du, daß ein Scherz war, da sich Christus taufen ließ, der Himmel sich aufthat, der Heilige Geist sichtlich herabfuhr, und war eitel göttliche Herrlichkeit und Majestät? Matth. 3, 16. Derhalben vermahne ich abermal, daß man beileib die zwei, Wort und Wasser, nicht von einander scheiden und trennen lasse; denn wo man das Wort davon sondert, so ists nicht ander Wasser denn damit die Magd kochet, und mag wohl eine Badertaufe heißen; aber wenn es dabei ist, wie es Gott geordnet hat, so ists ein Sacrament, und heißet Christi Taufe. Das sei das erste Stück von dem Wesen und Würde des heiligen Sacraments.

Aufs andere, weil wir nun wissen, was die Taufe ist, und wie sie zu halten sei, müssen wir auch lernen, **warum** und **wozu sie eingesetzt sei**, das ist, was sie nütze, gebe und schaffe. Solches kann man auch nicht besser, denn aus den Worten Christi, oben angezogen, fassen, nämlich: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird**

selig. Darum fasse es aufs allereinfältigste also, daß dies der Taufe Kraft, Werk, Nutz, Frucht und Ende ist, daß sie selig mache. Denn man taufet niemand darum, daß er ein Fürst werde, sondern wie die Worte lauten, daß er selig werde. Selig werden aber weiß man wohl, daß nichts anders heißet, denn von Sünden, Tod, Teufel erlöset, in Christi Reich kommen, und mit ihm ewig leben. Da siehest du abermal, wie theuer und werth die Taufe zu halten sei, weil wir solchen unaussprechlichen Schatz darinne erlangen; welches auch wohl anzeigt, daß nicht kann ein schlecht lauter Wasser sein: denn lauter Wasser könnte solches nicht thun, aber das Wort thuts, und daß (wie oben gesagt) Gottes Name darinne ist. Wo aber Gottes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit sein, daß es wohl ein göttlich, selig, fruchtbarlich und gnadenreich Wasser heißet: denn durchs Wort kriegt sie die Kraft, daß sie ein **Bad der Wiedergeburt ist**, wie sie auch St. Paulus nennet, Tit. 3, 5.

Daß aber unsere Klüglinge, die neuen Geister, fürgeben, der Glaube mache allein selig, die Werke aber und äußerlich Ding thun nichts dazu, antworten wir, daß freilich nichts in uns thut, denn der Glaube, wie wir noch weiter hören werden: das wollen aber die Blindenleiter nicht sehen, daß der Glaube etwas haben muß, das er glaube, das ist, daran er sich halte und darauf er stehe und fuße. Also hanget nun der Glaube am Wasser, und glaubt, daß die Taufe sei, darin eitel Seligkeit und Leben ist, nicht durchs Wasser, wie genug gesagt, sondern dadurch, daß es mit Gottes Wort und Ordnung verleibet ist, und sein Name darin klebet. Wenn ich nun solches glaube, was glaube ich anders denn an Gott, als an den, der sein Wort darein geben und gepflanzet hat, und uns dies äußerliche Ding vorschlägt, darin wir solchen Schatz ergreifen könnten.

Nun sind sie so toll, daß sie von einander scheiden den Glauben und das Ding, daran der Glaube haftet und gebunden ist, ob es gleich äußerlich ist; ja, es soll und muß äußerlich sein, daß mans mit Sinnen fassen und begreifen, und dadurch ins Herz bringen könne, wie denn das ganze Evangelium eine äußerliche und mündliche Predigt ist, Summa, was Gott in uns thut und wirket, will er durch solch äußerliche Ordnung wirken. Wo er nun redet, ja wohin oder wodurch er redet, da soll der Glauben hinsehen und sich daran halten. Nun haben wir hie die Worte: **Wer da glaubt und getauft wird der wird selig. Worauf sind sie geredt anders, denn**

auf die Taufe, das ist, das Wasser in Gottes Ordnung gefasset? Darum folget, daß wer die Taufe verwirft, der verwirft Gottes Wort, den Glauben und Christum, der uns dahin weiset, und an die Taufe bindet.

Aufs dritte: weil wir den großen Nutzen und Kraft der Taufe haben, so laß nun weiter sehen, **wer die Person sei**, die solches empfahe, was die Taufe giebt und nützet. Das ist abermal aufs feinste und klärlichste ausgedruckt, eben mit den Worten: **Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig**, das ist, der Glaube machet die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfahen. Denn weil solches allhie in den Worten, bei und mit dem Wasser, vorgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solches von Herzen glauben; ohne Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbst ein göttlicher, überschwänglicher Schatz ist. Darum vermag das einige Wort: **wer da glaubt**, so viel, daß es ausschleußet und zurücktreibet alle Werke, die wir thun können, der Meinung, als dadurch Seligkeit zu erlangen und verdienen: denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thut nichts dazu, empfähet auch nichts.

Sprechen sie aber, wie sie pflegen: Ist doch die Taufe auch selbst ein Werk, so sagest du, die Werke gelten nichts zur Seligkeit: wo bleibet denn der Glaube? Antwort: Ja unsere Werke thun freilich nichts zur Seligkeit; die Taufe aber ist nicht unser, sondern Gottes Werk (denn du wirst, wie gesagt, Christi Taufe gar weit müssen scheiden von der Badertaufe), Gottes Werke aber sind heilsam und noth zur Seligkeit, und schließen nicht aus, sondern fordern den Glauben; denn ohne Glauben könnte man sie nicht fassen. Denn damit, daß du lässest über dich gießen, hast du sie nicht empfangen noch gehalten, daß sie dir etwas nütze; aber davon wird sie dir nütze, wenn du dich der Meinung lässest taufen, als aus Gottes Befehl und Ordnung, dazu in Gottes Namen, auf daß du in dem Wasser die verheißene Seligkeit empfahest. Nun kann solches die Faust noch der Leib nicht thun, sondern das Herz muß es glauben.

Also siehest du klar, daß da kein Werk ist, von uns gethan, sondern ein Schatz, den er uns giebt, und der Glaube ergreifet; so wohl, als der HErr Christus am Kreuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz, im Wort gefasset und uns vorgetragen, und durch den Glauben empfangen. Darum thun sie uns Gewalt, daß sie wider

uns schreien, als predigen wir wider den Glauben, so wir doch allein darauf treiben, als der so nöthig dazu ist, daß ohn ihn nicht empfangen noch genossen mag werden.

Also haben wir die drei Stücke, so man von diesem Sacrament wissen muß, sonderlich daß Gottes Ordnung ist in allen Ehren zu halten, welches allein genug wäre, ob es gleich ganz ein äußerlich Ding ist, wie das Gebot: **Du sollt Vater und Mutter ehren**, allein auf ein leiblich Fleisch und Blut gestellet; da man nicht das Fleisch und Blut, sondern Gottes Gebot ansiehet, darin es gefasset ist, und um welches willen das Fleisch Vater und Mutter heißet: also auch, wenn wir gleich nicht mehr hätten, denn diese Worte: **Gehet hin und taufet** 2c., müßten wirs dennoch als Gottes Ordnung annehmen und thun. Nun ist nicht allein das Gebot und Befehl da, sondern auch die Verheißung: darum ist es noch viel herrlicher, denn was Gott sonst geboten und geordnet hat; Summa, so voll Trostes und Gnade, daß Himmel und Erden nicht kann begreifen. Aber da gehöret Kunst zu, daß man solches glaube: denn es mangelt nicht am Schatz, aber da mangelts an, daß man ihn fasse und fest halte.

Darum hat ein jeglicher Christ sein Leben lang genug zu lernen und zu üben an der Taufe; denn er hat immerdar zu schaffen, daß er festiglich glaube, was sie zusagt und bringet, Ueberwindung des Teufels und des Tods, Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und Heiligen Geist mit seinen Gaben; Summa, es ist so überschwänglich, daß, wenns die blöde Natur bedenket, sollte sie zweifeln, ob es könnte wahr sein. Denn rechne du, wenn irgend ein Arzt wäre, der die Kunst könnte, daß die Leute nicht stürben, oder ob sie gleich stürben, darnach ewig lebten, wie würde die Welt mit Geld zuschneien und regnen, daß vor den Reichen niemand könnte zukommen? Nun wird hie in der Taufe jedermann umsonst vor die Thür gebracht ein solcher Schatz und Arznei, die den Tod verschlingt und alle Menschen beim Leben erhält.

Also muß man die Taufe ansehen, und uns nütze machen, daß wir uns deß stärken und trösten, wenn uns unsere Sünde oder Gewissen beschweret, und sagen: Ich bin dennoch getauft; bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein, und das ewige Leben haben, beides an Seel und Leib. Denn darum geschieht solches beides in der Taufe, daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr

fassen kann denn das Wasser, und dazu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nun beide, Wasser und Wort eine Taufe ist, so muß auch beide Leib und Seele selig werden, und ewig leben, die Seele durchs Wort, daran sie glaubt, der Leib aber, weil er mit der Seele vereiniget ist, und die Taufe auch ergreifet, wie ers ergreifen kann. Darum haben wir an unserm Leib und Seele kein größer Kleinod: denn dadurch werden wir gar heilig und selig, welches sonst kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann.

Das sei nun genug gesagt von dem Wesen, Nutz und Brauch der Taufe, so viel hieher dienet.

Von der Kindertaufe.

Hiebei fället nun eine Frage ein, damit der Teufel durch seine Rotten die Welt verwirret, von der **Kindertaufe**: ob sie auch glauben oder recht getauft werden? Dazu sagen wir kürzlich: Wer einfältig ist, der schlage die Frage von sich und weise sie zu den Gelehrten; willt du aber antworten, so antworte also: Daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich genugsam aus seinem eigenen Werk, nämlich daß Gott deren viel heilig machet, und den Heiligen Geist gegeben hat, die also getauft sind, und heutiges Tags noch viel sind, an denen man spüret, daß sie den Heiligen Geist haben, beides der Lehre und des Lebens halben; als uns von Gottes Gnaden auch gegeben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen und Christum erkennen, welches ohne den Heiligen Geist nicht geschehen kann. Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er deren keinem den Heiligen Geist noch ein Stück davon geben; Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christe sein. Weil nun Gott die Taufe bestätiget durch Eingeben seines Heiligen Geistes, als man in etlichen Vätern, als St. Bernhard, Gerson, Johann Huß und anderen*) wohl spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergehet bis ans Ende der Welt, so müssen sie bekennen, daß sie Gott gefällig sei: denn er kann je nicht wider sich selbst sein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch seine Gnade und Geist dazu geben. Dies ist fast die beste und stärkste Beweisung für die Einfältigen und Ungelehrten; denn man wird uns

---

*) Die nämlich alle in der Kindheit getauft sind.

diesen Artikel: **Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen** 2c. nicht nehmen noch umstoßen.

Darnach sagen wir weiter, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft wird glaube oder nicht glaube; denn darum wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es alles. Das ist nun wohl ein wenig scharf, stehet aber gar darauf, daß ich gesagt habe, daß die Taufe nichts anders ist, denn Wasser und Gottes Wort, bei uns mit einander; das ist, wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht dazu kömmt: denn mein Glaube machet nicht die Taufe, sondern empfähet die Taufe. Nun wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen oder gebraucht wird, als die (wie gesagt) nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist. Denn wenn gleich diesen Tag ein Jude mit Schalkheit und bösem Vorsatz herzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst taufeten, sollen wir nichts destoweniger sagen, daß die Taufe recht wäre: denn da ist das Wasser sammt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll; gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht glauben.

Also siehest du, daß der Rottengeister Einrede nichts taugt. Denn, wie gesagt, wenn gleich die Kinder nicht glaubten, welches doch nicht ist (als jetzt beweiset), so wäre doch die Taufe recht, und soll sie niemand wiedertaufen; gleich als dem Sacrament nichts abgebrochen wird, ob jemand mit bösem Vorsatz hinzu ginge, und nicht zu leiden wäre, daß ers um des Mißbrauchs willen auf dieselbige Stunde abermal nähme, als hätte er zuvor nicht wahrhaftig das Sacrament empfangen: denn das hieße das Sacrament aufs höchste gelästert und geschändet. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darum sollte unrecht sein und nichts gelten, daß wir es unrecht brauchen?

Darum, sage ich, hast du nicht geglaubt, so glaube noch, und sprich also: Die Taufe ist wohl recht gewesen, ich habe sie aber leider nicht recht empfangen; denn auch ich selbst und alle, so sich taufen lassen, müssen vor Gott also sprechen: Ich komme her in meinem Glauben, und auch der anderen, noch kann ich nicht darauf bauen, daß ich glaube, und viel Leute für mich bitten, sondern darauf baue ich, daß es dein Wort und Befehl ist: gleich wie ich zum Sacrament gehe, nicht auf meinen Glauben, sondern auf Christi Wort, ich

sei stark oder schwach, das laß ich Gott walten; das weiß ich aber, daß er mich heißet hingehen, essen und trinken ꝛc. und mir seinen Leib und Blut schenket, das wird mir nicht lügen noch trügen.

Also thun wir nun auch mit der Kindertaufe; das Kind tragen wir herzu, der Meinung und Hoffnung, daß es glaube, und bitten, daß ihm Gott den Glauben gebe: aber darauf taufen wirs nicht, sondern allein darauf, daß Gott es befohlen hat. Warum das? Darum, daß wir wissen, daß Gott nicht leuget, ich und mein Nächster und Summa alle Menschen mögen fehlen und trügen, aber Gottes Wort kann nicht fehlen.

Darum sind es je vermessene tölpische Geister, die also folgern und schließen: Wo der Glaube nicht recht ist, da ist auch die Taufe nicht recht; gerade als ich wollte schließen: Wenn ich nicht glaube, so ist Christus nichts; oder also: Wenn ich nicht gehorsam bin, so ist Vater, Mutter und Obrigkeit nichts. Ist das wohl geschlossen, wo jemand nicht thut, was er thun soll, daß darum das Ding an ihm selbst nichts sein noch gelten soll? Lieber, kehre es um, und schleuß vielmehr also: Eben darum ist die Taufe etwas und recht daß mans unrecht empfangen hat. Denn wo sie an ihr selbst nicht recht wäre, könnte man sie nicht mißbrauchen noch daran sündigen. Es heißet also: **Abusus non tollit, sed confirmat substantiam; *Mißbrauch nimmt nicht hinweg das Wesen, sondern bestätigets.*** Denn Gold bleibt nichts weniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sünden und Schanden trägt.

Darum sei beschlossen, daß die Taufe allezeit recht ist und in vollem Wesen bleibt, wenn gleich nur ein Mensch getauft würde, und dazu nicht rechtschaffen glaubte; denn Gottes Ordnung und Wort lässet sich nicht von Menschen wandelbar machen noch ändern. Sie aber, die Schwärmergeister, sind so verblendet, daß sie Gottes Wort und Gebot nicht sehen, und die Taufe und Obrigkeit nicht weiter ansehen als Wasser im Bach und Töpfen, oder als einen andern Menschen: und weil sie keinen Glauben noch Gehorsam sehen, soll es an ihm selbst auch nichts gelten. Da ist ein heimlich aufrührerischer Teufel, der gerne die Krone von der Obrigkeit reißen wollte, daß man sie darnach mit Füßen trete, dazu alle Gottes Werke und Ordnung uns verkehren und zunicht machen. Darum müssen wir wacker und gerüst sein, und uns von dem Wort nicht lassen weisen noch wenden,

daß wir die Taufe nicht lassen ein bloß ledig Zeichen sein, wie die Schwärmer träumen.

Aufs letzte ist auch zu wissen, **was die Taufe bedeutet**, und warum Gott eben solch äußerlich Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sacrament, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Das Werk aber oder Geberde ist das, daß man uns ins Wasser senket, das über uns hergehet, und darnach wieder heraus zeucht. Diese zwei Stücke, unter das Wasser sinken, und wieder herauskommen, deutet die Kraft und Werk der Taufe, welches nichts anders ist denn die Tödtung des alten Adams, darnach die Auferstehung des neuen Menschens, welche beide unser Leben lang in uns gehen sollen: also, daß ein christlich Leben nichts anders ist denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen. Denn es muß ohne Unterlaß also gethan sein, daß man immer ausfege, was des alten Adams ist, und hervorkomme, was zum neuen gehöret. Was ist denn der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von Adam, zornig, häßig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig, mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Gutes an ihm hat. Wenn wir nun in Christi Reich kommen, soll solches täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, geduldiger, sanftmüthiger werden, dem Unglauben, Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen.

Das ist der rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertaufen bedeutet. Wo nun solches nicht gehet, sondern dem alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißet nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebt. Denn die außer Christo sind, können nichts anders thun, denn täglich ärger werden; wie auch das Sprüchwort lautet und die Wahrheit ist: Immer ärger, je länger, je böser. Ist einer vorm Jahr stolz und geizig gewesen, so ist er heuer viel geiziger und stolzer, also daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächset und fortfähret. Ein junges Kind hat keine sonderliche Untugend an sich; wo es aber erwächst, so wird es unzüchtig und unkeusch: kömmt es zu seinem vollen Mannsalter, so gehen die rechten Laster an, je länger je mehr. Darum gehet der alte Mensch in seiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpfet: wiederum, wo Christen sind worden, nimmt er täglich ab, so lang bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen und täglich wieder hervorkommen. Also ist das äußerliche Zeichen gestellet, nicht

allein daß es solle kräftiglich wirken, sondern auch etwas deuten. Wo nun der Glaube gehet mit seinen Früchten, da ists nicht eine lose Deutung, sondern das Werk dabei: wo aber der Glaube nicht ist, da bleibet es ein bloß unfruchtbar Zeichen.

Und hie siehest du, daß die Taufe, beides mit ihrer Kraft und Deutung, begreift auch das dritte Sacrament, welches man genennet hat die Buße, als die eigentlich nichts anders ist denn die Taufe: denn was heißet Buße anders, denn den alten Menschen mit Ernst angreifen, und in ein neues Leben treten? Darum wenn du in der Buße lebest, so gehest du in der Taufe, welche solch neues Leben nicht allein deutet, sondern auch wirkt, anhebt und treibt: denn darin wird gegeben Gnade, Geist und Kraft, den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue herfür komme und stark werde.

Darum bleibt die Taufe immerdar stehen; und ob gleich jemand davon fället und sündiget, haben wir doch immer einen Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser darf man uns nicht mehr begießen: denn ob man sich gleich hundertmal ließe ins Wasser senken, so ists doch nicht mehr denn Eine Taufe, das Werk aber und die Deutung gehet und bleibet. Also ist die Buße nichts anders, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholet und treibet, so man zuvor angefangen und doch davon gelassen hat.

Das sage ich darum, daß man nicht in die Meinung komme, darin wir lange Zeit gewesen sind, und gewähnet haben, die Taufe wäre nun hin, daß man ihr nicht mehr brauchen könnte, nachdem wir wieder in Sünde gefallen sind; das macht, daß man sie nicht weiter ansiehet denn nach dem Werk, so einmal geschehen ist. Und ist zwar daher kommen, daß St. Hieronymus geschrieben hat: Die Buße sei die andere Tafel*), damit wir müssen ausschwimmen und überkommen, nachdem das Schiff gebrochen ist, darein wir treten und überfahren, wenn wir in die Christenheit kommen. Damit ist nun der Brauch der Taufe weggenommen, daß sie uns nicht mehr nützen kann. Darum ists nicht recht geredt: denn das Schiff zerbricht nicht, weil es (wie gesagt) Gottes Ordnung, und nicht unser Ding ist; aber das geschieht wohl, daß wir gleiten und heraus fallen: fället aber jemand heraus, der sehe, daß er wieder hinzu schwimme, und

*) „Bret", wodurch man sich aus dem Schiffbruch zu retten sucht.

sich daran halte, bis er wieder hinein komme und darin gehe, wie vorhin angefangen.

Also siehet man, wie ein hoch trefflich Ding es ist um die Taufe, so uns dem Teufel aus dem Hals reißet, Gott zu eigen machet, die Sünde dämpfet und wegnimmt, darnach täglich den neuen Menschen stärket, und immer gehet und bleibet, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlichkeit kommen. Darum soll ein jeglicher die Taufe halten als ein täglich Kleid, darin er immerdar gehen soll, daß er sich allezeit in dem Glauben und seinen Früchten finden lasse, daß er den alten Menschen dämpfe, und im neuen erwachse. Denn wollen wir Christen sein, so müssen wir das Werk treiben, davon wir Christen sind; fället aber jemand davon, so komme er wieder hinzu. Denn wie Christus, der Gnadenstuhl, darum nicht weichet, noch uns wehret, wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich sündigen: also bleibet auch alle sein Schatz und Gabe. Wie nun einmal in der Taufe Vergebung der Sünden überkommen ist, so bleibet sie noch täglich, so lang wir leben, das ist, den alten Menschen am Hals tragen.

Von dem Sacrament des Altars.

Wie wir von der heiligen Taufe gehöret haben, müssen wir von dem **andern Sacrament** auch reden, nämlich die drei Stücke: **Was es sei, was es nütze,** und **wer es empfahen** soll. Und solches alles aus den Worten gegründet, dadurch es von Christo eingesetzet ist, welche auch ein jeglicher wissen soll, der ein Christ will sein und zum Sacrament gehen: denn wir sinds nicht gesinnet, dazu zu lassen und zu reichen denen, die nicht wissen, was sie da suchen oder warum sie kommen. Die Worte aber sind diese:

Unser HErr JEsus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm das Brod, dankete und brachs, und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, dankete und gab ihnen den, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Ver-

gebung der Sünden. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß*).

Hie wollen wir uns auch nicht in die Haar legen und fechten mit den Lästerern und Schändern dieses Sacraments, sondern zum ersten lernen, da die Macht anliegt (wie auch von der Taufe), nämlich daß das fürnehmste Stück sei Gottes Wort und Ordnung oder Befehl: denn es ist von keinem Menschen erdacht noch aufgebracht, sondern ohn jemands Rath und Bedacht von Christo eingesetzet: Derhalben, wie die Zehen Gebote, Vater Unser und Glaube bleiben in ihrem Wesen und Würden, ob du sie gleich nimmermehr hältest, betest noch gläubest: also bleibet auch dies hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm nichts abgebrochen noch genommen wird, ob wirs gleich unwürdig brauchen und handeln. Was meinest du, daß Gott nach unserm Thun oder Glauben fraget, daß er um deßwillen sollte seine Ordnung wandeln lassen? Bleibet doch in allen weltlichen Dingen alles, wie es Gott geschaffen und geordnet hat, Gott gebe wie wirs brauchen und handeln. Solches muß man immerdar treiben: denn damit kann man fast aller Rottengeister Geschwätze zurücke stoßen, denn sie die Sacrament außer Gottes Wort ansehen, als ein Ding, das *wir* thun.

Was ist nun das Sacrament des Altars? Antwort: Es ist der wahre Leib und Blut des HErrn Christi, in und unter dem Brod und Wein, durch Christi Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. Und wie von der Taufe gesagt, daß sie nicht schlecht Wasser ist, so sagen wir hie auch, das Sacrament ist Brod und Wein, aber nicht schlecht Brod und Wein, so man sonst zu Tisch trägt, sondern Brod und Wein in Gottes Wort gefasset und daran gebunden.

Das Wort (sage ich) ist das, das dies Sacrament machet und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christi Leib und Blut ist und heißet; denn es heißet: Accedat verbum ad elementum, et fit sacramentum: **Wenn das Wort zum äußerlichen Ding kömmt, so wirds ein Sacrament.** Dieser Spruch St. Augustini ist so eigentlich und wohl geredt, daß er kaum einen bessern gesagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen: wo nicht, so bleibts ein lauter Element. Nun ists nicht eines Fürsten oder Kaisers, sondern der hohen Majestät Wort und

---

*) Matth. 26, 26 ff. Marc. 14, 22 ff. Luc. 22, 19 ff. 1 Cor. 11 23 ff.

Ordnung, davor alle Creaturen sollen zu Füßen fallen, und Ja sprechen, daß es sei, wie er sagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen.

Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: Wenn hundert tausend Teufel sammt allen Schwärmern herfahren: wie kann Brod und Wein Christi Leib und Blut sein? so weiß ich, daß alle Geister und Gelehrten auf einen Haufen nicht so klug sind als die göttliche Majestät im kleinsten Fingerlein. Nun stehet hie Christi Wort: **Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist das Neue Testament in meinem Blut** 2c. Da bleiben wir bei und wollen sie ansehen, die ihn meistern werden, und anders machen, denn er es geredt hat. Das ist wohl wahr, wenn du das Wort davon thust, oder ohne Wort ansiehest, so hast du nichts denn lauter Brod und Wein; wenn sie aber dabei bleiben, wie sie sollen und müssen, so ist es laut derselbigen wahrhaftig Christi Leib und Blut. Denn wie Christi Mund redet und spricht, also ist es, als der nicht lügen noch trügen kann.

Daher ist nun leicht zu antworten auf allerlei Frage, damit man sich jetzt bekümmert, als diese ist: Ob auch ein böser Priester könnte das Sacrament handeln und geben, und was mehr desgleichen ist; denn da schließen wir und sagen: Ob gleich ein Bube das Sacrament nimmt oder giebt, so nimmt oder giebt er das rechte Sacrament, das ist, Christi Leib und Blut, eben sowohl als der es aufs allerwürdigste handelt: denn es ist nicht gegründet auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und wie keine Heilige auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Christi Leib und Blut machen kann, also kann es auch niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbrauchet wird: denn um der Person oder Unglaubens willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzet ist; denn er spricht nicht: Wenn ihr glaubt oder würdig seid, so habt ihr meinen Leib und Blut, sondern: **Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut**; item, solches **thut** (nämlich das ich jetzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße). Das ist so viel gesagt: Gott gebe, du seist unwürdig oder würdig, so hast du hier seinen Leib und Blut, aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wohl, denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre

wider alle Irrthümer und Verführung, so je gekommen sind, oder noch kommen mögen.

Also haben wir kürzlich das erste Stück, so das Wesen dieses Sacraments belanget. Nun siehe weiter auf die **Kraft und Nutzen,** darum endlich das Sacrament eingesetzet ist, welches auch das Nöthigste darin ist, daß man wisse, was wir da suchen und holen sollen. Das ist nun klar und leicht, eben aus den gedachten Worten: Das ist mein Leib und Blut, **für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünde.** Das ist kürzlich so viel gesagt: Darum gehen wir zum Sacrament, daß wir da empfahen solchen Schatz, durch den und in dem wir Vergebung der Sünde überkommen. Warum das? Darum, daß die Worte dastehen und uns solches geben. Denn darum heißet er mich essen und trinken, daß es mein sei und mir nütze, als ein gewiß Pfand und Zeichen, ja eben dasselbige Gut, so für mich gesetzt ist, wider meine Sünde, Tod und alles Unglück.

Darum heißet es wohl eine Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärket: denn durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren, aber daneben, wie gesagt ist, bleibet gleichwohl die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen; da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden, und zuweilen auch straucheln. Darum ist es gegeben zur täglichen Weide und Fütterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurück falle, sondern immerdar je stärker und stärker werde: denn das neue Leben soll also gethan sein, daß es stets zunehme und fortfahre; es muß aber dagegen viel leiden. Denn so ein zorniger Feind ist der Teufel: wo er siehet, daß man sich wider ihn leget, und den alten Menschen angreift, und er uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umher, versuchet alle Künste, und lässet nicht ab, bis er uns zuletzt müde machet, daß man entweder den Glauben lässet fallen, oder Hände und Füße gehen, und wird unlustig oder ungeduldig. Dazu ist nun der Trost gegeben: wenn das Herz solches fühlet, daß ihm will zu schwer werden, daß es hie neue Kraft und Labsal hole.

Hier verdrehen sich aber unsere klugen Geister mit ihrer großen Kunst und Klugheit, die schreien und poltern: Wie kann Brod und Wein die Sünde vergeben, oder den Glauben stärken? so sie doch

als an ihm selbst Brod ist, sondern von solchem Brod und Wein, das Christi Leib und Blut ist, und die Worte bei sich hat. Dasselbige, sagen wir, ist je der Schatz und kein anderer, dadurch solche Vergebung erworben ist. Nun wird es uns ja nicht anders denn in den Worten: **Für euch gegeben und vergossen**, gebracht und zugeeignet: denn darin hast du beides, daß es Christi Leib und Blut ist, und daß es dein ist, als ein Schatz und Geschenke. Nun kann je Christi Leib nicht ein unfruchtbar vergeblich Ding sein, das nichts schaffe noch nütze. Doch wie groß der Schatz für sich selbst ist, so muß er in das Wort gefasset und uns gereichet werden, sonst würden wir es nicht können wissen noch suchen.

Darum ist auch nichts geredt, daß sie sagen: Christi Leib und Blut ist nicht im Abendmahl für uns gegeben noch vergossen, darum könnte man im Sacrament nicht Vergebung der Sünde haben. Denn obgleich das Werk am Kreuz geschehen, und die Vergebung der Sünde erworben ist, so kann sie doch nicht anders denn durchs Wort zu uns kommen: denn was wüßten wir sonst davon, daß solches geschehen wäre, oder uns geschenket sein sollte, wenn mans nicht durch die Predigt oder mündlich Wort vorträgt? Woher wissen sie es, oder wie können sie die Vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten und gläuben an die Schrift und das Evangelium? Nun ist je das ganze Evangelium und der Artikel des Glaubens: **Ich glaube eine heilige christliche Kirche, Vergebung der Sünde** 2c. durch das Wort in dies Sacrament gesteckt und uns vorgelegt: warum sollten wir denn solchen Schatz aus dem Sacrament lassen reißen? so sie doch bekennen müssen, daß eben die Worte sind, die wir allenthalben im Evangelio hören, und ja so wenig sagen können, diese Worte im Sacrament seien kein nütz; so wenig sie dürfen sprechen, daß das ganze Evangelium oder Wort Gottes, außer dem Sacrament, kein nütze sei.

Also haben wir nun das ganze Sacrament, beide was es an ihm selbst ist, und was es bringet und nützet. Nun muß man auch sehen, **wer die Person sei, die solche Kraft und Nutzen empfahe.** Das ist aufs kürzeste, wie oben von der Taufe und sonst oft gesaget ist: Wer da solches glaubt, wie die Worte lauten, und was sie bringen. Denn sie sind nicht Stein noch Holz gesagt oder verkündiget, sondern denen, die sie hören zu welchen er spricht: **Nehmet und esset** 2c. Und weil er Vergebung der Sünde anbeut und ver-

heißet, kann es nicht anders denn durch den **Glauben** empfangen werden. Solchen Glauben fordert er selbst in dem Wort, als er spricht: **Für euch gegeben, und für euch vergossen**; als sollte er sagen: Darum gebe ichs, und heiße euch essen und trinken, daß ihr euch es sollt annehmen und genießen. Wer nun ihm solches lässet gesagt sein, und glaubet, daß es wahr sei, der hat es: wer aber nicht glaubt, der hat nichts, als der es ihm lässet umsonst vortragen, und nicht will solches heilsamen Guts genießen. Der Schatz ist wohl aufgethan, und jedermann vor die Thür, ja auf den Tisch gelegt; es gehört aber dazu, daß du dich auch sein annehmest, und gewißlich dafür haltest, wie dir die Worte geben.

Das ist nun die ganze christliche Bereitung, dies Sacrament würdig zu empfangen: denn weil solcher Schatz gar in den Worten vorgeleget wird, kann man es nicht anders ergreifen und zu sich nehmen, denn mit dem Herzen: denn mit der Faust wird man solch Geschenk und ewigen Schatz nicht fassen. Fasten und beten 2c. mag wohl eine äußerliche Bereitung und Kinderübung sein, daß sich der Leib züchtig und ehrerbietig gegen den Leib und Blut Christi hält und geberdet, aber das darin und damit gegeben wird, kann nicht der Leib fassen noch zu sich bringen: der Glaube aber thuts des Herzens, so da solchen Schatz erkennet und sein begehret. Das sei gnug, so viel zum gemeinen Unterricht noth ist vom Sacrament: denn was weiter davon zu sagen ist, gehört auf eine andere Zeit.

Am Ende, weil wir nun den rechten Verstand und die Lehre von dem Sacrament haben, ist wohl noth auch eine **Vermahnung und Reizung**, daß man nicht lasse solchen großen Schatz, so man täglich unter den Christen handelt und austheilet, umsonst vorübergehen; das ist, daß, die Christen sein wollen, sich dazu schicken, das hochwürdige Sacrament oft zu empfahen. Denn wir sehen, daß man sich eben laß und faul dazu stellet, und ein großer Haufe ist deren, die das Evangelium hören, welche, weil des Papsts Tand ist abkommen, daß wir gefreiet sind von seinem Zwang und Gebot, gehen sie wohl dahin ein Jahr, zwei oder drei und länger ohne Sacrament, als seien sie so starke Christen, die sein nicht dürfen: und lassen sich etliche hindern und davon schrecken, daß wir gelehret haben, es solle niemand dazu gehen, ohne die Hunger und Durst fühlen, so sie treibt Etliche wenden für, es sei frei und nicht vonnöthen, und sei gnug, daß sie sonst gläuben, und kommen also das mehrer Theil dahin, daß

sie gar rohe werden, und zuletzt beide das Sacrament und Gottes Wort verachten.

Nun ists wahr, was wir gesagt haben, man solle beileibe niemand treiben noch zwingen, auf daß man nicht wieder eine neue Seelmörderei anrichte. Aber das soll man dennoch wissen, daß solche Leute für keine Christen zu halten sind, die sich so lange Zeit des Sacraments äußern und entziehen: denn Christus hat es nicht darum eingesetzt, daß mans für ein Schauspiel handele, sondern seinen Christen geboten, daß sie es essen und trinken, und sein darüber gedenken. Und zwar, welche rechte Christen sind, und das Sacrament theuer und werth halten, sollen sich wohl selbst treiben und hinzudringen: doch daß die Einfältigen und Schwachen, die da auch gerne Christen wären, desto mehr gereizt werden, die Ursache und Noth zu bedenken, so sie treiben soll, wollen wir ein wenig davon reden. Denn wie es in andern Sachen, so den Glauben, Liebe und Geduld betrifft, nicht genug ist allein lehren und unterrichten, sondern auch täglich vermahnen, also ist es auch hie noth mit predigen anhalten, daß man nicht laß noch verdrossen werde, weil wir wissen und fühlen, wie der Teufel sich immer wider solches und alles christliche Wesen sperret, und so viel er kann, davon hetzet und treibt

Und zum **ersten** haben wir den hellen Text in den Worten Christi: **Das thut zu meinem Gedächtniß.** Das sind Worte, die uns heißen und befehlen, dadurch denen, so Christen wollen sein, aufgeleget ist, das Sacrament zu genießen. Darum, wer Christi Jünger will sein, mit denen er hie redet, der denke und halte sich auch dazu, nicht aus Zwang, als von Menschen gedrungen, sondern dem HErrn Christo zu Gehorsam und Gefallen. Sprichst du aber: Stehet doch dabei: **So oft ihrs thut**; da zwinget er ja niemand, sondern lässets in freier Willkür. Antwort: Ist wahr; es stehet aber nicht, daß mans nimmermehr thun solle; ja, weil er eben die Worte spricht: **So oft als ihrs thut**, ist dennoch mit eingebunden daß mans **oft thun** soll, und ist darum hinzu gesetzet, daß er will das Sacrament frei haben, ungebunden an sonderliche Zeit, wie der Juden Osterlamm, welches sie alle Jahr nur einmal, und eben auf den vierzehnten Tag des ersten vollen Monds des Abends mußten essen, und keinen Tag überschreiten*). Als er damit sagen wollte: Ich setze euch ein Osterfest oder Abendmahl, das ihr nicht eben diesen

*) 4. Mos. 9, 5.

Abend des Jahrs einmal, sondern oft sollet genießen, wann und wo ihr wollet, nach eines jeglichen Gelegenheit und Nothdurft, an keinen Ort oder bestimmte Zeit angebunden; wiewohl der Papst hernach solches umgekehrt, und wieder ein Judenfest daraus gemacht hat.

Also siehest du, daß nicht also Freiheit gelassen ist, als möge mans verachten: denn das heiße ich verachten, wenn man so lange Zeit hingehet, und sonst keine Hinderniß hat, und doch sein nimmer begehret. Willst du solche Freiheit haben, so habe eben so mehr Freiheit, daß du kein Christ seiest, und nicht glauben noch beten dürfest: denn das ist eben sowohl Christi Gebot als jenes. Willst du aber ein Christe sein, so mußt du je zuweilen diesem Gebot gnug thun und gehorchen; denn solch Gebot sollte dich je bewegen, in dich selbst zu schlagen und zu denken: Siehe, was bin ich für ein Christe? wäre ichs, so würde ich mich je ein wenig sehnen nach dem, das mein HErr befohlen hat zu thun.

Und zwar weil wir uns so fremde dazu stellen, spüret man wohl, was wir für Christen in dem Papstthum gewesen sind, als die aus lauterm Zwang und Furcht menschlichen Gebots sind hingangen, ohne Lust und Liebe, und Christi Gebot nie angesehen. Wir aber zwingen noch dringen niemand, darfs uns auch niemand zu Dienst und Gefallen thun. Das soll dich aber reizen und selbst zwingen, daß ers haben will und ihm gefället; Menschen soll man sich weder zum Glauben noch irgend einem guten Werk nöthigen lassen. Wir thun nicht mehr, denn daß wir sagen und vermahnen, was du thun sollst, nicht um unsert-, sondern um deinetwillen; er locket und reizet dich· willst du solches verachten, so antworte selbst dafür.

Das soll nun das erste sein, sonderlich für die Kalten und Nachlässigen, daß sie sich selbst bedenken und erwecken. Denn das ist gewißlich wahr, als ich wohl bei mir selbst erfahren habe, und ein jeglicher bei sich finden wird, wenn man sich also davon zeucht, daß man von Tag zu Tage je mehr roh und kalt wird, und gar in Wind schläget; sonst*) muß man sich je mit dem Herzen und Gewissen befragen, und stellen als ein Mensch, der gerne wollte mit Gott recht stehen. Je mehr nun solches geschieht, je mehr das Herz erwärmet und entzündet wird, daß es nicht gar erkalte.

Sprichst du aber: Wie dann, wenn ich fühle, daß ich nicht geschickt bin? Antwort: Das ist meine Anfechtung auch, sonderlich

(* nämlich, wenn man das heilige Abendmahl öfter gebrauchet.

aus dem alten Wesen her unter dem Papst, da man sich so zermartert hat, daß man ganz rein wäre, und Gott kein Tädlein an uns fände; davon wir so schüchtern davor worden sind, daß flugs sich jedermann entsetzt und gesagt hat: O weh, du bist nicht würdig. Denn da hebt Natur und Vernunft an zu rechnen unsere Unwürdigkeit gegen das große theure Gut; da findet sichs denn als eine finstere Laterne gegen die lichte Sonne, oder Mist gegen Edelsteine. und weil sie solches siehet, will sie nicht hinan, und harret bis sie geschickt werde, so lange daß eine Woche die andere, und ein halb Jahr das andere bringet. Aber wenn du das willst ansehen, wie fromm und rein du seiest, und darnach arbeiten, daß dich nichts beiße, so mußt du nimmermehr hinzu kommen.

Derhalben soll man hie die Leute unterscheiden. Denn was freche und wilde sind, denen soll man sagen, daß sie davon bleiben: denn sie sind nicht geschickt, Vergebung der Sünde zu empfahen, als die sie nicht begehren, und ungerne wollten fromm sein: die andern aber, so nicht solche rohe und lose Leute sind, und gerne fromm wären, sollen sich nicht davon sondern, ob sie gleich sonst schwach und gebrechlich sind. Wie auch St. Hilarius gesagt hat: Wenn eine Sünde nicht also gethan ist, daß man jemand billig aus der Gemeinde stoßen und für einen Unchristen halten kann, soll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man sich nicht des Lebens beraube. Denn so weit wird niemand kommen, daß er nicht viel täglicher Gebrechen im Fleisch und Blut behalte.

Darum sollen solche Leute lernen, daß die höchste beste Kunst ist, daß man wisse, daß unser Sacrament stehet nicht auf unsere Würdigkeit: denn wir lassen uns nicht taufen, als die würdig und heilig sind, kommen auch nicht zur Beichte, als seien wir rein und ohne Sünde, sondern das Widerspiel*), als arme elende Menschen, und eben darum, daß wir unwürdig sind; es wäre denn ein solcher, der keine Gnade und Absolution begehrte, noch sich dächte zu bessern. Wer aber gerne wollte Gnade und Trost haben, soll sich selbst treiben, und niemand davon schrecken lassen, und also sprechen: Ich wollte wohl gerne würdig sein, aber ich komme auf keine Würdigkeit, sondern auf dein Wort, daß du es befohlen hast, als der gerne dein Jünger wäre; meine Würdigkeit bleibe wo sie kann. Es ist aber

---

*) „im Gegentheil."

schwer; denn das liegt uns immer im Weg und hindert, daß wir mehr auf uns selbst, denn auf Christi Wort und Mund sehen. Denn die Natur wollte gerne also handeln, daß sie gewiß auf sich selbst möchte fußen und stehen; wo nicht, so will sie nicht hinan. Das sei gnug vom ersten Stück.

Zum **andern** ist über das Gebot auch eine **Verheißung**, wie auch oben gehöret, die uns aufs allerstärkste reizen und treiben soll; denn da stehen die freundlichen lieblichen Worte: Das ist mein Leib, **für euch gegeben**: das ist mein Blut, **für euch vergossen, zur Vergebung der Sünden.** Diese Worte, habe ich gesaget, sind keinem Stock noch Stein geprediget, sondern mir und dir; sonst möchte er eben so mehr stillschweigen und kein Sacrament einsetzen; drum denke und bringe dich auch in das **Euch**, daß er nicht umsonst mit dir rede.

Denn da beut er uns an alle den Schatz, so er uns vom Himmel bracht hat, dazu er uns auch sonst locket aufs allerfreundlichste, als da er spricht Matth. 11, 28: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.** Nun ists je Sünde und Schande, daß er uns so herzlich und treulich fordert und vermahnet zu unserm höchsten und besten Gut, und wir uns so fremd dazu stellen, und so lange hingehen, daß wir gar erkalten und verharten, daß wir keine Lust noch Liebe dazu haben. Man muß je das Sacrament nicht ansehen als ein schädlich Ding, daß man davor laufen solle, sondern als eitel heilsame, tröstliche Arznei, die dir helfe und das Leben gebe, beides an Seel und Leib: denn wo die Seele genesen ist, da ist dem Leibe auch geholfen; wie stellen wir uns denn dazu, als sei es ein Gift, daran man den Tod fresse?

Das ist wohl wahr, daß die es verachten und unchristlich leben, nehmens ihnen zu Schaden und Verdammniß: denn solchen soll nichts gut noch heilsam sein, eben als einem Kranken, der aus Muthwillen isset und trinket, das ihm vom Arzt verboten ist. Aber denen, so ihre Schwachheit fühlen, und ihr gerne los wären und Hülfe begehren, sollens nicht anders ansehen und brauchen, denn als ein köstlich Theriak*) wider das Gift, so sie bei sich haben. Denn hie sollst du im Sacrament empfahen aus Christi Munde Vergebung der Sünde, welche bei sich hat und mit sich bringet Gottes Gnade und

---

*) „Gegengift."

Geist, mit alle seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider den Tod und Teufel und alles Unglück.

Also hast du von Gottes wegen beide des HErrn Christi Gebot und Verheißung; zudem soll dich deinethalben treiben deine eigene **Noth**, so dir auf dem Hals lieget, um welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißen geschiehet. Denn er spricht selbst*): **Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken**, das ist, die mühselig und beschweret sind mit Sünde, Furcht des Todes, Anfechtung des Fleisches und Teufels. Bist du nun beladen und fühlest deine Schwachheit, so gehe fröhlich hin und lasse dich erquicken, trösten und stärken. Denn willst du harren, bis du solches los werdest, daß du rein und würdig zum Sacrament kommest, so mußt du ewig davon bleiben: denn da fället er das Urtheil und spricht: Bist du rein und fromm, so bedarfst du mein nichts, und ich dein wieder nichts. Darum heißen die allein unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sünder sein.

Sprichst du aber: Wie soll ich ihm denn thun, wenn ich solche Noth nicht fühlen kann, noch Hunger und Durst zum Sacrament empfinde? Antwort: Denselbigen, die so gesinnet sind, daß sie sich nicht fühlen, weiß ich keinen bessern Rath, denn daß sie doch in ihren Busen greifen, ob sie auch Fleisch und Blut haben. Wo du denn solches findest, so gehe doch dir zu gut in St. Pauli Epistel an die Galater 5, 19. 20. 21., und höre was dein Fleisch für ein Früchtlein sei: **Offenbar sind aber** (spricht er) **die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.** Derhalben kannst du es nicht fühlen, so glaube doch der Schrift, die wird dir nicht lügen, als die dein Fleisch besser kennet, denn du selbst. Ja weiter schleußt St. Paulus Röm. 7, 18: **Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch wohnet nichts Gutes.** Darf St. Paulus solches von seinem Fleisch reden, so wollen wir auch nicht besser noch heiliger sein. Daß wir es aber nicht fühlen, ist so viel desto ärger: denn es ist ein Zeichen, daß ein aussätzig Fleisch ist, das da nicht empfindet, und doch wüthet und um sich frisset. Doch wie gesagt, bist du so gar erstorben, so glaube

*) Matth. 9, 12

doch der Schrift, so das Urtheil über dich spricht. Und Summa, je weniger du deine Sünde und Gebrechen fühlest, je mehr Ursache hast du hinzuzugehen, Hülf und Arznei zu suchen.

Zum andern: Siehe dich um, ob du auch in der Welt seist; oder weißt du es nicht, so frage deine Nachbarn drum. Bist du in der Welt, so denke nicht, daß es an Sünden und Noth werde fehlen. Denn fahe nur an, und stelle dich, als wolltest du fromm werden und beim Evangelio bleiben, und siehe zu, ob dir niemand werde feind werden, dazu Leid, Unrecht, Gewalt thun; item, zu Sünden und Untugend Ursache geben: hast du es nicht erfahren, so laß dirs die Schrift sagen, die der Welt allenthalben solchen Preis und Zeugniß giebt.

Ueber das wirst du ja auch den Teufel um dich haben, welchen du nicht wirst gar unter dich treten, weil es unser HErr Christus selbst nicht hat können umgehen. Was ist nun der Teufel? Nichts anders denn, wie ihn die Schrift nennet, ein Lügner und ein Mörder*). Ein **Lügner**, das Herz zu verführen von Gottes Wort, und verblenden, daß du deine Noth nicht fühlest, noch zu Christo kommen könntest; ein **Mörder**, der dir keine Stunde das Leben gönnet. Wenn du sehen solltest, wie viel Messer, Spieß und Pfeile alle Augenblick auf dich gezielet werden, du solltest froh werden, so oft du könntest, zu dem Sacrament zu kommen. Daß man aber so sicher und unachtsam dahin gehet, machet nichts anders, denn daß wir nicht denken noch glauben, daß wir im Fleisch und in der bösen Welt, oder unter des Teufels Reich sein.

Darum versuche und übe solches wohl, und gehe nur in dich selbst, oder siehe dich ein wenig um, und halte dich nur zu der Schrift: fühlest du alsdenn auch nichts, so hast du desto mehr Noth zu klagen, beide Gott und deinem Bruder. Da laß dir rathen und für dich bitten, und lasse nur nicht ab, so lange bis der Stein von deinem Herzen komme, so wird sich die Noth wohl finden, und du gewahr werden, daß du zweimal tiefer liegst, denn ein andrer armer Sünder, und des Sacraments viel mehr bedürfest wider das Elend, so du leider nicht siehest, ob Gott Gnade gebe, daß du es mehr fühletest und je hungriger dazu würdest; sondern weil dir der Teufel so zusetzt, und ohne Unterlaß auf dich hält, wo er dich erhasche, und

---

*) Joh. 8, 44.

bringe um Seel und Leib, daß du keine Stunde vor ihm sicher kannst sein. Wie bald möchte er dich plötzlich in Jammer und Noth bracht haben, wenn du dichs am wenigsten versiehest?

Solches sei nun zur Vermahnung gesagt, nicht allein für uns Alte und Große, sondern auch für das junge Volk, so man in der christlichen Lehre und Verstand aufziehen soll: denn damit könnte man desto leichter die Zehen Gebote, Glauben und Vater Unser in die Jugend bringen, daß es ihnen mit Lust und Ernst einginge, und also von Jugend auf übeten und gewohneten. Denn es ist doch nun fast mit den Alten geschehen, daß man solches und anders nicht erhalten kann, man ziehe denn die Leute auf, so nach uns kommen sollen, und in unser Amt und Werk treten, auf daß sie auch ihre Kinder fruchtbarlich erziehen, damit Gottes Wort und die Christenheit erhalten werde. Darum wisse ein jeglicher Hausvater, daß er aus Gottes Befehl und Gebot schuldig ist, seine Kinder solches zu lehren oder lernen zu lassen, was sie können sollen. Denn weil sie getauft sind und in die Christenheit genommen, sollen sie auch solcher Gemeinschaft des Sacraments genießen, auf daß sie uns mögen dienen und nütze werden: denn sie müssen doch alle uns helfen glauben, lieben, beten und wider den Teufel fechten.

Kurze Vermahnung zur Beichte*).

Von der Beichte haben wir allezeit also gelehret, daß sie solle frei sein, und des Papstes Tyrannei niedergeleget, daß wir alle seines Zwangs los sind, und befreiet von der unerträglichen Bürde und Last, der Christenheit aufgelegt. Denn kein schwerer Ding bisher gewesen ist, wie wir alle versucht haben, denn daß man jedermann zu beichten gezwungen, bei der höchsten Todsünde, darzu dasselbige so hoch beschweret hat, und die Gewissen gemartert mit so mancherlei Sünden zu erzählen, daß niemand hat können rein genug

*) Diese „Vermahnung zur Beichte" fehlte bei dem ersten Erscheinen des Katechismus (Deutscher Katechismus M. L. Wittenb. 1529. 4. bei Ge. Rhaw), und findet sich daher auch bei Walch (Luthers Werke Th 10.), dessen bewährter Text dem gegenwärtigen Abdruck zu Grunde liegt, nicht mit demselben unmittelbar verbunden: sie wurde jedoch bereits den nächsten, durch Luther selbst besorgten Ausgaben (Wittenb. 1529. und 1531. 8.) beigefügt.

beichten, und das das ärgste ist gewesen, niemand gelehrt noch gewußt hat, was die Beichte wäre, oder wie nutz und tröstlich, sondern haben eitel Angst und Höllenmarter draus gemacht, daß mans hat thun müssen, und doch keinem Ding so feind ist gewesen. Diese drei Stück sind uns nun entnommen und geschenkt, daß wirs aus keinem Zwang noch Furcht dürfen thun, auch der Marter entladen sind, so genau alle Sünde zu zählen*); zudem haben wir das Vortheil, daß wir wissen, wie man ihr seliglich brauchen solle, zu Trost und Stärke unsers Gewissens.

Aber solches kann nun jedermann, und habens leider allzu wohl gelernet, daß sie thun was sie wollen, und sich der Freiheit also annehmen, als sollten oder dürften sie nimmermehr beichten. Denn das hat man balde gefasset, was uns sonst wohl thut, und gehet aus dermaßen leichtiglich ein, wo das Evangelium sanft und weich ist. Aber solche Säue (habe ich gesagt) sollten nicht bei dem Evangelio sein, noch etwas davon haben, sondern unter dem Papst bleiben, und sich lassen treiben und plagen, daß sie müßten beichten, fasten ꝛc. mehr denn vor je. Denn wer das Evangelium nicht glauben noch darnach leben will, und thun was ein Christ thun soll, der soll sein auch nicht genießen. Was wäre das, daß du nur wolltest Genieß haben, und nichts darzu thun noch darauf wenden? Darum wollen wir solchen nichts geprediget haben, auch mit unserm Willen nichts von unsrer Freiheit einräumen noch genießen lassen: sondern wieder den Papst oder seines Gleichen über sie lassen, der sie zwinge wie ein rechter Tyrann. Denn es gehöret doch unter den Pöbel, so dem Evangelio nicht gehorchen wollen, nichts denn ein solcher Stockmeister, der Gottes Teufel und Henker sei.

Den andern aber, so ihnen gerne sagen lassen, müssen wir immer predigen, anhalten, reizen und locken, daß sie solchen theuern und tröstlichen Schatz, durchs Evangelium vorgetragen, nicht lassen umsonst hingehen. Darum wollen wir auch von der Beicht etwas reden, die Einfältigen zu unterrichten und zu vermahnen.

Zum *ersten* habe ich gesagt, daß über diese Beicht, davon wir hier reden, noch *zweierlei* Beichte ist, die da mehr heißen mögen ein gemein Bekenntniß aller Christen, nämlich, da man Gott selbst allein, oder dem Nächsten allein beichtet und um Vergebung bittet.

---

*) „aufzuzählen.“

welche auch im Vater Unser gefasset sind, da wir sprechen: **Vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern** 2c. Ja, das ganze Vater Unser ist nichts anders, denn eine solche Beichte. Denn was ist unser Gebet, denn daß wir bekennen, was wir nicht haben, noch thun, so wir schuldig sind, und begehren Gnade und ein fröhlich Gewissen? Solche Beichte soll und muß ohne Unterlaß geschehen, so lang wir leben: denn darin stehet eigentlich ein christlich Wesen, daß wir uns für Sünder erkennen, und Gnade bitten.

Desselben gleichen die andere Beichte, so ein jeglicher gegen seinen Nächsten thut, ist auch ins Vater Unser gebunden, daß wir unter einander unsere Schuld beichten und vergeben, ehe wir vor Gott kommen und um Vergebung bitten. Nun sind wir insgemein alle unter einander schuldig, darum sollen und mögen wir wohl öffentlich vor jedermann beichten, und keiner den andern scheuen; denn es gehet wie man spricht: ist einer fromm, so sind es alle; und thut keiner Gott oder dem Nächsten, was er soll. Doch ist neben der gemeinen Schuld auch eine sonderliche, wo einer einen andern erzürnet hat, daß er es ihm abbitte. Also haben wir im Vater Unser zwo Absolution, daß uns vergeben ist, was wir verschuldet haben, beide wider Gott und den Nächsten, wo wir dem Nächsten vergeben und uns mit ihm versöhnen.

Ueber solche öffentliche, tägliche und nöthige Beichte ist nun die **heimliche** Beichte, so zwischen einem Bruder allein geschieht; und soll dazu dienen, wo uns etwas sonderliches anliegt oder anfichtet, damit wir uns beißen und nicht können zufrieden sein, noch uns im Glauben stark genug finden, daß wir solches einem Bruder klagen, Rath, Trost und Stärke zu holen, wenn und wie oft wir wollen. Denn es ist nicht in Gebot gefasset, wie jene zwo, sondern einem jeglichen, wer sein darf, heimgestellet, daß ers zu seiner Noth brauche, und ist daher kommen und geordnet, daß Christus selbst die Absolution seiner Christenheit in den Mund gelegt und befohlen hat, uns von Sünden aufzulösen. Wo nun ein Herz ist, das seine Sünden fühlet und Trost begehret, hat es hier eine gewisse Zuflucht, da es Gottes Wort findet und höret, daß ihn Gott durch einen Menschen von Sünden entbindet und losspricht.

So merke nun, wie ich oft gesagt habe, daß die Beichte stehet in **zweien** Stücken. Das **erste** ist unser Werk und Thun, daß ich meine Sünde klage, und begehre Trost und Erquickung meiner Seele.

Das ander ist ein Werk, das Gott thut, der mich durch das Wort, den Menschen in den Mund gelegt, losspricht von meinen Sünden; welches auch das fürnehmste und edelste ist, so sie lieblich und tröstlich machet. Nun hat man bisher allein auf unser Werk getrieben, und nicht weiter gedacht, denn daß wir ja reine gebeichtet hätten, und das nöthigste ander Stück nicht geachtet noch gepredigt: grade als wäre es allein ein gut Werk, damit man Gott bezahlen sollte, und wo die Beichte nicht vollkommen und aufs allergenaueste gethan wäre, sollte die Absolution nicht gelten, noch die Sünde vergeben sein. Damit man die Leute so weit getrieben hat, daß jedermann hat verzweifeln müssen, so reine zu beichten (wie es denn nicht möglich war), und kein Gewissen hat mögen zu ruhen stehen*) noch sich auf die Absolution verlassen. Also haben sie uns die liebe Beichte nicht allein unnütz, sondern auch schwer und sauer gemacht, mit merklichem Schaden und Verderben der Seele.

Darum sollen wirs also ansehen, daß wir die zwei Stück weit von einander scheiden und setzen, und unser Werk gering, aber Gottes Wort hoch und groß achten, und nicht hingehen als wollten wir ein köstlich Werk thun und ihm geben, sondern nur von ihm nehmen und empfahen. Du darfst nicht kommen und sagen, wie fromm oder böse du bist: bist du ein Christe, so weiß ichs sonst wohl; bist du keiner, so weiß ichs noch viel mehr: aber darum ists zu thun, daß du deine Noth klagest, und lassest dir helfen und ein fröhlich Herz und Gewissen machen.

Darzu darf dich nun niemand dringen mit Geboten, sondern so sagen wir: Wer ein Christe ist oder gerne sein wollte, der hat hier einen treuen Rath, daß er hingehe und den köstlichen Schatz hole. Bist du kein Christe, oder begehrest solches Trostes nicht, so lassen wir dich einen andern zwingen. Damit heben wir nun des Papsts Tyrannei, Gebot und Zwang allzumal auf, als die sein nirgendzu dürfen. Denn wir lehren (wie gesagt) also: Wer nicht willig und um der Absolution willen zur Beichte gehet, der lasse es nur anstehen; ja, wer auf sein Werk hingehet, wie rein er seine Beichte gethan habe, der bleibe nur davon.

Wir vermahnen aber, du sollst beichten und deine Noth anzeigen, nicht darum, daß du es für ein Werk**) thust, sondern hörest,

---

*) „können ruhig bleiben." **) d. h. als ein verdienstliches Werk.

was dir Gott sagen lässet. Das Wort, sage ich, oder Absolution sollst du ansehen, groß und theuer achten, als einen trefflichen großen Schatz, mit allen Ehren und Dank anzunehmen.

Wenn man solches ausstriche, und darneben die Noth anzeigte, so uns darzu bewegen und reizen sollte, dürfte man nicht viel Nöthigens und Zwingens: sein eigen Gewissen würde einen jeglichen wohl treiben und so bange machen, daß er sein froh würde, und thäte wie ein armer elender Bettler, so er höret, daß man an einem Orte eine reiche Spende, Geld oder Kleider austheilete: da dürfte man keines Büttels, der ihn triebe und schlüge, er würde wohl selbst laufen, was er Leibes laufen könnte, daß ers nicht versäumete. Wenn man nun ein Gebot drauf schlüge, daß alle Bettler sollten dahin laufen, deß und kein anders, und schwiege doch, was man da suchen und holen sollte: was wäre das anders, denn daß man hinginge mit Unlust, und nicht dächte etwas zu holen, sondern sich lassen sehen, wie arm und elend der Bettler wäre? Davon würde man nicht viel Freude oder Trost schöpfen, sondern nur dem Gebote desto feinder werden.

Eben also haben bisher des Papsts Prediger dies trefflichen reichlichen Almosens und unaussprechlichen Schatzes geschwiegen, und nur mit Haufen hingetrieben, nicht weiter denn daß man sähe, wie unrein und unfläthige Leute wir wären: wer könnte da gerne zur Beichte gehen? Wir aber sagen nicht, daß man sehen solle, wie voll Unflaths du seist, und sich darin spiegeln, sondern rathen und sagen: Bist du arm und elende, so gehe hin und brauche der heilsamen Arznei. Wer nun sein Elend und Noth fühlet, wird wohl solch Verlangen darnach kriegen, daß er mit Freuden hinzulaufe. Welche es aber nicht achten, noch von ihnen selbst kommen, die lassen wir auch fahren. Das sollen sie aber wissen, daß wir sie nicht für Christen halten.

So lehren wir nun, wie trefflich, köstlich und tröstlich Ding es ist um die Beichte, und vermahnen dazu, daß man solch theuer Gut nicht verachte, angesehen unsere große Noth. Bist du nun ein Christ, so darfst du weder meines Zwangs noch Papsts Gebot nichts überall, sondern wirst dich wohl selbst zwingen, und mich darum bitten, daß du solches mögest theilhaftig werden. Willst du es aber verachten, und so stolz ungebeichtet hingehen, so schließen wir das Urtheil, daß du kein Christe bist und auch des Sacraments nicht sollst genießen.

Denn du verachtest, das kein Christe verachten soll, und machest damit, daß du keine Vergebung der Sünde haben kannst. Und ist gewiß ein Zeichen, daß du auch das Evangelium verachtest.

Summa, wir wollen von keinem Zwang wissen. Wer aber unsere Predigt und Vermahnung nicht höret noch folget, mit dem haben wir nichts zu schaffen, soll auch nichts von dem Evangelio haben. Wärest du ein Christe, so solltest du froh werden, daß du möchtest über hundert Meilen darnach laufen, und nicht dich lassen nöthigen, sondern kommen und uns zwingen. Denn da muß der Zwang umgekehret werden, daß wir ins Gebot, und du in die Freiheit kommest. Wir dringen niemand, sondern leiden, daß man zu uns dringet; gleichwie man uns zwinget, daß wir predigen und Sacramente reichen müssen.

Darum wenn ich zur Beichte vermahne, so thue ich nichts anders, denn daß ich vermahne, ein Christe zu sein. Wenn ich dich dahin bringe, so habe ich dich auch wohl zur Beichte gebracht. Denn welche darnach verlanget, daß sie gerne fromme Christen und ihrer Sünde los wären, und fröhlich Gewissen haben wollten, die haben schon den rechten Hunger und Durst, daß sie nach dem Brod schnappen, gleichwie ein gejagter Hirsch vor Hunger und Durst entbrannt, wie der 42. Psalm V. 2. sagt: **Wie der Hirsch schreiet nach den Wasserbächen, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir**; das ist, wie wehe und bange einem solchen ist nach einem frischen Born, so angst und bange ist mir nach Gottes Wort, oder Absolution und Sacrament ꝛc.

Siehe, das wäre recht von der Beichte gelehret, so könnte man Lust und Liebe dazu machen, daß die Leute herzukämen und uns nachliefen, mehr denn wir gerne hätten. Die Papisten lassen wir plagen und martern sich und andere Leute, so solchen Schatz nicht achten und ihnen selbst zuschließen. **Uns aber lasset die Hände aufheben, Gott loben und danken, daß wir zu solchem Erkenntniß und Gnade kommen sind. Amen.**

Luther, Martin

Dr. Martin Luthers kleiner und grosser Catechismus (Unveränderter Abdruck.)

Basel (1890)